

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist an der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt (<http://www.ub.tuwien.ac.at>).

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology (<http://www.ub.tuwien.ac.at/englweb/>).



**TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN**
Vienna University of Technology

MASTERARBEIT

Kunst am Bau in Wien von 1990 bis 2013

Projekte, Probleme, Revitalisierung

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades einer

Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung von

Ao.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Sigrid Hauser

E253 Institut für Architektur und Entwerfen – Architekturtheorie

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

MIRJAM MESSNER

0517622

Drorygasse 15, Top 17/18, A-1030 Wien

Wien, am 22. Mai 2013

.....

DANKSAGUNG

Nach arbeitsreichen sechzehn Monaten und etlichen Krisen bin ich stolz nun das Ergebnis meiner Bemühungen präsentieren zu dürfen. Zeit und Grund all jenen zu danken, die mir während dieser Phase – in welcher Form auch immer – unterstützend zur Seite standen.

Als allererstes möchte ich mich bei Frau Prof. Sigrid Hauser für die Betreuung dieser Masterarbeit bedanken – im Besonderen für die vielen und langen Gespräche, die Impulse und das Interesse an der Thematik.

Danke an meine Freunde und Verwandten, die mich auch in dieser intensiven Zeit ertragen, motiviert, inspiriert oder einfach nur bei Laune gehalten haben. Danke für die endlosen und inhaltlich sich oft wiederholenden Gespräche.

Der größte und zugleich herzlichste Dank gilt meinen Eltern – nicht nur für die finanzielle Unterstützung, sondern vor allem für den moralischen Beistand. Ihr habt immer an mich geglaubt, DANKE!

VORWORT

Mit Beginn des Architekturstudiums wurde zunehmend auch mein Interesse für die anderen Gattungen der Kunst geweckt. Auf die sogenannte „Kunst am Bau“ wurde ich durch Erwähnungen in Vorlesungen aufmerksam und weil ich es immer wieder spannend fand Neues zu entdecken, wenn ich durch die Stadt lief. Die Thematik ließ mich schließlich nicht mehr los und ich entschied mich sie zum Inhalt meiner Masterarbeit zu machen. Ich wollte unbedingt mehr über die Kunst am Bau erfahren.

Mein Studienleben – unvergesslich. Ich verliebte mich. In eine Stadt. Wien! Daher war klar: Wien wird das Zentrum der Untersuchungen sein. Meiner Euphorie wurde nach anfänglichen Recherchen allerdings Einhalt geboten. Ich fand sehr wenige und größtenteils nur veraltete Unterlagen. Angesichts dessen stellte sich mir die Frage, ob es Kunst am Bau als solche in der Stadt und dem Bundesland Wien heutzutage überhaupt noch gibt und falls doch, wer dafür verantwortlich ist. Andere österreichische Bundesländer und Städte hingegen, konnten mit mehr Informationen auftrumpfen. Für einen kurzen Augenblick dachte ich daran, etwa auf die Städte Linz oder Salzburg oder auf das Bundesland Oberösterreich „auszuweichen“. Jedoch machte mich der Stand der Dinge letztendlich erst recht neugierig und ich entschied mich dazu, nicht fremdzugehen und Wien treu zu bleiben.

Ich wollte vor allem eines herausfinden: Was ist Kunst am Bau heute? In den neunziger Jahren wurden – aufgrund von damals stattfindenden Veränderungen – die Grundsteine für die Entwicklung der Kunst am Bau im darauffolgenden 21. Jahrhundert gelegt. Daher wählte ich die Jahre 1990 bis 2013 als Untersuchungszeitraum aus.

Aufgrund der vorhandenen Informationslage werden die heutigen Kunst-am-Bau-Projekte, die bestehenden Probleme und demzufolge auch ein Vorschlag zur Revitalisierung der Kunst am Bau, die Themenschwerpunkte dieser Masterarbeit sein.

INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG	1
2	WAS IST KUNST AM BAU? VERSUCH EINER DEFINITION.....	4
3	ENTWICKLUNG DER KUNST AM BAU IN WIEN	5
4	KUNST AM BAU HEUTE – WIEN IM VERGLEICH.....	10
5	VERSUCH EINER KATEGORISIERUNG DER WIENER KUNST AM BAU VON 1990 BIS 2013	14
5.1	Ortsbezogene Kunst am Bau	15
5.1.1	Standort der Kunstwerke.....	15
5.1.2	Bezug der Kunst am Bau zum jeweiligen Bauwerk beziehungsweise Ort...	24
5.2	Zeitbezogene Kunst am Bau	31
5.2.1	Temporäre Kunstwerke.....	31
5.2.2	Permanente Kunstwerke.....	34
5.3	Themenbezogene Kunst am Bau	36
6	UNTERSUCHUNG DER KUNST AM BAU VON WIEN	88
6.1	Wann ist Kunst „Kunst am Bau“?	88
6.2	Wird Kunst am Bau wahrgenommen beziehungsweise als Kunst erkannt?.....	92
6.3	Spannungsfeld: AuftraggeberIn – ArchitektIn – KünstlerIn – NutzerIn	95
6.4	Von Kunst am Bau zu Kunst im öffentlichen Raum?	98
7	LEITFADEN ZUR REVITALISIERUNG DER KUNST AM BAU IN WIEN.....	99
8	ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	106
9	ANHANG.....	110
9.1	Kunst-am-Bau-Katalog.....	110
10	QUELLENVERZEICHNIS	226
10.1	Literaturverzeichnis	226
10.2	Internetquellen	228
10.3	Abbildungsverzeichnis	230

1 EINLEITUNG

Jan Tabor und Peter Bogner, die Herausgeber des Buches *Zur Sache Kunst am Bau – Ein Handbuch*, bemerken in ihrem Editorial: „Jeder kennt sie, kaum wer nimmt sie wirklich wahr: ‚Kunst am Bau‘.“¹ – eine Feststellung, die auch ich machen musste. Es mag abwegig erscheinen, eine Masterarbeit zum Thema Kunst am Bau mit einer negativ behafteten Aussage zu beginnen. Wenn das Angesprochene themenbezogen jedoch das Aussagekräftigste ist, finde ich es dennoch angebracht.

Die Bezeichnung „Kunst am Bau“ gibt es erst seit den sechziger Jahren – vor allem im Zusammenhang mit kritischen Äußerungen.² Wie beobachtet werden kann, kommt es immer wieder zu Missverständnissen, weil das Begriffsbündel irreführend beziehungsweise widersprüchlich klingt. Die häufige Vermutung, es handle sich um ein vom Bau unabhängiges bezugsloses Beiwerk nach dessen Fertigstellung, ist falsch. Viel eher sollte Kunst am Bau ortsgebunden und somit nicht austauschbar sein. So wird von Isa Stein, ihrerseits Architektin und Künstlerin, in einem Buch zur Kunst am Bau in Oberösterreich proklamiert: „Kunst ist kein ‚add on‘, sondern Bestandteil, Identitätsbringer, wichtiger Entwurfsgedanke. KünstlerInnen, ArchitektInnen, PhilosophInnen, SoziologInnen gehören an einen Tisch! – Und am besten VOR Beginn der Planungstätigkeit.“³

Ausgangspunkt für die vorliegende Masterarbeit zum Thema „Kunst am Bau in Wien von 1990 bis 2013 – Projekte, Probleme, Revitalisierung“ war eine umfangreiche Untersuchung diverser Quellen und die Anschauung, Erfassung und Dokumentation vieler Werke vor Ort. Anhand der Eindrücke und Erfahrungen im Laufe der Recherchen habe ich ein inhaltliches Gerüst erarbeitet und mich schließlich der schriftlichen Ausarbeitung des Themas gewidmet.

Zu Beginn der Arbeit wird der Begriff „Kunst am Bau“ erklärt, um mit dem nötigsten Vorwissen in die Thematik einsteigen und sie im Folgenden besser verstehen zu können. Die Geschichte der Kunst am Bau wird im Kapitel „Die Entwicklung von Kunst am Bau in Wien“ dargestellt. Die Zuständigkeit, die gesetzliche Lage und ein kurzer Vergleich Wiens mit anderen Bundesländern und Städten sind Inhalt des Themenpunktes „Kunst am Bau heute – Wien im Vergleich“. Basierend auf der fotografischen Erfassung vieler Projekte hat Kapitel fünf den „Versuch einer Kategorisierung der Kunst am Bau von 1990

¹ Wailand, Markus / Weh, Vitus H.: „Möglichkeiten einer Kunst für das 21. Jahrhundert“. In: *Zur Sache Kunst am Bau – Ein Handbuch*. Hrsg. Markus Wailand und Vitus H. Weh. Wien: Triton 1998, S. 8.

² Vgl. Nierhaus, Irene: „Der Begriff ‚Kunst-am-Bau‘“. In: *Kunst-am-Bau im Wiener kommunalen Wohnbau der fünfziger Jahre*. Wien, Köln und Weimar: Böhlau 1993, S. 17.

³ Stein, Isa: „Kunst am Bau – Baukunst in Oö“. In: *AnsichtsSache – Kunst am Bau – Baukunst in Oberösterreich*. Hrsg. Amt der Oö. Landesregierung, Direktion Kultur. Salzburg: Anton Pustet 2011, S. 16.

bis 2013“ zum Inhalt. Dieser Teil bildet einen der drei im Titel angeführten Themenschwerpunkte meiner Arbeit und zeigt den für mich sinnvoll erscheinenden Ansatz einer möglichen Einteilung der in den letzten Jahren entstandenen Kunstwerke. Die Kategorisierung soll zum einen zeigen, dass es Kunst am Bau noch gibt, vor allem aber, wie vielgestaltig sie sein kann. An Hand beispielhafter Arbeiten werden die verschiedenen Typen von Kunst am Bau vorgestellt. Weitere Bilder und Informationen zu insgesamt 146 Kunstwerken sind in einem ausführlichen Kunst-am-Bau-Katalog im Anhang zu finden. Einige Unklarheiten und sich daraus ergebende Probleme mit denen ich immer wieder konfrontiert war, sind ein weiterer wichtiger Punkt meiner Masterarbeit. Diese Schwierigkeiten werden in der „Untersuchung der Kunst am Bau von Wien“ angesprochen und zugleich wird der Versuch unternommen, mögliche Antworten zu finden. Angesichts der Auffassung, dass diese Gattung der Kunst revitalisierungsbedürftig ist, stelle ich schließlich einen selbstangefertigten Kunst-am-Bau-Leitfaden vor. Dieser letzte Themenschwerpunkt beinhaltet den Vorschlag für eine allgemeine Richtlinie zur Handhabung und Verbesserung der Kunst am Bau in Wien. Der Leitfaden soll informieren, regeln, Grundlage und Nachschlagewerk sein, aufmerksam machen, Lösungsansätze für bestehende Probleme aufzeigen und vieles mehr. Abschließend bleibt der reflektierende Blick auf die fertige Masterarbeit mit der Verarbeitung der gewonnenen Erkenntnisse und dem Ausblick in eine hoffentlich solide Zukunft für Kunst am Bau.

Das Ziel meiner Arbeit ist es, die bestehende Informationslücke sicherlich nicht zu schließen aber wenigstens zu füllen, bestehende Schwierigkeiten anzusprechen, Lösungsvorschläge zu finden und zugleich auf ein sehr spannendes Thema – vor allem an Hand von Bildmaterial – aufmerksam zu machen.

Die Quellen, mit denen ich hauptsächlich gearbeitet habe, sind:

- *Zur Sache Kunst am Bau – Ein Handbuch* von Markus Wailand und Vitus H. Weh ist ein sehr informationshaltiges Werk mit Beiträgen vieler unterschiedlicher AutorInnen. Alle nur möglichen Themen im Bezug auf die Kunst am Bau werden hier diskutiert.
- *Kunst, verbaut – Kunst am Bau – Die 90er – Das Ende der Trennung!* Dabei handelt es sich um den Katalog, herausgegeben von der Gesellschaft bildender Künstler Österreichs, zur gleichnamigen Ausstellung vom 6.Mai-14.Juni 1998 im Künstlerhaus. Die Texte dieses Ausstellungskatalogs liefern eine kritische Betrachtung der Kunst, der Architektur und der Kunst am Bau.
- *Kunst-am-Bau im Wiener kommunalen Wohnbau der fünfziger Jahre* von Irene Nierhaus ist ein sehr ausführliches Werk zur Kunst am Bau der Fünfziger. Es

diente mir als Grundlage zum Verständnis der Kunst am Bau und deren Entwicklungen.

- *Wem gehört die Stadt? – Wien – Kunst im öffentlichen Raum seit 1968*, herausgegeben von der KÖR (Kunst im öffentlichen Raum Wien) und der Kunsthalle Wien, nutzte ich vor allem dazu, interessante Projekte für meinen Kunst-am-Bau-Katalog zu finden.
- Die Datenbank der Homepage der KÖR (Kunst im öffentlichen Raum Wien) stellte sich als sehr hilfreich heraus, da hier unter anderem auch einige an den Bau gebundene öffentliche Kunstwerke mit Bild und Text zu finden sind.
- Die Homepage und die Kataloge der BIG Art (Kunstabteilung der Bundesimmobiliengesellschaft) geben Auskunft über die Kunstwerke der Bundesimmobiliengesellschaft.
- *Kunst am Bau* von Claus Pándi diente mir wiederum dazu, aktuelle Kunst-am-Bau-Werke für meinen Katalog zu finden.
- *Wiener U-Bahn-Kunst – Moderne Kunstwerke – Archäologische Funde – Zeitlose Architektur*, herausgegeben von den Wiener Linien anlässlich des Jubiläums „20 Jahre ‚Kulturbahnlinie U3‘“, enthält alle Informationen über die Kunstwerke in den U-Bahn-Bereichen.

Eine ausführliche gebündelte Sammlung von Bildern, Informationen und Texten aktueller Kunst-am-Bau-Projekte gibt es nicht.

2 WAS IST KUNST AM BAU? VERSUCH EINER DEFINITION

Kunst am Bau ist „[...] *das Bündnis von Malerei, Skulptur und Bau, zur komplizierten Steigerung aller Wirkung.*“⁴, schreibt die Wiener Kunstkritikerin und Kuratorin Brigitte Huck in einem Artikel über die Kunst am Bau. Wobei anzumerken ist, dass die heutige Kunst am Bau mehr als Malereien und Skulpturen zu bieten hat. Neue Bereiche außerhalb der Gestaltung von Fassaden werden erkundet. Die Kunst am Bau soll auf keinen Fall den Bau in den Hintergrund stellen und als reine Aufwertung fungieren, sondern viel eher in Verbindung mit ihm einen gemeinsamen Mehrwert schaffen.

Ein weiteres Wesensmerkmal dieser Kunst ist es, dass sie öffentlich ist. Sie soll bilden, informieren, kommunizieren, Identitäten stiften, repräsentieren, kann Treffpunkt oder Spielort sein und ist somit nicht nur reines Produkt, sondern auch Dienstleistung. Wenn Kunst in der Öffentlichkeit steht, heißt das laut Stella Rollig (österreichische Kulturmanagerin, Autorin und Journalistin): *„Es handelt sich um ungeschützte Kunst, [die] ihrem unfreiwilligen Publikum auf Gedeih und Verderb ausgesetzt [ist, ...] ohne institutionelle Absicherung durch Museen, Galerien oder Ausstellungshäuser.“*⁵ Folglich ist die Kunst am Bau im Vergleich zur Museumskunst der Kritik eines viel größeren und sehr breit gefächerten, oftmals unvorbereiteten – weil zuvor noch nie mit Kunst in Kontakt getretenen – Publikums ausgesetzt. Dass sie dementsprechend durchaus provozieren kann, liegt in ihrer Natur und wird je nach RezipientIn positiv oder negativ aufgefasst – immerhin ist Kunst am Bau Ansichtssache.

Für einige Leute ist sie reine Geldverschwendung, für andere – aufgrund ihrer sozialen Funktion – wichtiger Bestandteil unserer Gesellschaft. Vielfältig, transdisziplinär, bunt, abwechslungsreich und daher wiederum schwer kategorisierbar sind nur einige weitere Charakteristika der Kunst am Bau.

Leider kann Kunst am Bau auch langweilig, unklar, veraltet, missverständlich, uninteressant, verwahrlost, kaputt, unbeliebt oder nur reine Behübschung und somit nicht erwünscht sein. Aus diesen Gründen werde ich im Zuge meiner Arbeit versuchen die vorhandenen Probleme zu verstehen und dafür Lösungen zu finden – in der Hoffnung, dass zukünftige Definitionen über Kunst am Bau eventuell besser ausfallen.

⁴ Huck, Brigitte: „Die Posaunen von Jericho und Timothy Leary – Constantin Luser“. In: *Molekularinspiration – BIG Art – raum, kunst, contemporary*. Hrsg. BIG BundesimmobiliengesmbH. Wien: 2011, S. 12.

⁵ Rollig, Stella: „Kundendienst und Betriebsberatung“. In: *Zur Sache Kunst am Bau – Ein Handbuch*. Hrsg. Markus Wailand und Vitus H. Weh. Wien: Triton 1998, S. 96.

3 ENTWICKLUNG DER KUNST AM BAU IN WIEN

Der Ursprung der Kunst am Bau geht auf das Ende des ersten Weltkrieges (1914-18) zurück. Dessen Auswirkungen waren auch im Bereich der Kunst spürbar: Die Auftragslage war prekär. Um den KünstlerInnen nach Zusammenbruch des Kunstmarktes 1922/24 unter die Arme zu greifen, wurde die Realisierung von Kunstprojekten an öffentlichen Gebäuden ermöglicht.⁶ „Soziale Verpflichtung ist [war] das konstituierende Element der Kunst am Bau schlechthin.“⁷ Das Ergebnis waren hauptsächlich allegorische Darstellungen der HandwerkerInnen- und ArbeiterInnenklasse in Form von Fassadengestaltungen und Freiplastiken. Die künstlerischen Arbeiten kamen aber auch den in der Zwischenkriegszeit erbauten Häusern, die in erster Linie die dramatische Wohnungsnot lindern sollten und deshalb eher auf Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit ausgerichtet waren, zu Gute.⁸ Zur Zeit des Nationalsozialismus (1938-45) wurde die Kunst am Bau häufig auch für Propagandazwecke eingesetzt.⁹

Die Situation nach dem zweiten Weltkrieg (1939-45) war erwartungsgemäß ziemlich dieselbe – Zweckmäßigkeit bei geringen Mitteln. Damals war vor allem die Gestaltung von Hauseingängen Gegenstand der Kunst am Bau.¹⁰

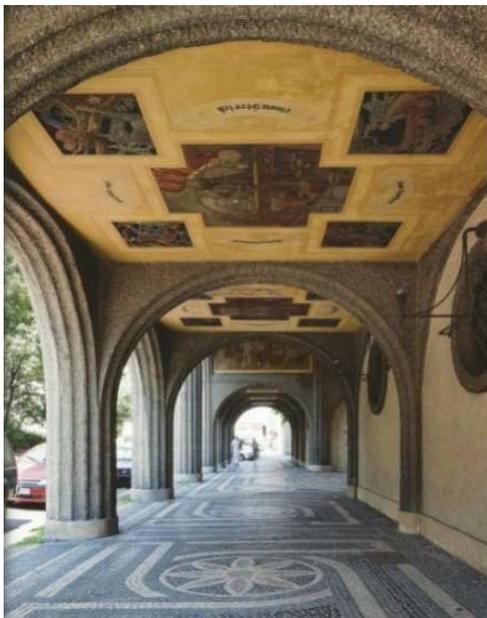


Abb. 1 und 2: Kunst am Bau in der Zwischenkriegszeit: *ohne Titel* von Rudolf Jettmar (1928), *Pflügender Bauer* von Alfons Riedl (1932)

⁶ Vgl. Mattl, Siegfried: „Im Namen des Staates“. In: *Zur Sache Kunst am Bau – Ein Handbuch*. Hrsg. Markus Wailand und Vitus H. Weh. Wien: Triton 1998, S. 22.

⁷ Tabor, Jan / Bogner, Peter: „Traktat über Bau, Kunst, Baukunst und Kunst am Bau“. In: *Kunst verbaut – Kunst am Bau – Die 90er – Das Ende der Trennung!* Hrsg. Gesellschaft bildender Künstler Österreichs, Künstlerhaus. Wien: k/haus 1998, S. 12.

⁸ Vgl. Mattl, Siegfried: a.a.O., S. 23 und 24.

⁹ Vgl. Tabor, Jan / Bogner, Peter: a.a.O., S. 13.

¹⁰ Vgl. Pándi, Claus: „Wie kommt ein Nilpferd in den Gemeindebau? Über Qualität, Gefühl und Intimität“. In: *Kunst am Bau – Kommunale Interventionen Wien bis jetzt*. Wien: Holzhausen, 2009. S. 27.

Von den Strapazen der Kriege und deren Nachwehen erholt, erlebte die Kunst am Bau in den fünfziger Jahren – damals unter den Begriffen „künstlerische Ausschmückung“ oder „künstlerische Ausgestaltung“ bekannt – ihre Hochblüte. Die Aufgabe von Kunst am Bau war es, zur Stabilisation des neu beginnenden Städtebaus beizutragen und ein Gefühl von Beheimatung zu schaffen. Die künstlerischen Arbeiten konzentrierten sich vor allem auf Wandbilder in Mosaik-, Relief- oder Sgraffitotechnik und sogenannte „Eisbären-Gruppen“. Erstere wurden zur Verschönerung an den monotonen Hausfassaden angebracht.¹¹



Abb. 3 und 4: Kunst am Bau in den fünfziger Jahren: *100.000 neue Wiener Gemeindewohnungen* von Otto Rudolf Schatz (1957), *Bauarbeiter* von Hermine Aicheneegg (1953)

Gegenstand der bildhaften Erzählungen waren Mensch (arbeitend, im Alltagsleben, mit Familie), Tier und Natur. Andere Darstellungen wiesen auf die Funktion des Gebäudes hin. Mit dem Aufkommen der Rasterbauweise und des Montagebaus erwies sich der bisherige großflächige Fassadenschmuck als nicht mehr geeignet, da die Arbeiten nun zuerst auf eigene Trägerflächen appliziert und dann auf die Wand montiert werden mussten. Die freistehenden Plastiken, besser bekannt als „Eisbären-Gruppen“, hatten daraufhin ihren Durchbruch.¹² Zumal es im Grunde immer noch darum ging, den

¹¹ Vgl. Nierhaus, Irene: „Die Kunst-am-Bau als Beheimatung und topografischer Stabilisationsfaktor im neuen Städtebau“. In: *Kunst-am-Bau im Wiener kommunalen Wohnbau der fünfziger Jahre*. Wien, Köln und Weimar: Böhlau 1993, S. 96.

¹² Vgl. Kaiser, Gabriele: „Die Architektur funktioniert, die Kunst gefällt?“. In: *Kunst verbaut – Kunst am Bau – Die 90er – Das Ende der Trennung!* Hrsg. Gesellschaft bildender Künstler Österreichs, Künstlerhaus. Wien: k/haus 1998, S. 18.

KünstlerInnen eine Verdienstmöglichkeit zu bieten – demzufolge viele vermutlich nur ans Überleben und nicht an die Qualität des Kunstwerkes dachten – entstand in dieser Zeit reichlich und oft auch nicht besonders großartige Kunst am Bau. Der Wunsch nach einer „besseren“ Kunst wurde immer lauter, ohne dabei an die eventuellen Verluste der KünstlerInnen zu denken.

Die mannigfache Kunst der Fünfziger war ins Stocken geraten und wich in den sechziger Jahren dem Interesse der Gestaltung von Hauszeichen (neben Haustoren angebrachte, rahmenartige Bildfelder). Die Bezeichnung „Kunst am Bau“ wurde erst in diesen Jahren gebräuchlich.¹³ Waren zuvor „Placierungsmodus“ (Kunst wo am Bau) und „Placierungsfunktion“ (Kunst warum wo am Bau) noch aufeinander abgestimmt, wirkt die Kunst der sechziger und siebziger Jahre gelöster.¹⁴ Mit dem Rückgang der Projekte änderte sich auch die Überzeugung, Kunst am Bau erfülle eine soziale Funktion. Etwas Neues, Unverbrauchtes musste her: Die „Spielplastik“. Dabei handelt es sich um Kunst, die eine Dienstleistung – sich als Spielzeug zu eignen – erfüllt.¹⁵



Abb. 5 und 6: Hauszeichen Siedlung Jedlese (1210 Wien), Spielplastik *Nilpferd* von Eva Mazzucco (1973)

Zusammenfassend kann behauptet werden, die Kunst am Bau der fünfziger bis siebziger Jahre hat vor allem dazu beigetragen, das Erscheinungsbild der tristen Wohnbauten durch bunte Applikationen zu verbessern. Da die KünstlerInnen die Aufträge aber aufgrund ihrer misslichen Lage erhielten und nicht etwa, weil sie sich in Wettbewerben gegen andere hatten durchsetzen müssen, bemängeln viele KritikerInnen den ästhetischen Wert der Arbeiten.

„In den 80er Jahren hat die formale Emanzipation der Architektur einer traditionellen Kunst am Bau zunehmend die Orte streitig gemacht. Ausweichbewegungen der Kunst in

¹³ Vgl. Nierhaus, Irene: „Der Begriff Kunst-am-Bau“. In: *Kunst-am-Bau im Wiener kommunalen Wohnbau der fünfziger Jahre*. Wien, Köln und Weimar: Böhlau 1993, S. 17.

¹⁴ Vgl. Nierhaus, Irene: „Die Kunst-am-Bau als Beheimatung und topografischer Stabilisationsfaktor im neuen Städtebau“. a.a.O., S. 98.

¹⁵ Vgl. Kaiser, Gabriele: „Die Architektur funktioniert, die Kunst gefällt?“. In: *Kunst verbaut – Kunst am Bau – Die 90er – Das Ende der Trennung!* Hrsg. Gesellschaft bildender Künstler Österreichs, Künstlerhaus. Wien: k/haus 1998, S. 18.

den öffentlichen Raum oder brüske Konfrontationen waren die Folge.¹⁶, schrieb Olga Okunev in ihrem Artikel „Beziehungskrise“. Postmoderne und Dekonstruktivismus, die damals vorherrschenden architektonischen Stilrichtungen, waren künstlerisch genug – das Anbringen weiterer Kunst nicht erwünscht. Die Loslösung der Kunst vom Bauwerk hatte die Entstehung der sogenannten „Kunst im öffentlichen Raum“ zur Folge.¹⁷ Dennoch realisierte Kunst-am-Bau-Projekte kamen der Funktion jener der fünfziger Jahre ziemlich nahe. So entstanden auch in den Achzigern viele großflächige, gleichförmige, banale, schmucklose Bauten – dieses Mal Einkaufszentren, Flughäfen und Bürokomplexe – denen etwas hinzugefügt werden sollte. Der einzige Unterschied zu vergangenen Jahren schien der Grund für die Errichtung, ein ökonomisches an Stelle eines sozialen Denkens, zu sein.¹⁸



Abb. 7 bis 9: Die achziger Jahre: Zentralsparkasse in der Favoritenstraße von Günther Domenig (1979), *ohne Titel* von Karl Anton Wolf (1984), *Die tragende Hand* von Gero Schwanberg (1983)

Nachdem die Kunst am Bau in Wien einige Zeit aus dem Blickfeld des allgemeinen Interesses, vor allem in der Hinsicht auf Publikationen und dergleichen, verschwunden zu sein schien, kann man in den letzten Jahren – wenn man die Augen nur weit genug öffnet – wieder eine schrittweise Wiederbelebung erkennen. „Gefordert sind nun eigenständige künstlerische Aussagen in und an Gebäuden, die neben der Architektur gleichberechtigt bestehen können.“¹⁹, proklamiert die Autorin Anneliese M. Geyer in ihrem Artikel „Kunst am Bau – eine Sozialgeschichte“.

¹⁶ Okunev, Olga: „Beziehungskrise“. In: *Zur Sache Kunst am Bau – Ein Handbuch*. Hrsg. Markus Wailand und Vitus H. Weh. Wien: Triton 1998, S. 46.

¹⁷ Vgl. ebenda, S. 48.

¹⁸ Vgl. Kaiser, Gabriele: „Die Architektur funktioniert, die Kunst gefällt?“. In: *Kunst verbaut – Kunst am Bau – Die 90er – Das Ende der Trennung!* Hrsg. Gesellschaft bildender Künstler Österreichs, Künstlerhaus. Wien: k/haus 1998, S. 19.

¹⁹ Geyer, Anneliese M.: „Kunst am Bau – eine Sozialgeschichte“. In: *AnsichtsSache – Kunst am Bau – Baukunst in Oberösterreich*. Hrsg. Amt der Oö. Landesregierung, Direktion Kultur. Salzburg: Anton Pustet 2011, S. 41.

Um die neunziger Jahre wurde Kunst am Bau häufig als „Kunst und Bau“ bezeichnet. Siebdrucke auf Glas, Großbilder, Licht, Ton, Video und Computer – Dinge, bei denen die Instandhaltung sich oft als problematisch erwies – waren die neuen Arbeitsgegenstände der KünstlerInnen.²⁰

Die Neunziger kennzeichnen bereits die Anfänge und Tendenzen der Kunst am Bau im darauffolgenden 21. Jahrhundert, wo die neuen Ideen, Techniken und Materialien schließlich ihren Durchbruch haben.



Abb. 10 bis 12: Die Neunziger: *20 Fleck* von Walter Obholzer (1994), *Einen Augenblick Zeit* von Kurt Hofstetter (1994), *Construction Sounds* von the POOR BOYs ENTERPRISE (1998)

Dieser Einblick mit den wichtigsten Veränderungen und Ereignissen in der Geschichte, soll als Grundlage zum Verständnis der Kunst am Bau von 1990 bis 2013 dienen.

²⁰ Vgl. Kaiser, Gabriele: „Die Architektur funktioniert, die Kunst gefällt?“. In: *Kunst verbaut – Kunst am Bau – Die 90er – Das Ende der Trennung!* Hrsg. Gesellschaft bildender Künstler Österreichs, Künstlerhaus. Wien: k/haus 1998, S. 19.

4 KUNST AM BAU HEUTE – WIEN IM VERGLEICH

Findet man für einige andere Bundesländer problemlos und sogar reichlich Informationen zur Kunst am Bau der Jahre 1990 bis 2013, erweckt Wien den Eindruck einige Anlaufschwierigkeiten zu haben. Dabei wäre doch genau Wien – in der zusätzlichen Funktion als Bundeshauptstadt – in der Position Vorbild zu sein. Nirgendwo sonst gab es einst so viel Kunst am Bau, wie in der dafür prädestinierten sogenannten „Welthauptstadt des sozialen Wohnbaus“.

In Wien scheint die rechtliche Situation und die Zuständigkeit das größte Problem im Umgang mit der Kunst am Bau zu sein. Denn gibt es keine verbindlichen Vorschriften, weiß niemand was erlaubt beziehungsweise erwünscht ist. Traut sich doch jemand an die Sache heran, wird dessen Euphorie spätestens bei der Suche einer/s Ansprechpartnerin/s Einhalt geboten.

*„Dabei hatte 1984 alles so gut angefangen.“²¹ Als damals Herbert Moritz von Salzburg nach Wien kam und im Amt des Ministers für Unterricht, Kunst und Sport ein bundesweites Gesetz für Kunst am Bau konstituieren wollte, wurden große Hoffnungen in ihn gesteckt. Immerhin haben seine Bemühungen wesentlich dazu beigetragen, dass Kunst am Bau im Jahr 1980 Teil des Salzburger Kunstförderungsgesetzes wurde. In Wien kam es 1985 zur Bildung einer Kunst-am-Bau-Enquete. Jene brachte kein Gesetz hervor, aber einen Ministerratsbeschluss (auch 1985) der wiederum die Gründung eines Fachbeirates im Jahre 1986 zur Folge hatte. Inhalt des Beschlusses war eine Prozentklausel für Kunst am Bau von 1 Prozent des Nettohochbauaufwandes bei Bundesbauten.²² Diese Kann-Bestimmung war zum einen zwar vorgeschrieben, zum anderen aber nicht einklagbar, da es sich nur um eine Empfehlung handelte. Demnach war ein gewisser Prozentsatz für die Finanzierung von Kunst-am-Bau-Projekten festgelegt, aber dennoch gab es kein fixes Budget – alles sehr widersprüchlich und verwirrend. Nur eines ist klar: In Wien gab und gibt es auch heute noch keine verbindliche gesetzliche Regelung zur Kunst am Bau. Bereits der Architekt Rüdiger Lainer meinte 1998: *„Die Kunst-am-Bau-Situation in Wien ist katastrophal, da wir nur eine Alibiklausel dafür haben.“²³**

Bezogen auf die Zuständigkeit ist zu erwähnen, dass sich seit den neunziger Jahren nicht mehr der Bund, sondern die BIG (Bundesimmobiliengesellschaft) – ein

²¹ Bäumer, Angelica: „Der Vogel des Architekten“. In: *Zur Sache Kunst am Bau – Ein Handbuch*. Hrsg. Markus Wailand und Vitus H. Weh. Wien: Triton 1998, S. 126.

²² Vgl. ebenda, S. 126 und 127.

²³ Lainer, Rüdiger: „Kunst am Bau – Eine Meinungsumfrage“. von Wally Salner. In: *Zur Sache Kunst am Bau – Ein Handbuch*. Hrsg. Markus Wailand und Vitus H. Weh. Wien: Triton 1998, S. 14.

privatwirtschaftliches Subunternehmen des Bundes – um die Bundesbauten und somit auch um die Kunst am Bau kümmert. Die früheren Rechtsverbindlichkeiten des Bundes gelten durch die Übertragung an die BIG theoretisch zwar auch für sie, aber eben nur theoretisch: Der ehemals existierende Beirat für Kunst am Bau bestand anfangs zwar noch formal, später wurde er zwecks mangelnder Beschäftigung jedoch aufgelöst. Grund dafür war nicht nur die stagnierende Bautätigkeit, sondern auch die zwecks Realisierung solcher Kunstprojekte einhergehende Erhöhung des Mietzinses. Dies wiederum könnte als ein geschickter Schachzug der BIG bezeichnet werden. Immerhin hat sie die zukünftigen MieterInnen gefragt, ob jene mit einem Preisanstieg zu Gunsten von Kunst am Bau einverstanden wären – dies im Normalfall nicht waren – und sich somit dem Thema Kunst am Bau entledigt.²⁴ Ein typischer Fall für „[...] *die Umgehung der Bundesbeschlüsse durch Privatisierung.*“²⁵

Ob nun wirklich nur die BIG für die Kunst am Bau zuständig ist beziehungsweise wäre, ist auf den ersten Blick schwer zu verstehen. Denn während meiner Recherchen wurde ich des Öfteren „zuständigkeitshalber“ an die Kulturabteilung der Stadt Wien (Magistratsabteilung 7) weitergeleitet, was sich nach einer persönlichen Anfrage meinerseits jedoch als unrichtig herausstellte.

Auch die KÖR (Kunst im öffentlichen Raum Wien) wird häufig für zuständig gehalten. Bei der KÖR handelt es sich um eine im Jahr 2007 aus dem von den Geschäftsgruppen Kultur, Stadtentwicklung und Wohnen gegründeten Fonds für Kunst im öffentlichen Raum Wien umgewandelte GmbH. Sie ist jedoch nicht dazu verpflichtet Kunst am Bau zu unterstützen. Da diese aber Teil der Kunst im öffentlichen Raum ist, könnte davon ausgegangen werden. In einer ihrer Veröffentlichungen namens *public art vienna – Kunst im öffentlichen Raum Wien* ist allerdings herauszulesen, dass sie sich sowohl vom Begriff, als auch von der Thematik Kunst am Bau zu distanzieren versucht. Dementsprechend fördert die Gesellschaft hauptsächlich vom Bau losgelöste Kunstprojekte.

Ungeachtet der diversen Unklarheiten ist das Interesse für die Kunst am Bau in den letzten Jahren vereinzelt wieder gewachsen. So zeigt etwa die Bundesimmobiliengesellschaft mit „BIG Art“, der neuen Kunstabteilung der BIG, seit 2005 ihren Einsatz für die Entwicklung, Ausführung und Dokumentation von Kunst-am-Bau-Projekten. Die zusätzliche Gründung eines BIG-Art-Fachbeirates und die Zurverfügungstellung eines eigenen Budgets ermöglicht die Realisierung von neuen Kunstwerken.²⁶

²⁴ Vgl. Parenzan, Peter: „Ausgelagerte Verantwortung“. In: *Zur Sache Kunst am Bau – Ein Handbuch*. Hrsg. Markus Wailand und Vitus H. Weh. Wien: Triton 1998, S. 130.

²⁵ Ebenda, S. 130.

²⁶ Vgl. BIG Art: „Über BIG Art“. In: http://www.big-art.at/ueber_big_art.de.4.htm (26.11.2012).

Trotz des einseitigen Agierens der KÖR muss zweifelsohne angemerkt werden, dass auch sie in den vergangenen Jahren einige Kunst-am-Bau-Projekte unterstützt hat.

Als weiteres positives Beispiel sei an dieser Stelle noch die Bauträgerfirma Kallco genannt. Kunst am Bau ist Teil ihrer Firmenphilosophie. Die Realisierung der Kunstprojekte wird nicht von der Zahlfreudigkeit der MieterInnen abhängig gemacht – die Kosten werden vom Unternehmen selbst getragen.²⁷

Abgesehen von der Bundesimmobiliengesellschaft, welche in allen neun Bundesländern agiert, sieht es in den anderen acht bezüglich Gesetzeslage und Zuständigkeit wie folgt aus:

In Salzburg werden vom Fonds zur Förderung der Kunst am Bau und der Kunst im öffentlichen Raum Kunstwerke geplant und projektiert. Sie gelangen in direkten, geladenen oder öffentlichen Wettbewerben zur Ausschreibung. Ein Fachausschuss entscheidet über die Verwendung der Gelder für die jeweiligen Arbeiten.²⁸ In Zukunft soll die bisher unverbindliche Regelung im Kulturförderungsgesetz durch eine Pool-Bestimmung abgelöst werden. Damit würde dem Problem, dass die empfohlenen künstlerischen Aufwertungen durch die Auslagerung der Bauten vom Land an Bauträgerfirmen umgangen werden, entgegengewirkt. Mittels einer Gesetzes-Novelle soll der Kunst am Bau mit 300.000 Euro pro Jahr unter die Arme gegriffen werden. Ausschlaggebend ist, dass die zur Verfügung stehenden Gelder nicht nur für die Errichtung, sondern auch für die Erhaltung und Pflege von Kunst am Bau verwendet werden sollen.²⁹

Seit dem Jahr 2000 sind auch im Oberösterreichischen Kulturförderungsgesetz Bestimmungen für die Kunst am Bau festgelegt. Folglich wird die Realisierung von Kunstwerken bei Hochbauten des Landes, je nach Bedeutung der Bauwerke und nach Höhe des Bauaufwandes, finanziell unterstützt. Das Budget wird aufgrund der in den folgenden fünf Jahren geschätzten Gesamtbausumme aller Hochbauvorhaben des Landes festgelegt.³⁰ Die Immobiliengesellschaft der Bundeshauptstadt Linz stellt zusätzlich ungefähr ein Prozent der Kosten von mittleren und größeren Bauprojekten als Budget für Kunstprojekte in der Landeshauptstadt zur Verfügung.³¹

²⁷ Vgl. Kallinger, Winfried: „Kunst findet statt – Kunst findet Stadt“. In: *Kallco Kunstbericht – Edition 2011*. o.O.: o.J., S. 2.

²⁸ Vgl. Land Salzburg – Bauen + Kunst: „Fonds zur Förderung von Kunst am Bau und Kunst im öffentlichen Raum“. In: <http://www.kunstambau.at/> (26.11.2012).

²⁹ Vgl. ORF.at - Salzburg: „Neuerung“. 19.10.2007. In: <http://sbgv1.orf.at/stories/229527> (25.11.2012).

³⁰ Vgl. Land Oberösterreich: „Kunst am Bau in Oberösterreich Bilanz 2000-2004“. In: http://www.land-oberoesterreich.gv.at/cps/rde/xchg/ooe/hs.xsl/39328_DEU_HTML.htm#Sub%20PKLH1432005 (25.11.2012).

³¹ Vgl. Linz Kultur: „Kunst am Bau“. In: <http://www.linz.at/kultur/2274.asp> (25.11.2012).

In Vorarlberg gibt es seit dem Jahr 2000 die von der Landesregierung erlassene Richtlinie „Kunst und Bau“. Das Budget stammt aus einem Pool in den für Neubauten, bei welchen keine öffentliche Kunst realisiert wird, eingezahlt werden muss.³²

Kunst am Bau wird in der Steiermark nur indirekt, durch die Kunst im öffentlichen Raum, gefördert. Jene wurde im Jahr 2005 durch eine Novelle des Steiermärkischen Kultur- und Kunstförderungsgesetzes wiederbelebt. Die benötigten Budgetmittel werden über den eingerichteten Baukostenfonds, der über ein Prozent der Gesamtkosten für Baumaßnahmen verfügt, aufgebracht. 2006 wurde das Institut für Kunst im öffentlichen Raum Steiermark gegründet. Die Projektvorschläge von KünstlerInnen, Gemeinden oder Initiativen werden von einem Fachbeirat geprüft.³³

Durch eine neue Pool-Bestimmung, welche im Niederösterreichischen Kulturförderungsgesetz von 1996 enthalten ist, werden öffentliche Kunstprojekte im Land Niederösterreich unterstützt. Der Vorteil dieser Lösung liegt darin, dass im Vergleich zur früheren Kunst-am-Bau-Regelung, die Gelder nicht mehr gebunden sind. Pro Jahr werden ein Prozent der voraussichtlich anfallenden Gesamtkosten für Bauvorhaben des Landes in einen Pool eingezahlt und sind dann frei verwendbar.³⁴

Kärnten, Tirol und das Burgenland haben einige Schwierigkeiten mit der Etablierung von Kunst am Bau. Das Kärntner Kulturförderungsgesetz empfiehlt die bereits bekannte einprozentige Rücklage für künstlerische Gestaltungen.³⁵ In Tirol soll ein Pool zukünftig die Lösung sein,³⁶ wie im Burgenland wahrscheinlich auch.

Letztendlich lässt sich beobachten, dass der Umgang mit Kunst am Bau einigen Bundesländern leichter und anderen schwerer fällt. Fest steht, dass Wien einiges verbessern könnte und sich zur Verantwortung bekennen sollte. Immerhin steht die Öffentliche Hand *„[...] mit ihren Bauwerken in besonderer Weise im Blickfeld der Öffentlichkeit. Ihr kommt eine baukulturelle Verantwortung und Vorbildfunktion zu.“*³⁷, wie beispielhaft im Leitfaden zur Kunst am Bau der Bundesrepublik Deutschland zu lesen ist.

³² Vgl. Cervinca, Tom: „Kunst und Bau – Aufregend, nutzlos und notwendig“. In: *bauzeitung*, 24.04.2008. <http://www.bauforum.at/kunst-und-bau-aufregend-nutzlos-und-notwendig-45254.html> (25.11.2012).

³³ Vgl. Kunst im öffentlichen Raum Steiermark: „Institut für Kunst im öffentlichen Raum Steiermark“. In: <http://www.oeffentlichekunst.at/cms/beitrag/10924617/28283952> (26.11.2012).

³⁴ Vgl. Kunst im öffentlichen Raum Niederösterreich: „Niederösterreich Kultur – Kunst im öffentlichen Raum“. In: <http://www.publicart.at/home.php?il=1&l=deu> (25.11.2012).

³⁵ Vgl. Hirtenfelder, Erwin: „Künstlerisch veredeltes Bauen“. In: *Kleine Zeitung*, 09.03.2011. <http://www.kleinezeitung.at/nachrichten/kultur/2695483/kuenstlerisch-veredeltes-bauen.story> (26.11.2012).

³⁶ Vgl. IG Bildende Kunst: „Kunst im öffentlichen Raum: Tirol“. In: <http://www.igbildendekunst.at/bildpunkt/2008/formalsinnvoll/erhart.htm> (26.11.2012).

³⁷ Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung: „Ziele“. In: Leitfaden Kunst am Bau. <http://www.bmvbs.de/SharedDocs/DE/Anlage/BauenUndWohnen/leitfaden-kunst-am-bau.html?nn=36394> (26.11.2012).

5 VERSUCH EINER KATEGORISIERUNG DER WIENER KUNST AM BAU VON 1990 BIS 2013

Nachdem ich eine Zeit lang – mit meiner Kamera und einem Notizblock bewaffnet – durch ganz Wien gestreift war, hatte ich am Ende um die 180 Kunstwerke angesehen, fotografiert und dokumentiert. Einige Projekte waren mir bereits aus diversen Quellen bekannt, anderen begegnete ich fast beiläufig auf dem Weg dorthin oder im Alltag. Am Ende stellte sich heraus, dass ich auch einige Arbeiten älteren Datums und andere, offiziell nicht als Kunst am Bau geltende, gesammelt hatte. Aussortiert wurden nur die älteren Werke, 146 blieben schlussendlich noch übrig. Das vorhandene Bildmaterial war Grundlage für die Entwicklung einer Struktur zur Einteilung der Kunstwerke. Dabei kristallisierten sich drei größere Hauptthemen heraus: Die ortsbezogene, zeitbezogene und themenbezogene Kunst am Bau.

Der erste Kategoriepunkt behandelt die ortsbezogene Kunst am Bau und damit zum einen den Standort von Kunstwerken und zum anderen den örtlichen Bezug der Arbeiten zum jeweiligen Bauwerk beziehungsweise den Ort, an dem sie sich befinden.

Die zeitbezogene Kunst am Bau bezieht sich auf die Dauer des Bestehenbleibens von Kunstwerken. Dementsprechend wird zwischen temporären und permanenten Projekten unterschieden.

Mit themenbezogener Kunst am Bau sind die verschiedensten Materialien, Bauteile, Techniken, Gebäudebereiche, Aufgaben und Dinge, welche Gegenstand von künstlerischen Gestaltungen sein können, gemeint. Dieser Schwerpunkt soll einmal mehr auf die Vielfalt der heutigen Kunst am Bau verweisen.

Zum besseren Verständnis der einzelnen Kategoriepunkte wird die jeweilige Thematik, stellvertretend durch ein oder zwei ausführlich beschriebene Beispiele, näher erklärt. Eine Vielzahl weiterer Werke sind in einem Kunst-am-Bau-Katalog im Anhang zu finden.

Um möglichen Missverständnissen entgegenzuwirken werden in der nun folgenden Kategorisierung bewusst nur Arbeiten gezeigt, die auch von der Allgemeinheit als Kunst am Bau bezeichnet werden. Auf andere damit vergleichbare Arbeiten werde ich vor allem in Punkt sechs, der „Untersuchung der Kunst am Bau von Wien“, noch genauer eingehen. Aufgrund der Tatsache, dass fast alle Kunstwerke zugleich mehreren Gliederungspunkten zugeteilt werden können, ist die Kategorisierung auch nicht verbindlich, sondern nur exemplarisch. Demzufolge wurden die Beispiele angesichts des meiner Meinung nach jeweiligen Hauptmerkmals den verschiedenen Kategorien zugewiesen.

5.1 Ortsbezogene Kunst am Bau

5.1.1 Standort der Kunstwerke

Vermeehrt sind neben der Kunst „am“ Bau, also künstlerische Arbeiten an der Außenseite – der Fassade – eines Bauwerkes, genauso Kunstwerke im Inneren oder auf den zum Bau gehörenden Plätzen und Freiflächen zu finden. Alle drei Arten der Platzierung werden im Folgenden besprochen.

Kunst am Bau

Es gibt viele Möglichkeiten die außen liegenden Flächen eines Bauwerkes mit Kunst zu gestalten. Es kann sich um eine rein farbliche, bildliche oder abstrakte Gestaltung, die verschiedensten Arten von Bespielungen, die Gestaltung eines Bauteils, die einfache Applikation eines bereits fertigen Kunstwerkes und vieles mehr handeln.



Abb. 13: Wohnanlage Brauerei Liesing

Abbildung 13 zeigt die von der Künstlerin Esther Stocker konzipierte Arbeit *Wallwork Nr. 26*. Dieses Werk umfasst die künstlerische Gestaltung des außenliegenden Teils einer Decke der Wohnanlage Brauerei Liesing. Es handelt sich um ein sehr großflächiges Projekt, bei dem ein unregelmäßiges Muster aus schwarzen eckigen Formen auf weißem Grund aufgetragen wurde.

Stocker arbeitet häufig mit einem auf den ersten Blick immer gleich wirkenden Muster. Dabei können bei der einfachen Gegenüberstellung zweier ihrer Arbeiten (wie in Abbildungen 14 und 15 zu sehen) deutlich Abweichungen festgestellt werden. Abbildung 14 zeigt eine Detailansicht der Arbeit an der Decke der Brauerei Liesing und Abbildung 15 einen Ausschnitt aus dem Kunstwerk *Wallwork Nr. 10* in der TONSPUR passage im Museumsquartier Wien.

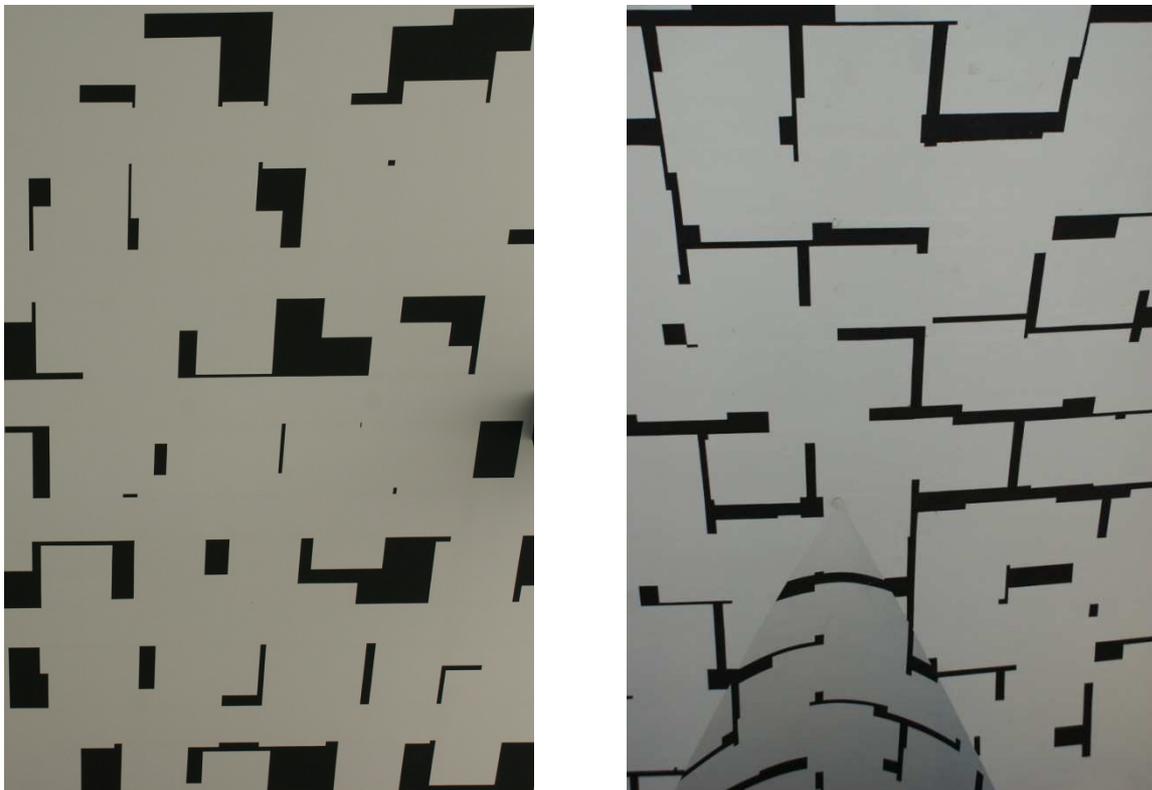


Abb. 14 und 15: Detailansichten von *Wallwork Nr. 26* (links) und *Wallwork Nr. 10* (rechts)

Die Anordnung, die Ausmaße und die Gestalt, der zu einem Raster zusammengesetzten Formen, scheinen beliebig zu sein. Ich nehme aber an, dass sich die Struktur gewissen Parametern zufolge ergibt. Welche Faktoren das System beeinflussen, kann ich – da die Künstlerin auf meine Anfrage nicht reagiert hat – nur vermuten. In den auf ihrer Homepage befindlichen Texten lassen sich jedoch einige Hinweise finden:

So schreibt Domenico Papa in seinem Essay „Das Verständnis des Betrachters zur Arbeit von Esther Stocker“, dass ihre Kunst nicht nur nicht-figurativ, sondern auch nicht

abstrakt ist und dass sie mit Formen arbeitet, welche einen Prozess sichtbar machen.³⁸ Des Weiteren ist zu lesen: „In einigen Werken arbeitet sie mit konstanten Wiederholungen, wobei sie geringe lokale Variationen einfügt, die nach dem Gesetz der Komplexität große Veränderungen am Gesamtbild hervorrufen. Es handelt sich um minimale Variationen von Maß, Position und Farbe.“³⁹

In „Der Schein der Klarheit“ schreibt der Kritiker Martin Prinzhorn, dass der rasterhafte Aufbau typisch für die Arbeiten Esther Stockers ist und weiter: „Wenn ein einfaches Raster aus Rechtecken an einigen Stellen Verschiebungen aufweist, so hat dieses Raster in Stockers Bildern einen Effekt, der völlig gegen die Intuition zu laufen scheint: Es dient nicht mehr als ein fixes Netz von Orientierungspunkten, sondern es scheint geradezu zu verhindern, das wir die andere, durch die minimale Verschiebung entstandene Struktur erfassen können. Die Künstlerin scheint die vorgebliche Robustheit geometrischer Formen nur dazu zu benutzen, um die Bedingungen für die völlige Auflösung dieser Robustheit zu schaffen.“⁴⁰ Demzufolge dient die Einfachheit in den Arbeiten von Esther Stocker nicht einer Klarheit und Ordnung – wie in der klassischen Abstraktion – sondern viel eher zur Schaffung einer Unordnung und Störung.⁴¹

Esther Stocker wurde 1974 in Schlanders (Italien) geboren, lebt und arbeitet mittlerweile in Wien. Sie studierte an der Akademie der bildenden Künste Wien, der Accademia di Belle Arti di Brera in Mailand und am Art Center College of Design in Pasadena (Kalifornien). Stocker ist Mitglied der Vereinigung bildender KünstlerInnen Wien und erhielt für ihre Arbeiten bereits mehrere Preise. Ihre Malereien, Installationen, Fotografien und Videos zeigt sie in Einzel- und Gruppenausstellungen. Von den hier erwähnten, als „Wallworks“ bezeichneten Arbeiten, sind noch weitere in Graz, Neuchâtel (Schweiz), Berlin, Heidelberg (Deutschland), Brixen (Italien) und Bozen (Italien) zu sehen.⁴² Rainer Fuchs erwähnt in „Systematisch gebrochene Systeme“, dass Stockers Arbeiten auf Gitterstrukturen und den Farben Schwarz, Weiß und Grau basieren. Es handelt sich um Verschränkungen, Vernetzungen und Durchdringungen formaler und semantischer Art.⁴³

³⁸ Vgl. Papa, Domenico: „Das Verständnis des Betrachters“. In: <http://www.estherstocker.net/> (19.03.2013).

³⁹ Ebenda, (19.03.2013).

⁴⁰ Prinzhorn, Martin: „Der Schein der Klarheit“. In: <http://www.estherstocker.net/> (19.03.2013).

⁴¹ Vgl. ebenda, (19.03.2013).

⁴² Vgl. Esther Stocker: „Biography“. In: <http://www.estherstocker.net/> (06.03.2013).

⁴³ Vgl. Fuchs, Rainer: „Systematisch gebrochene Systeme“. In: <http://www.estherstocker.net/> (19.03.2013).



Abb. 16: *Wallwork Nr. 26* von Esther Stocker (2009)

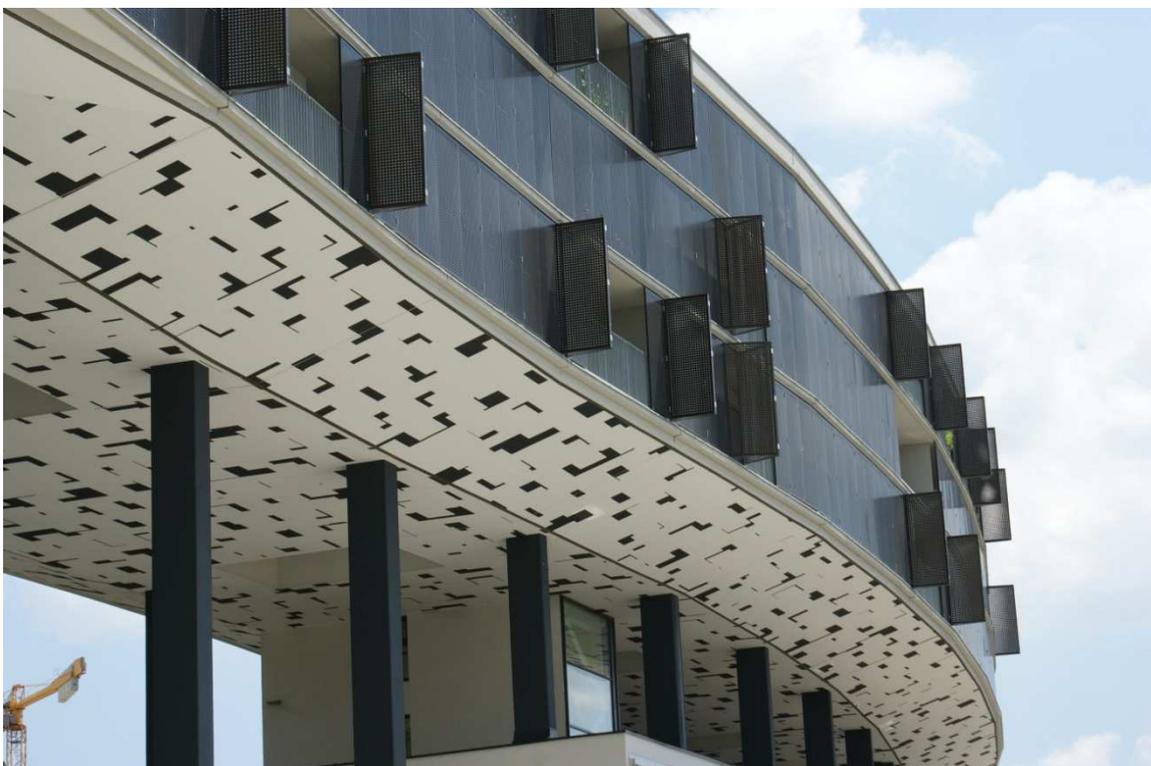


Abb. 17: Seitenansicht von *Wallwork Nr. 26*

Kunst im Bau

Wenn es darum geht, die Innenbereiche eines Gebäudes mit Kunst auszustatten, werden häufig bereits fertige – also nicht eigens für den Bau konzipierte – Kunstwerke angekauft. Dieser für die Kunst am Bau verhängnisvolle Trend ging in den letzten Jahren erfreulicherweise in eine andere Richtung. So wurde und wird versucht, auch der Kunst im Bau mehr Beachtung zu schenken. Dass solche Projekte, aufgrund ihrer Lage oft nur einer bestimmten Personengruppe zugänglich sind und daher weniger Aufmerksamkeit erlangen, gehört zu den Strukturmerkmalen der Kunst im Bau.



Abb. 18: Blick vom Bahnsteig der U3-Station Enkplatz Richtung Decke

Die künstlerische Arbeit, die in Abbildung 18 zu sehen ist, befindet sich an der Decke eines Stationsschachtes der U3-Haltestelle Enkplatz. Es handelt sich um eine Fotomontage, welche sich in einem 700 x 450 x 25 Zentimeter großen Diapositiv-Leuchtkasten befindet. Die Photoplane (Duratrans) ist in einen Metallrahmen eingespannt und an der Deckenabhängung montiert. Mit acht Leuchtstoffröhren wird das im etwa 17 Meter hohen und 5 Meter breiten Schacht gelegene Kunstwerk hinterleuchtet. In Anlehnung an perspektivisch gemalte Deckengestaltungen zur Zeit des Barock unterstreicht auch das Fotokunstwerk des Künstlerduos Ilse Haider und Mona Hahn die überproportionale Höhe des Raumes. Ihre Arbeit verweist zum einen darauf, wo die

Fahrgäste sich gerade befinden und zum anderen auch auf das, was sie über der Erde erwarten wird. Der Werktitel *Belle Etage* spielt auf das einst wegen der besten Wohnqualitäten nur Adligen und Großbürgern vorbehaltene erste Obergeschoss an.

Wie in Abbildung 19 besser zu erkennen ist, zeigt die Fotomontage eine Frau und drei Männer, welche von ihren Gemeindebaubalkonen aus auf die Fahrgäste hinunterschauen. Die U3-Station Enkplatz befindet sich im elften Wiener Gemeindebezirk Simmering. Mit dem Bildinhalt beziehen sich die Künstlerinnen auf dessen Geschichte: Ihre Recherchen ergaben, dass vor allem eine rege Gemeindebautätigkeit diesen Bezirk prägt. Zudem handelt es sich bei den abgebildeten Personen um wahrhaftige BewohnerInnen aus der Umgebung, welche von Haider und Hahn in einer Art Casting ausgewählt wurden. Die Entscheidung fiel auf vier Personen im Alter von über sechzig Jahren, da nur sie den Wandel miterlebt haben und somit stellvertretend für die Simmeringer Geschichte stehen können.⁴⁴



Abb. 19: *Belle Etage* von Ilse Haider und Mona Hahn (2000)

Der einzige Kritikpunkt bezüglich dieser Arbeit ist die Wahrnehmung. Denn richtet sich der Blick der Fahrgäste nicht gerade zufällig nach oben – was eher selten passiert – fällt das Kunstwerk kaum jemandem auf. Dabei scheine nicht nur ich die Sache kritisch zu betrachten, denn auch der bereits verstorbene österreichische Kulturwissenschaftler

⁴⁴ Vgl. Wiener Linien GmbH & Co. KG: „U3-Enkplatz Ausgang Gottschalkgasse – Belle Etage“. In: *Wiener U-Bahn-Kunst – Moderne Kunstwerke – Archäologische Funde – Zeitlose Architektur*. Wien: 2011, S. 149-151.

Dieter Schrage bekundete in „Die Kunst im öffentlichen Raum und ihre Wahrnehmung“ seine Zweifel. Er führte vor Ort eine Publikumsbefragung durch und kam zum Ergebnis, dass nur etwa ein Drittel der Befragten das Kunst-am-Bau-Projekt bemerkt hatten. Darüber hinaus meint Schrage, Kunst im U-Bahn-Bereich sei generell ein schwieriges Thema. Die Fahrgäste seien viel zu gestresst und mit sich selbst beschäftigt, um andere Dinge wahrnehmen zu können. Auch wenn die Künstlerinnen Hahn und Haider genau die Platzierung als Herausforderung betrachteten und sie in ihr Konzept mit einfließen ließen, sollte diese – Schrages Meinung nach – nicht nur auf die Wahrnehmbarkeit, sondern auch auf den Aspekt der Kunstvermittlung generell viel kritischer hinterfragt werden.⁴⁵

Die Künstlerin Mona Hahn wurde im Jahr 1968 in Frankfurt/Main geboren. Sie studierte an der Bauhaus-Universität und an der Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung, beide in Frankfurt. Hahn lebt in Wien und arbeitet als Professorin an der Akademie der bildenden Künste. Ihr Themenschwerpunkt ist die Kunst im öffentlichen Raum.

Ilse Haider wurde 1965 in Salzburg geboren, lebt und arbeitet ebenso in Wien. Haider studierte an der Akademie der bildenden Künste Wien und am Royal College of Art in London. Ihre Arbeiten gehören in den Bereich der Inszenierten Fotografie. Geschlechtsspezifische Rollen- und Identitätsverhalten sind dabei häufig ihre Themen.

Zusammen führen die beiden Künstlerinnen das Atelier Haider-Hahn.⁴⁶

Kunst um den Bau herum

Da Grünflächen, Vorplätze, Innenhöfe oder andere Freiflächen rund um ein Bauwerk normalerweise zu dessen Grundstück dazugehören, kann die dortige Platzierung von Kunstwerken auch zur Kunst am Bau gezählt werden. Hier handelt es sich in den meisten Fällen um dreidimensionale freistehende Kunstwerke. Zufolge der allgemeinen Zugänglichkeit und weil manche Menschen keine Toleranz und keinen Respekt zu haben scheinen, werden solche Arbeiten sehr oft Opfer von Vandalismus.

⁴⁵ Vgl. Schrage, Dieter: „Die Kunst im öffentlichen Raum und ihre Wahrnehmung“. In: *Wiener U-Bahn-Kunst – Moderne Kunstwerke – Archäologische Funde – Zeitlose Architektur*. Hrsg. Wiener Linien GmbH & Co. KG. Wien: 2011, S. 151.

⁴⁶ Vgl. Wiener Linien GmbH & Co. KG: „Ilse Haider & Mona Hahn“. In: *Wiener U-Bahn-Kunst – Moderne Kunstwerke – Archäologische Funde – Zeitlose Architektur*. Wien: 2011, S. 146.



Abb. 20: *Ornament-Vorhang* von Maria Hahnenkamp und Willi Frötscher (2008)

Ornament-Vorhang lautet der Titel des in Abbildung 20 zu sehenden Kunstwerkes von Maria Hahnenkamp in Zusammenarbeit mit Architekt Willi Frötscher. Fünf Glasbildtafeln aus Verbundsicherheitsglas wurden, mit der etwa 150 Jahre alten Vorlage einer Ornamentzeichnung, mittels Siebdruck gestaltet. Die Tafeln werden von Stahlrahmen zu je 360 x 215 Zentimetern gehalten und wurden im Park des Wohnquartiers Kabelwerk in Meidling platziert. Wie in Abbildung 21 gut zu erkennen ist, wurden die einzelnen Rahmen in einem Abstand von je 15 Metern und leicht zueinander gedreht aufgestellt. Das Bild, das sich durch die unterschiedlichen Positionierungen ergibt, soll an einen Vorhang erinnern.



Abb. 21 und 22: Leicht schräge Positionierung der Rahmen, Detailansicht einer Glastafel

Das verwendete Muster (genauer zu sehen in Abbildung 22) besteht aus durchsichtigen, weißen und semitransparenten Lineaturen. Die Verwendung des Ornaments als Gestaltungsmittel soll auf historische und kulturelle Prägungen, welche in ihm gespeichert sind, verweisen. Dieses Werk „[...] bietet dem Betrachter ein künstlerisches Instrument zur Wahrnehmung von Natur. Die kultivierte Natur des Parkes wird mittels ‚Rahmen‘ in Bildausschnitte gefaßt [gefasst] und folgt der Bewegung eines sich öffnenden ‚Ornament-Vorhanges‘.“⁴⁷ Dementsprechend verändern sich die durch die Rahmen wahrnehmbaren Bildausschnitte mit dem jeweiligen Standpunkt der BetrachterInnen. Es ergeben sich immer wieder neue Verdichtungen oder Erweiterungen der Ornamentstruktur.⁴⁸



Abb. 23: *Ornament-Vorhang 2008/2012 (2012)* im Kurpark Oberlaa

Dieses Kunstwerk war als permanente Installation gedacht – befindet sich aber nicht mehr im Kabelwerk-Park. Der Grund warum die Arbeit dort nicht mehr vorzufinden ist, ist blinde Zerstörungswut: Das Kunstwerk wurde Opfer von rücksichtslosen Vandalen, welche die Glasscheiben im Jänner 2009 zerstörten. Daraufhin wurde der *Ornament-Vorhang* im Juli 2010 abgebaut und dessen Wiedererrichtung vorbereitet – allerdings an

⁴⁷ Kunst im öffentlichen Raum Wien: „Ornament-Vorhang“. In: <http://www.koer.or.at/cgi-bin/koer/index.pl?id=318&year=&cat=&district=&koer=&permanent=&searchstr=&artist=&lang=de> (07.03.2013).

⁴⁸ Vgl. ebenda, (07.03.2013).

einem anderen Standort. Eigentlich sollte der Park des Pflgewohnhauses Liesing die neue Heimat des *Ornament-Vorhangs* werden.⁴⁹ Seit 2012 aber, steht das Kunstwerk im Kurpark Oberlaa. Abbildung 23 zeigt die neue, dieses Mal aus vier Teilen bestehende Arbeit, an ihrem aktuellen Standort. Sie soll wie ihre Vorgängerarbeit auch, als künstlerisches Element zur Wahrnehmung der Natur dienen.⁵⁰

Maria Hahnenkamp wurde 1959 in Eisenstadt geboren, lebt und arbeitet in Wien. Sie hatte eine Gastprofessur für visuelle experimentelle Gestaltung an der Kunstuniversität Linz, leitete Workshops an der Wiener Fotoschule für künstlerische Fotografie von Friedl Kubelka und lehrte die Fotografieklasse an der Sommerakademie Traunkirchen. Maria Hahnenkamp hat des Öfteren an Einzel- und Gruppenausstellungen teilgenommen und bekam bereits mehrere Auszeichnungen.⁵¹

Der Architekt Willi Frötscher wurde 1962 in Innsbruck geboren. Auch er lebt und arbeitet mittlerweile in Wien. Frötscher studierte an der Hochschule für angewandte Kunst Wien und der University of Los Angeles, war Universitätsassistent an der Technischen Universität Wien und gründete 1996 mit Christian Lichtenwagner ein Architekturbüro.⁵²

5.1.2 Bezug der Kunst am Bau zum jeweiligen Bauwerk beziehungsweise Ort

Im besten Fall steht die Kunst am Bau im Bezug zum jeweiligen Bauwerk oder dessen Umgebung. Jedoch werden oft irgendwelche nicht kontextbezogenen Werke für die künstlerische Gestaltung von Gebäuden angekauft. Außerdem gibt es noch die Gattung der zwar eigens für einen speziellen Ort konzipierten, dennoch aber keinen Bezug aufweisenden Kunstwerke. Das kann passieren, wenn es zwischen den beteiligten Parteien Probleme in der Kommunikation gibt. Dabei stellt der Orts- und Objektbezug eine wichtige Rolle in der Kunst am Bau dar: Er *„[...] trägt dazu bei, Akzeptanz und Identifikation der Nutzer mit ihrem Bauwerk sowie in der Öffentlichkeit zu stärken, Aufmerksamkeit herzustellen und Standorten ein zusätzliches Profil zu geben.“*⁵³

⁴⁹ Vgl. Frötscher, Willi et al.: „Ornament-Vorhang“. In: *public art vienna – Kunst im öffentlichen Raum Wien*. Hrsg. Roland Schöny. Wien: Verlag für moderne Kunst Nürnberg 2012, S. 78 und 79.

⁵⁰ Vgl. Kunst im öffentlichen Raum Wien: „Ornament-Vorhang 2008/2012“. In: <http://www.koer.or.at/cgi-bin/koer/index.pl?id=426&year=&cat=&district=&koer=&permanent=&searchstr=&artist=&lang=de> (07.03.2013).

⁵¹ Vgl. Krobath: „Maria Hahnenkamp – Biographie“. In: http://www.galeriekrobath.at/kuenstlerinnen/Maria_Hahnenkamp/biografie/ (07.03.2013).

⁵² Vgl. nextroom: „Willi Froetscher“. In: <http://www.nextroom.at/actor.php?id=848&inc=home> (07.03.2013).

⁵³ Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung: „Ziele“. In: Leitfaden Kunst am Bau. <http://www.bmvbs.de/SharedDocs/DE/Anlage/BauenUndWohnen/leitfaden-kunst-am-bau.html?nn=36394> (20.12.2012).

Kunstwerke mit Bezug zum Bauwerk beziehungsweise Ort

Hier handelt es sich um explizit für einen Bau angefertigte Kunst, die folgerichtig auch einen Bezug zum Kontext aufweist. Das bedeutet, dass sich die künstlerische Arbeit thematisch in irgendeiner Weise auf das Bauwerk oder dessen Standort und Umgebung bezieht. Wie ich lesen und häufig auch selbst feststellen konnte, werden gerade Kunstwerke die einen Kontextbezug aufweisen, eher akzeptiert. Dass sich viele NutzerInnen mit solchen Werken identifizieren, könnte der Grund dafür sein. Dabei steigert wahrscheinlich vor allem das Erkennen des Hintergrundes und des Gehalts eines Projektes die Akzeptanz.

Die Arbeit *Open the door please* (zu sehen in Abbildung 24) vom Künstlerduo Kurt & Plasto war Teil der Ausstellung „Geschichte(n) vor Ort“ im öffentlichen Raum rund um den Volkertplatz, Bezirk Leopoldstadt. Gezeigt wurden mehrere temporäre Interventionen von verschiedenen KünstlerInnen, welche sowohl aus den Herkunftsländern der BewohnerInnen des Viertels, als auch aus der lokalen Szene stammen.⁵⁴

Die beiden bosnischen Künstler Almir Kurt und Samir Plasto kreierten für die Fassade des Jugendzentrums am Volkertplatz eine Bildcollage. Der in Abbildung 25 gezeigte Ausschnitt verdeutlicht den Inhalt der Collage – fotografierte Klingelbretter von Gegensprechanlagen der Umgebung. Damit sollte die Multiethnizität des Viertels dargestellt werden.⁵⁵ Die Kunst am Bau übernimmt hier – wie ich finde – eindeutig die Funktion eines Identifikations- und Kommunikationsmittels.

Almir Kurt, geboren 1971 in Sarajevo (Bosnien und Herzegowina), war auch außerhalb seines Heimatlandes bereits an einigen Ausstellungen beteiligt. Er lebt und arbeitet in Sarajevo.

Samir Plasto wurde 1970, ebenfalls in Sarajevo, geboren. Auch er lebt und arbeitet dort.

Seit 1996 realisiert das Künstlerduo gemeinsame Projekte.⁵⁶

⁵⁴ Vgl. Kunst im öffentlichen Raum Wien: „Geschichte(n) vor Ort“. In: <http://www.koer.or.at/cgi-bin/page.pl?id=19;lang=de> (07.03.2013).

⁵⁵ Vgl. Kunst im öffentlichen Raum Wien: „Open the door please“. In: <http://www.koer.or.at/cgi-bin/koer/index.pl?id=254&year=&cat=&district=&koer=&permanent=&searchstr=&artist=&lang=de> (20.03.2013).

⁵⁶ Vgl. Kunst im öffentlichen Raum Wien: „Geschichte(n) vor Ort – An exhibition in public space around Volkertplatz“. In: http://www.publicartvienna.at/files_e/13_kurt.html (07.03.2013).



Abb. 24: *Open the door please* von Almir Kurt und Samir Plasto (2006)

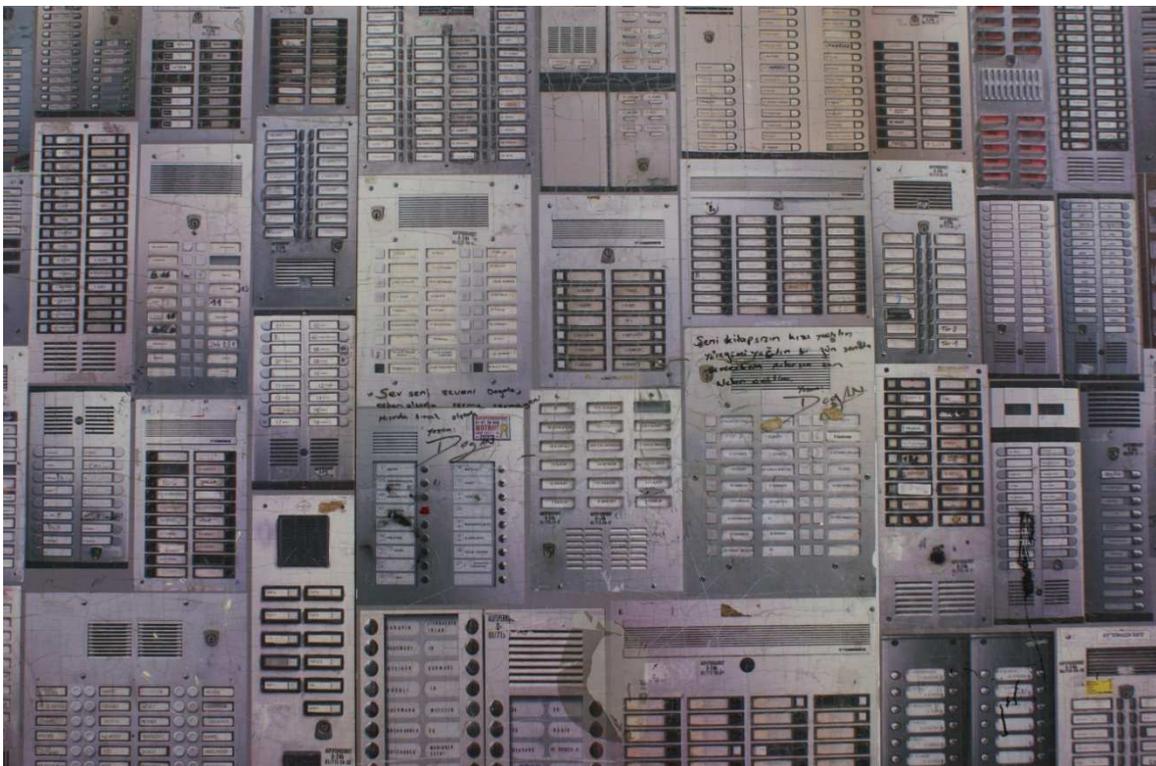


Abb. 25: Detailsicht von *Open the door please*

Kunstwerke ohne Bezug zum Bauwerk beziehungsweise Ort

Wird bei der Konzeption eines Kunst-am-Bau-Projektes nicht auf den jeweiligen Kontext eingegangen, sind Kunstwerke ohne Bezug zum Bauwerk oder den Ort das Ergebnis. In den meisten Fällen handelt es sich dann um überflüssige Bildergalerien in dunklen Bürogängen oder um angekaufte Skulpturen, welche eine unschöne Lücke füllen sollen. In diesem Zusammenhang wird weder auf die Architektur, noch auf deren NutzerInnen, deren Funktion oder den Ort eingegangen. Meinen Recherchen zufolge, werden solche Kunstwerke in den meisten Fällen nicht wahrgenommen.



Abb. 26: Factoid „Verzehrte Schnitzel in Wien seit 1. Jänner“

Pi, das Kunst-am-Bau-Werk des kanadischen Künstlers Ken Lum, ist eine permanente Medieninstallation und befindet sich in der Westpassage der U-Bahn-Station Karlsplatz. Die Arbeit umfasst eine großformatige LED-Anzeige mit einem 14-stelligen Zählwerk im Eingangsbereich der Passage, die Aneinanderreihung mehrerer Paneele mit der Darstellung der unendlichen Zahl Pi, eine mit Büchern, Broschüren und Ausdrucken gestaltete Vitrine und vierzehn Spiegelpaneele mit verschiedenen Aufschriften. Da der Titel *Pi* auf die Berechnung von Kreis und Kugel anspielt, kann er auch als „*universelles Symbol für die Welt und deren Prozesse*“ verstanden werden.

Die vierzehn Spiegelpaneele sind mit vom Künstler sogenannten „Factoids“, Kombinationen aus Überschriften mit statistischen Zahlen, beschriftet. Die dargestellten – auf Berechnungen oder Schätzungen ruhenden – globalen, sozialen und ökonomischen Tatsachen zeigen ein Abbild unserer Welt. Die Aktualisierung der in roten LED-Anzeigen dargestellten Zahlenwerte ist per Computer gesteuert. Die Aufschriften behandeln neben ernsthaften globalen Entwicklungen auch triviale Themen aus dem alltäglichen Leben der WienerInnen. Die verwendeten Werte wurden vom SORA (Institute for Social Research and Consulting) erarbeitet und werden jährlich überprüft.⁵⁷ Die Titel der einzelnen Factoids lauten: „*Unterernährte Kinder weltweit*“, „*Verliebte in Wien heute*“, „*Kriegstote weltweit seit 1. Jänner*“, „*Entlohnte Arbeitsstunden in Österreich seit 1. Jänner*“, „*HIV-Infektionen weltweit seit 1. Jänner*“, „*Angefallene Müllmenge in Wien seit 1. Jänner (in Tonnen)*“, „*Mit ihrem Job Unzufriedene in Österreich*“, „*Weltbevölkerung*“, „*Wachstum der Sahara seit 1. Jänner (in Hektar)*“, „*Entlehnte Bücher in Wien seit 1. Jänner*“, „*Landminenopfer seit 1. Jänner*“, „*Verzehnte Schnitzel in Wien seit 1. Jänner*“ (zu sehen in Abbildung 26), „*Zeitraum bis zur Wiederbewohnbarkeit Tschernobyls (in Tagen)*“ und „*Rüstungsausgaben weltweit seit 1. Jänner*“.

Die LED-Anzeige im Eingangsbereich (Abbildung 27) zieht durch sich ständig verändernde zufällige Zahlenkombinationen die Aufmerksamkeit auf sich. Die Zahlen sollen auf das Leitmotiv der numerischen Darstellung hinweisen.⁵⁸

Für die Zahl Pi, zu sehen in Abbildung 28, wurden die ersten 478 Kommastellen mittels Sandstrahlung auf die Spiegeloberflächen geätzt. Die zehn jeweils letzten bekannten Dezimalstellen werden in Form einer weiteren LED-Anzeige dargestellt.⁵⁹

⁵⁷ Vgl. Schöny, Roland: „U1-Karlsplatz Westpassage U1-U2-U4 – Pi“. In: *Wiener U-Bahn-Kunst – Moderne Kunstwerke – Archäologische Funde – Zeitlose Architektur*. Hrsg. Wiener Linien GmbH & Co. KG. Wien: 2011, S. 29-33.

⁵⁸ Vgl. Wiener Linien GmbH & Co. KG: „Factoids“. In: *Pi – Ken Lum - Karlsplatz*. Wien: o.J., S. 10.

⁵⁹ Vgl. Wiener Linien GmbH & Co. KG: „Die Zahl Pi (π)“. a.a.O., S. 6.



Abb. 27: LED-Anzeige im Eingangsbereich

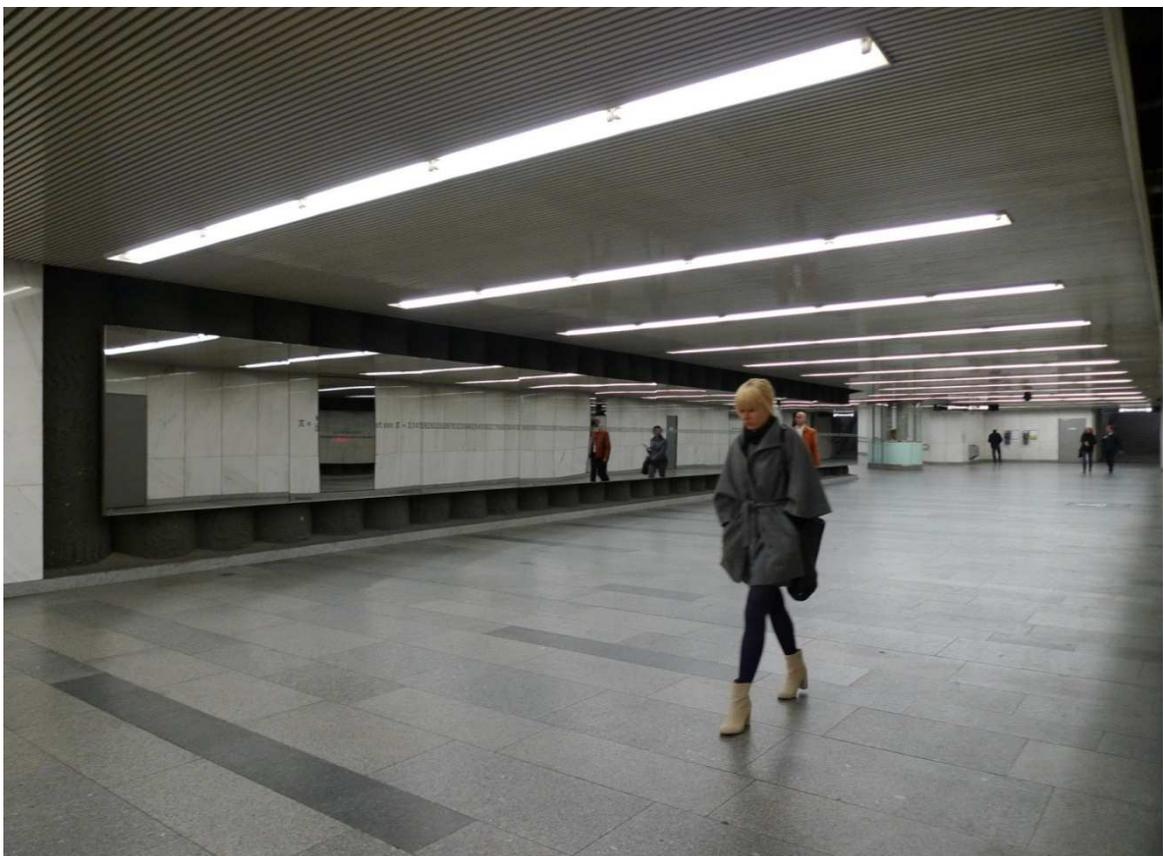


Abb. 28: Zahl Pi

Die Vitrine (Abbildung 29) befindet sich in der Nähe des Aufgangs Richtung Secession. Sie beinhaltet unter anderem Unterlagen über Bevölkerungsbewegungen, Migration und Archimedes' Lehre von der Zahl Pi. Womit wiederum auf die anderen Teile des Kunstwerkes verwiesen wird. Der Inhalt der Vitrine, die Factoids und alle anderen Daten werden regelmäßig aktualisiert.⁶⁰



Abb. 29: Vitrine mit der Zahl Pi im Hintergrund

Durch die vielen Verspiegelungen werden die PassantInnen in das Kunstwerk direkt miteinbezogen. Die Spiegelflächen schaffen eine Dreieckstruktur aus betrachtenden Personen, deren Spiegelbild und dem Factoid. Eine Struktur, die bei vielen von Ken Lums Arbeiten zu finden ist.⁶¹ In einem Katalog der Wiener Linien zu diesem Kunstwerk ist folgendes zu lesen: „[Es] konfrontiert die Passanten unwillkürlich mit sozialen, ökonomischen und ökologischen Zusammenhängen in Form ständig aktualisierter statistischer Daten. [...] Sowohl sehr dramatische als auch durchaus ironische Aussagen stehen einander gegenüber.“⁶²

⁶⁰ Vgl. Wiener Linien GmbH & Co. KG: „Pi von Ken Lum – Medienkunstwerk in der Westpassage am Karlsplatz“. In: *Pi – Ken Lum - Karlsplatz*. Wien: o.J., S. 4.

⁶¹ Vgl. Wiener Linien GmbH & Co. KG: „Spiegel“. a.a.O., S. 12.

⁶² Wiener Linien GmbH & Co. KG: a.a.O., S. 2.

Es mag sehr gewagt sein, genau diese Arbeit als Beispiel eines Kunstwerkes ohne Bezug zum Bauwerk beziehungsweise den Ort zu nennen. Da ich in den Konzepttexten und anderen Artikeln aber keine genaueren Hinweise auf einen Kontextbezug finden konnte, begründe ich dessen Nichtvorhandensein damit, dass diese Arbeit an jeder anderen beliebig gewählten Stelle in Wien stehen könnte. Das Projekt bezieht sich auf Wien und dessen BewohnerInnen, aber nicht direkt auf den Standort – die Westpassage der Station Karlsplatz. Bemerkenswerterweise ist genau dieses Kunstwerk eines der bekanntesten und beliebtesten Wiener Beispiele der Kunst am Bau von heute. Es ist eines der wenigen Projekte, welches von fast allen Leuten wahrgenommen wird. Viele bleiben stehen, machen Fotos oder schauen sich einfach nur im Spiegel an.

Ken Lum wurde im Jahr 1956 in Vancouver, British Columbia (Kanada), als Sohn chinesischer Einwanderer geboren. Er absolvierte das Kunststudium bei den renommierten Künstlern Jeff Wall und Ian Wallace. Später arbeitete er unter anderem als Gastprofessor in Städten wie Paris, München, Hangzhou oder Amsterdam. Mittlerweile ist Lum ein international anerkannter Künstler der Gegenwart, der oft mit alltäglichen kulturellen Zeichensystemen und Normierungen arbeitet.⁶³

5.2 Zeitbezogene Kunst am Bau

5.2.1 Temporäre Kunstwerke

War einst das dauerhafte Bestehenbleiben eines Kunst-am-Bau-Werkes noch ausschlaggebend, sind heute immer mehr temporäre Kunstwerke zu finden. Neben den altbekannten Platzierungsorten kommen Bauzäune und Staubnetze oder kurzzeitig ungenützte Gebäude hinzu.⁶⁴ Die Bandbreite der künstlerischen Gestaltungen geht von diversen Bespielungen in Form von Medieninstallationen, Lichtinstallationen, Projektionen, Animationen oder Klanginstallationen über alle anderen nur möglichen kurzzeitigen Interventionen oder Installationen. Viele bezeichnen diese Sparte als die neue, wahre und beste Form der Kunst am Bau. Der Aussage Vitus H. Wehs, einem der Herausgeber von *Zur Sache Kunst am Bau – Ein Handbuch*, kann ich nur zustimmen: „*Geduldet wird*

⁶³ Vgl. Wiener Linien GmbH & Co. KG: „Ken Lum“. In: *Wiener U-Bahn-Kunst – Moderne Kunstwerke – Archäologische Funde – Zeitlose Architektur*. Wien: 2011, S. 28.

⁶⁴ Vgl. BIG Art: „BIG Art Kunst & Bau – temporär“. In: *raum, kunst, contemporary – Die Kunstprojekte der BIG 2006-2012*. Wien: 2012, S. 18.

*Kunst immer weniger ‚am Bau‘, immer öfters aber ‚auf der Baustelle‘. Dort macht Kunst niemandem Konkurrenz und manchmal vermag sie sogar als gefälliger Katalysator zu dienen.*⁶⁵



Abb. 30: *Chromotop Spittelau* von Victoria Coeln (2009)

Die temporäre Installation *Chromotop Spittelau* der Künstlerin Victoria Coeln war an der Fassade (Abbildung 30) und am Vorplatz (Abbildung 31) der Abfallbehandlungsanlage Spittelau zu sehen. Die Flächen wurden jeden Abend von Sonnenuntergang bis Mitternacht mit Lichtprojektionen bespielt.⁶⁶

In einem Interview bemerkte Coeln: „*Ich bezeichne meine Lichträume als Chromotope, abgeleitet aus dem Altgriechischen.*“⁶⁷ Sie beschreibt das Chromotop als einen Grundlichraum aus mehreren möglichst weißen Lichtquellen die mit von ihr selbst bemalten, den Quellen vorgelagerten, Glasplatten gefiltert werden. In einem Licht-Atelier führt Coeln komplexe Untersuchungen zur Herstellung ihrer Filter durch. Sie

⁶⁵ Weh, Vitus H.: „Auf der Baustelle“. In: *Zur Sache Kunst am Bau – Ein Handbuch*. Hrsg. Markus Wailand und Vitus H. Weh. Wien: Triton 1998, S. 158.

⁶⁶ Vgl. Wien Energie: „Hundertwasser-Schwerpunkt bei Wien Energie Fernwärme“. In: (27.03.2009). <http://www.wienenergie.at/eportal/ep/contentView.do/pageTypeld/11894/programId/23411/contentTypeld/1001/channelId/29917/contentId/21605> (19.03.2013).

⁶⁷ Coeln, Victoria: „Victoria Coeln – Gespräch vom 23. Jänner 2009“. In: *Immaterielle Farbräume – Lichtkunst im musealen und urbanen Kontext*. Diss. Christina Karasek. Graz: Grazer Universitätsverlag / Leykam 2010, S. 257.

experimentiert mit Farbmischungen, Glastransparenzen, Projektionsweiten, Lichtbrechungen und Papiereigenschaften.⁶⁸ „Ich arbeite grundsätzlich mit Licht, vielmehr baue ich Lichträume, die mit großteils handgemachten Filtern manipuliert werden. Vieles entsteht on-site. Alle Arbeiten sind ‚verortet‘, das heißt die Titel beziehen sich auf die Orte, denn im Prinzip ‚schneiden‘ sich ein unsichtbarer Lichtraum und ein materiell existenter ebenso per se unsichtbarer Realraum, der aber – je nach Ort – sehr unterschiedlich ausgeformt ist. Erst im Moment des ‚Schneidens‘ dieser beiden unsichtbaren ‚Mengen‘ entsteht in der Schnittmenge das für das Auge sichtbare – ein täglich neues Wunder. Meine Konzepte entwickle ich, indem ich mehrmals den Ort aufsuche, Pläne bekomme, mit den Bauträgern und Architekten spreche und natürlich aus der eigenen Arbeit – die eine ist Basis für die nächste.“, erklärte mir die Künstlerin.

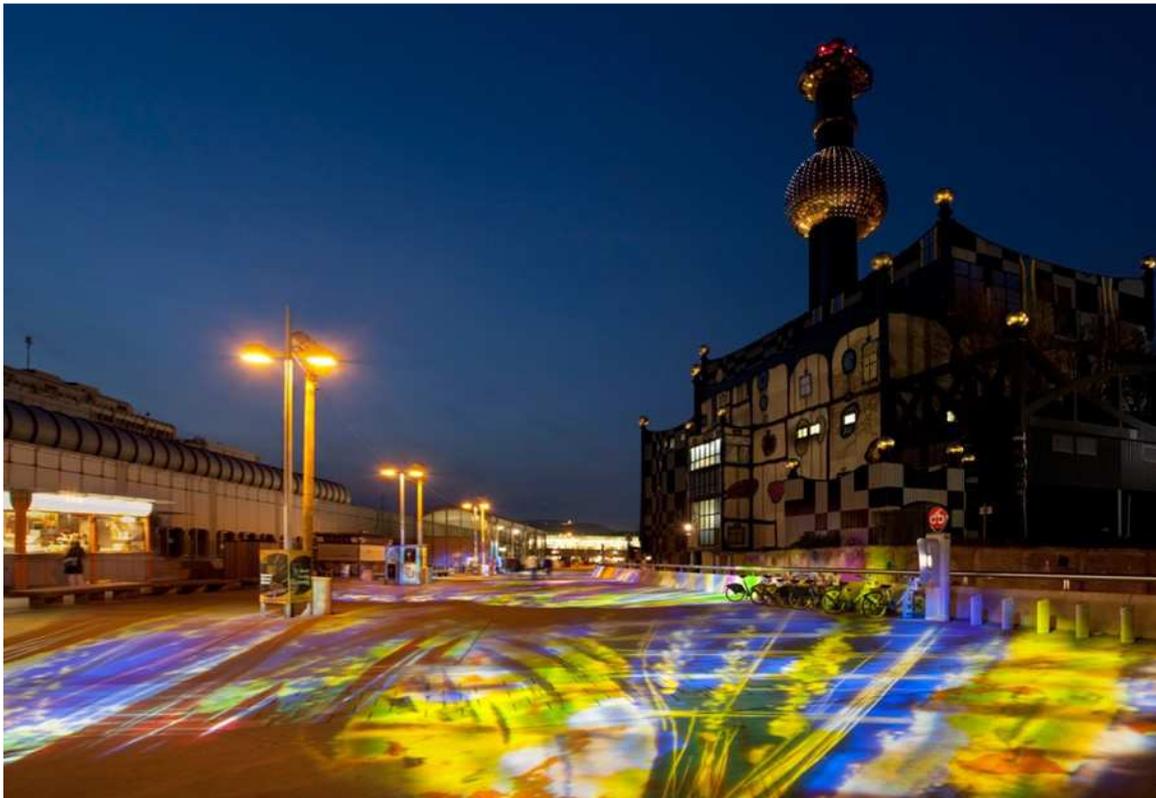


Abb. 31: Vorplatz der Abfallbehandlungsanlage Spittelau mit der Bespielung von Victoria Coeln

Victoria Coeln wurde 1962 in Wien geboren, wo sie auch heute noch lebt und arbeitet. Sie studierte an der Akademie der bildenden Künste Wien und parallel dazu absolvierte sie das Studium der Mathematik. Coeln arbeitet neben den bereits genannten Chromotopen hauptsächlich mit Chromogrammen und Chromographien.⁶⁹

⁶⁸ Vgl. Gsöllpointner, Katharina: „Formen für Medien: Chromotope und Chromogramme“. In: *Victoria Coeln*. Wien: Edition Art Libre 2005, S. 37 und 38.

⁶⁹ Vgl. basis wien: „Victoria Coeln“. In: <http://www.basis-wien.at/db/person/23530> (20.03.2013).

5.2.2 Permanente Kunstwerke

Die permanente Kunst ist die traditionelle Form der Kunst am Bau, welche auch heute vielfach noch zu vorzufinden ist. Permanente Kunstwerke haben wegen ihrer Dauerhaftigkeit oft mit der Pflege und Erhaltung zu kämpfen.



Abb. 32: *0-24 Licht* von Stagno / Van der straeten (2006)

Im Haus der Forschung befindet sich die in Abbildung 32 dargestellte permanente Lichtinstallation *0-24 Licht* des Künstlerduos Stagno / Van der straeten. Es ist das Siegerprojekt eines von der BIG geladenen Kunst & Bau Wettbewerbes. Der Titel *0-24 Licht* soll darauf verweisen, dass Licht immer und überall da ist, wir es nur nicht immer wahrnehmen.

Die Installation zieht sich durch das ganze Gebäude: Beginnend am Dach, wo zur Bündelung des Lichts eine Heliostatenanlage (Abbildung 33) positioniert wurde, von der das Sonnenlicht über einen Umlenkspiegel auf im Eingangsbereich liegende Skyports weitergeleitet wird. Von hier aus wird das Licht in feine Lichtfaserbündel die in der Decke verlegt sind, eingespeist. Die Enden dieser Kabel treten an einigen Stellen im Deckenbereich des Foyers heraus und dementsprechend auch das durch sie geleitete Licht vom Dach. Ein Beispiel dafür, ist in Abbildung 34 zu sehen.



Abb. 33 und 34: Heliostatenanlage am Dach, Glasfaserkabel im Foyer

Der Eindruck einer nicht fertiggewordenen Elektroinstallation, den diese Arbeit vermittelt, ist beabsichtigt. Stagno und Van der Straeten beobachteten die Installateure bei ihrer Arbeit, um zu sehen wie diese mit den Kabeln umgehen. Aufgrund dessen wurden die Lichtkabel von *0-24 Licht* aufgerollt, geknotet oder einfach nur hängen gelassen. *„Wesentlich ist glaube ich, dass man überrascht ist und sich Gedanken darüber macht, was dort passiert. Ob es als Kunst wahrgenommen wird, oder nicht, ist – das sage ich jetzt mal von meinem künstlerischen Part aus gesehen – nicht so relevant. Ich glaube auch, dass die beste Kunst nicht immer gleich als Kunst erkennbar sein muss.“*⁷⁰, erwähnt Andrea van der Straeten in einem Kurzfilm zu ihrem Projekt.

Wegen der zu geringen Lichtmengen die das Kunstprojekt in das Foyer bringt, ersetzt es nicht ein für das Bauwerk notwendiges Beleuchtungskonzept. Vor allem ist, wenn die

⁷⁰ BIG Art: „stagno/van der straeten – '0-24 Licht' (2006)“. In: <http://www.big-art.at/projekt.de.22.stagno-van-der-straelen---0-24-licht-2006.htm> (08.03.2013).

Sonne nicht scheint, auch an den Kabelenden nichts zu sehen. Dafür sind aber Wetterveränderungen auch im Inneren des Gebäudes wahrnehmbar. Das wiederum, soll ein Verweis auf das Haus der Forschung sein, denn momentan kann Licht noch nicht gespeichert werden. Durch seine sehr komplexe Technologie, bezieht sich diese künstlerische Arbeit auf die Funktion der Baulichkeit. *0-24 Licht* soll aber nicht nur auf den Bereich der Forschung verweisen, sondern auch auf das, was jene mit der Kunst gemeinsam haben könnte.⁷¹

Angelo Stagno wurde in Matera (Italien) geboren. Seit 1989 lebt und arbeitet er in Wien. Der Künstler machte eine Ausbildung zum Geometer, bevor er an der Hochschule für angewandte Kunst Wien, der Technischen Universität Wien, der Universität für angewandte Kunst Wien und der Universität Innsbruck, Architektur studierte. Stagno schrieb mehrere Beiträge für italienische Magazine.⁷²

Andrea van der Straeten wurde 1953 in Trier (Deutschland) geboren. Sie besuchte die Hochschule für angewandte Kunst Wien, die Hochschule für bildende Künste Hamburg und die Universität Marburg. Van der Straeten lehrte unter anderem an der Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz, dem Piet Zwart Institute Rotterdam und der University of Illinois. Die Künstlerin nahm an mehreren Ausstellungen und Publikationen teil.⁷³

5.3 Themenbezogene Kunst am Bau

Loggien und Balkone gestalten

Künstlerische Gestaltungen von Loggien und Balkonen gibt es immer häufiger. Bei dem zu bearbeitenden Material handelt es sich in den meisten Fällen um Glas oder Plexiglas. Durch diese Form der Kunst am Bau werden teilweise ganze Fassaden von einer/m KünstlerIn konzipiert. Insofern wird die Gestaltung der Visitenkarte einer/s jeden Architektin/en KünstlerInnen überlassen. Einen derartigen Eingriff in die Architektur gab es in der traditionellen Kunst am Bau nicht. Solche Arbeiten zeugen von großem

⁷¹ Vgl. BIG Art: „stagno/van der straeten – '0-24 Licht' (2006)“. In: <http://www.big-art.at/projekt.de.22.stagno-van-der-straeten---0-24-licht-2006.htm> (08.03.2013).

⁷² Vgl. basis wien: „Andrea van der Straeten“. In: <http://www.basis-wien.at/db/person/15551> (08.03.2013).

⁷³ Vgl. basis wien: „Angelo Stagno“. In: <http://www.basis-wien.at/db/person/92573> (08.03.2013).

gegenseitigen Respekt und wie beobachtet werden kann, sind sie auch bei den NutzerInnen sehr beliebt.

Abbildung 35 zeigt die künstlerische Gestaltung von Loggienverglasungen der Wohnhausanlage Projekt 7.14 im siebten Wiener Gemeindebezirk. Für die Sicherheitsgläser der Fassade entwarf der Künstler Herwig Kempinger einen Emailsiebdruck in Form von feinem Geäst.⁷⁴ Das ziemlich dichte Muster bietet einen guten Sichtschutz.



Abb. 35: Loggiengestaltung von Herwig Kempinger im Bezirk Neubau (2001)

An der Fassade einer Wohnhausanlage in der Donaacity ist eine weitere ähnliche Arbeit Kempingers (Abbildung 36) zu finden. Es handelt sich wiederum um die künstlerische Gestaltung der Loggienverglasungen mittels Emailsiebdruck auf Sicherheitsglas. Wie die Arbeit im siebten Bezirk, scheint auch diese von den BewohnerInnen gut angenommen zu werden. Es gibt kaum weitere Eingriffe ihrerseits, um den Sichtschutz zu verbessern. Bei Sonneneinstrahlung ergibt sich durch das Kunstwerk Kempingers ein sehr interessanter Spiegelungseffekt auf der Fassade des gegenüberliegenden Gebäudes.

⁷⁴ Vgl. Kempinger, Herwig: „Arbeiten im öffentlichen Raum und Installationen“. In: *Herwig Kempinger – Digital Sky & Flat Space*. Wien: Schlebrügge.Editor 2006, S. 152.



Abb. 36: Loggiengestaltung von Herwig Kempinger in der Donaucity (1998)

Herwig Kempinger, geboren 1957 in Steyr, studierte bei Herbert Tasquill an der Universität für angewandte Kunst Wien, wo er später Lektor für visuelle Medienkunst wurde. Kempingers Arbeit konzentriert sich mittlerweile auf die Fotografie, Malerei, Rauminstallationen und Skulpturen. Er lebt und arbeitet in Wien und erhielt bereits einige Preise.⁷⁵

In den Farbtopf greifen

Mit „in den Farbtopf greifen“ ist die farbliche Gestaltung von bestimmten Flächen oder teilweise auch der gesamten Fassade eines Bauwerkes gemeint. War früher Weiß noch das Maß der Dinge, gehört Farbe heute einfach dazu. Die sogenannten Farbkonzepte werden allgemein aber meistens nicht als Kunst, sondern als Teil des architektonischen Konzepts wahrgenommen. Infolgedessen provozieren sie die Gemüter der BewohnerInnen und PassantInnen im Vergleich zu manch anderer Kunst am Bau kaum und werden in den meisten Fällen ohne Proteste akzeptiert. Oskar Putz, ein Künstler der selbst immer wieder mit Farbkonzepten arbeitet, erwähnte 1994: „Farbe kann die

⁷⁵ Vgl. BIG Art: „Herwig Kempinger“. In: *Code dekodierung*. Wien: o.J., S. 7.

formale Durchbildung eines Gebäudes akzentuieren, aber sie kann auch die Architektur dominieren, sie kann sie interpretieren, analysieren oder auch parodieren.⁷⁶



Abb. 37: Farbkonzept Wohnhausanlage Rennbahnweg von Hans Weigand und Reinhard Haslwanter (1999)

⁷⁶ Putz, Oskar: In: *architese06/94 – Farbige Räume*. Zürich 1994. Zitiert nach Kaiser, Gabriele: „Die Architektur funktioniert, die Kunst gefällt?“. In: *Kunst verbaut – Kunst am Bau – Die 90er – Das Ende der Trennung!* Hrsg. Gesellschaft bildender Künstler Österreichs, Künstlerhaus. Wien: k/haus 1998, S. 18.

Das in Abbildung 37 und 38 zu sehene Farbkonzept für die Fassaden der Wohnhausanlage Rennbahnweg stammt vom Künstler Hans Weigand und dem Architekten Reinhard Haslwanter. Es wurde zwischen 1997 und 1999 ausgeführt. Die farbliche Gestaltung soll die riesigen Fassdenflächen in einen menschlichen Maßstab gliedern und sie somit überschaubar machen. Durch das Farbkonzept wird das ganze Erscheinungsbild der Wohnhausanlage aufgelockert, es lässt das monumentale Bauwerk insgesamt freundlicher wirken. Die von Künstler und Architekt konzipierte Arbeit umfasst die Ausgestaltung von Flächen im Ausmaß von 120.000 Quadratmetern. Dieses Werk ist ein repräsentatives Beispiel für Kunst am Bau in den Neunzigern.⁷⁷



Abb. 38: Wohnhausanlage Rennbahnweg

Im Jahr 2001 realisierten Weigand und Haslwanter ein weiteres vergleichbares Projekt. Die Fassaden des Dr. Franz-Koch-Hofes im Bezirk Floridsdorf wurden mit einem rot-blauen Band (Abbildungen 39 und 40), welches die ganze Siedlung durchläuft, gestaltet. Damit sollte wiederum das Erscheinungsbild der mausgrauen Wohnblöcke verbessert werden. Nebenbei bildet das Farbkonzept einen optischen Ausgleich zu den unterschiedlichen Baukörperhöhen. Die Arbeit wurde im Zuge einer Sanierung ermöglicht.⁷⁸

⁷⁷ Vgl. Kunst im öffentlichen Raum Wien: „O. T.“. In: <http://www.koer.or.at/cgi-bin/koer/index.pl?id=53&year=&cat=&district=&koer=&permanent=&searchstr=&artist=&lang=de> (01.04.2013).

⁷⁸ Vgl. Porr: „Fassadeninstandsetzung Wohnhausanlage Mitterhofergasse“. In: http://www.porr.hu/PTU/Hungary/Hungarian/media/renov_295.pdf (01.04.2013).



Abb. 39: Farbkonzept von Hans Weigand und Reinhard Haslwanter (2001)



Abb. 40: Dr. Franz-Koch-Hof in Floridsdorf

Hans Weigand wurde 1954 in Hall in Tirol geboren. Er studierte an der Hochschule für angewandte Kunst bei Oswald Oberhuber, lebt und arbeitet in Wien und Berlin.⁷⁹

Reinhard Haslwanter studierte an der Akademie der bildenden Künste Wien in den Meisterklassen von Roland Rainer und Timo Tonttilä. Mittlerweile arbeitet er als freischaffender Architekt in Wien.⁸⁰

Flächen bespielen

Werden einzelne Flächen oder ganze Fassaden künstlerisch bespielt, kann es sich um Projektionen, computergesteuerte LED- oder Neofassaden, Lichtinstallationen, Klanginstallationen, Videoinstallationen, Beleuchtungskonzepte, Animationen und andere Medieninstallationen handeln. Neue Entwicklungen sind die Grundlage für neue Gestaltungsformen. Die zu dieser Kategorie gehörenden Arbeiten haben eine Art Signalwirkung und werden daher – im Vergleich zu manch anderer Kunst am Bau – eher wahrgenommen. Sie bringen Licht und Leben in die dunkle stille Nacht. Beleuchtungskonzepte werden, wenn sie nur außerhalb der Bürozeiten laufen, zwar akzeptiert – der nicht gerechtfertigte Energieverbrauch für den Betrieb hingegen nicht. Die durch solche Projekte auftretende Lichtverschmutzung oder die Belästigung durch Toninstallationen werden häufig als zusätzliche Kritikpunkte genannt. Die Wartung und Instandhaltung der Kunstwerke ist wegen des bleibenden hohen technischen Aufwands meistens problematisch.

Das Lichtkunstwerk *Yellow fog* des dänisch-isländischen Künstlers Olafur Eliasson wurde vom Stromunternehmen Verbund AG, das auch durch die „Sammlung Verbund“ sein Interesse an Kunst und Kunstvermittlung zeigt, in Auftrag gegeben. Es handelt sich um eine permanente, mit Nebel, Farbe, Licht, Form, Wind und der Interaktion der BetrachterInnen spielende Installation entlang der Fassade der Verbund-Zentrale. Zwei an der Wand montierte Tafeln – eine in deutscher, die andere in englischer Sprache – geben Auskunft über den Namen des Künstlers, den Titel der Arbeit und weisen mittels einer Kurzbeschreibung auf das Kunstwerk hin. Zu sehen ist es nämlich nur während der täglichen Abenddämmerung: Dann erhellt für eine Stunde lang gelbes Licht (Abbildung 41) und alle drei Minuten steigt für vierzig Sekunden lang Nebel auf (Abbildung 42).

⁷⁹ Vgl. Galerie Z: „Hans Weigand“. In: http://www.galeriepunktz.at/Hans%20Weigand/Bio_Hans%20Weigand.html (01.04.2013).

⁸⁰ Vgl. nextroom: „Reinhard Haslwanter“. In: <http://www.nextroom.at/actor.php?id=4225&inc=datenblatt> (01.04.2013).

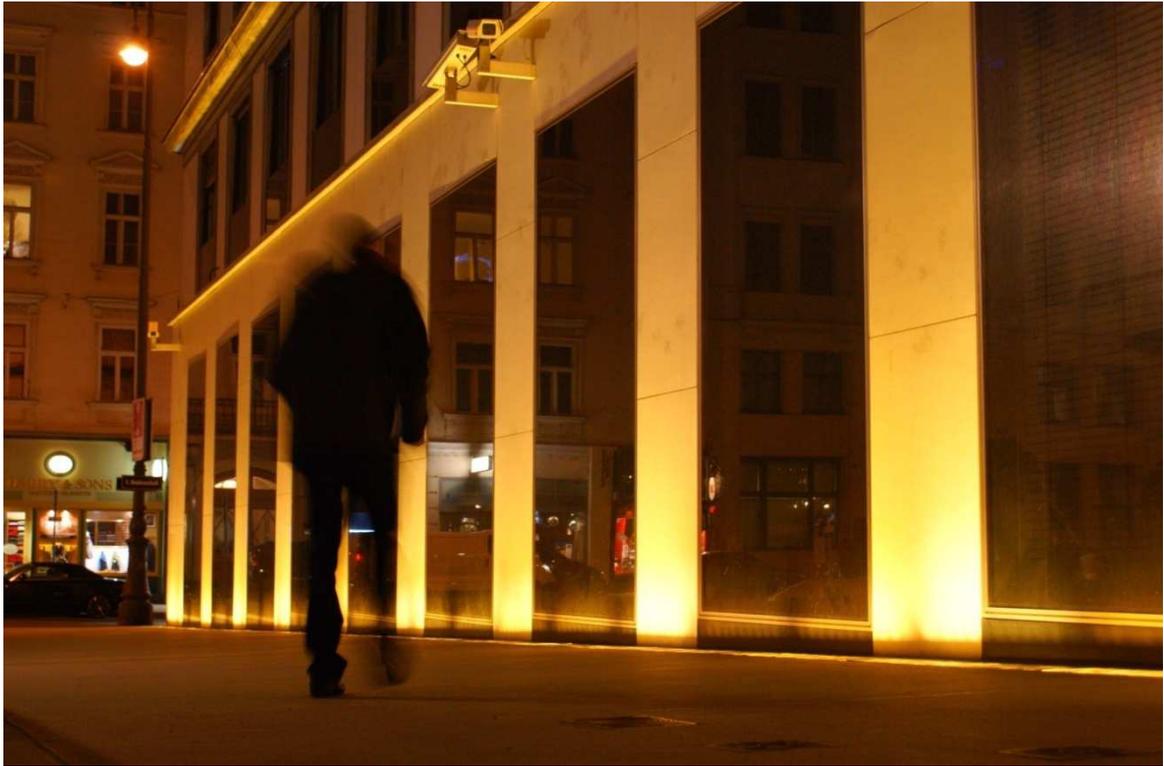


Abb. 41: Verbund-Zentrale

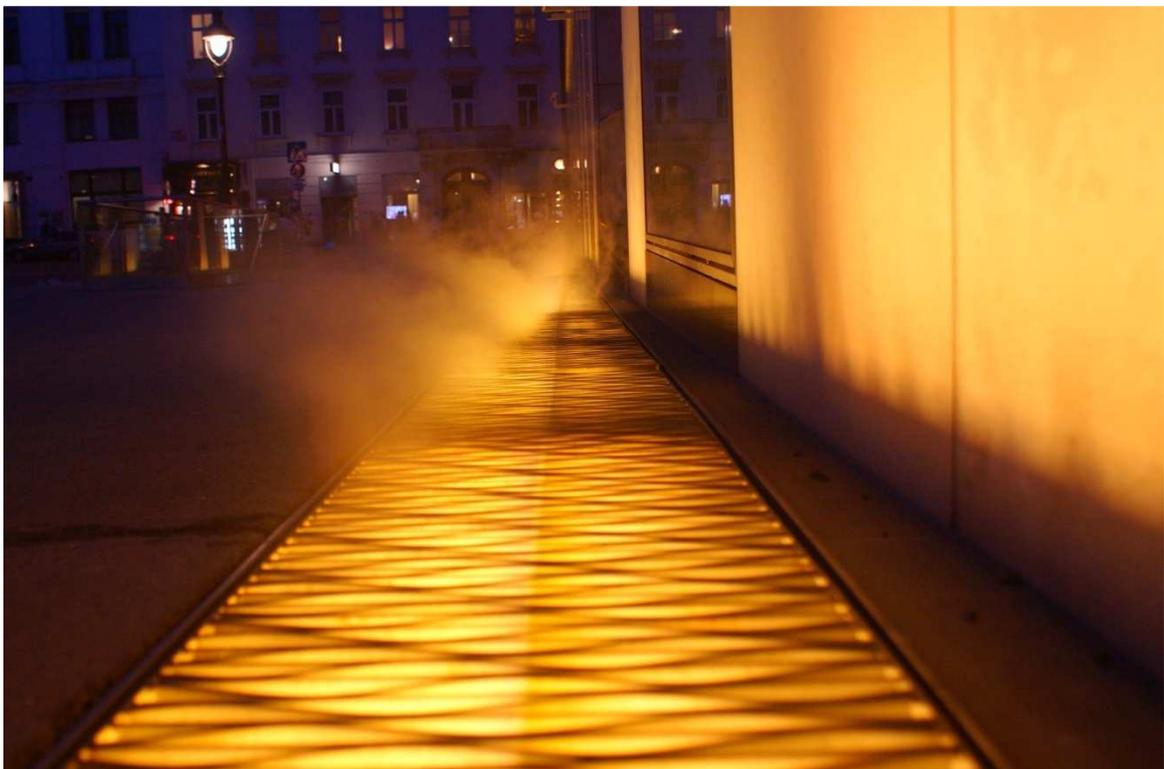


Abb. 42: *Yellow fog* von Olafur Eliasson (2008)

Der Künstler wählte die Farbe Gelb, weil sie in der Dunkelheit hervorsticht. Der Einbezug des Faktors Zeit soll auf den Übergang von Tag zu Nacht und den sich verändernden Tagesrythmus aufmerksam machen. Dementsprechend sind das Austreten des Nebels und das Einschalten des Lichtes so programmiert, dass sie sich dem Verlauf der jahreszeitlichen Veränderungen anpassen. Durch diese Installation wird der ganze sich vor der Verbund-Zentrale befindende Platz „Am Hof“ zur Bühne. Die Grenzen zwischen Gebäude, Gehsteig und Platz verschwimmen und unsere Wahrnehmung dieses urbanen Raumes verändert sich. Eliasson macht die technischen Konstruktionen seiner Kunstwerke immer sichtbar, so auch bei *Yellow fog*: Entlang der Fassade des Gebäudes sind ein 48 Meter langes Gitter und die 32 sich darunter befindenden Leuchtstoffröhren zu sehen. Dieses Projekt ist das erste Kunstwerk Eliassons im öffentlichen Raum von Wien.

Olafur Eliasson wurde 1967 in Kopenhagen (Dänemark) geboren, er lebt und arbeitet mittlerweile nicht nur dort, sondern auch in Berlin. Eliasson studierte an der Königlich Dänischen Kunstakademie in Kopenhagen. Seine Themenschwerpunkte gelten physikalischen Phänomenen, Licht, Spiegelungen, Wasser, Bewegung und der Auseinandersetzung mit der Umwelt. Dabei ist er vorrangig nicht an den Themen selbst, sondern daran, was es in den jeweiligen BetrachterInnen auslöst, interessiert.⁸¹

Paneelwänden Gestalt verleihen

Die sich ständig verändernde Architektur und deren Bauweisen verdrängen manche Formen der Kunst am Bau und zugleich schaffen sie wieder neue Möglichkeiten. Ein Beispiel dafür sind die immer häufiger zum Einsatz kommenden Paneelsysteme.

Vor allem im Wiener U-Bahn-Bereich können zahlreiche Gestaltungen von Paneelwänden entdeckt werden – außen wie innen. Die permanente 26 Meter hohe und 4,5 Meter breite Installation an der Fassade der U2-Station Taborstraße, Zugang Novaragasse, trägt den Titel *ein Garten (zum Beispiel)*. Das in Abbildung 43 gezeigte Kunst-am-Bau-Werk wurde von der Künstlerin Ingeborg Strobl konzipiert. Es handelt sich um ein Großbild aus 56 bedruckten Emailplatten.

⁸¹ Vgl. Verbund: „Künstlerinnen und Künstler – Olafur Eliasson“. In: <http://www.verbund.com/kt/de/sammlung/kuenstlerinnen-kuenstler> (20.03.2013).



Abb. 43: *Ein Garten* (zum Beispiel) von Ingeborg Strobl (2008)



Abb. 44: Detailansicht von *ein Garten (zum Beispiel)*

Der Titel der Arbeit bezieht sich auf die früheren Namen der Gasse, die Gartengasse (1797 – 1812) und die Gärtnergasse (1812 – 1862). Dementsprechend wurde auch bei der Konzeptfindung auf die Geschichte des Ortes und die Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte eingegangen. Die dargestellten Pflanzenmotive stammen aus Holzschnitten des 19. Jahrhunderts und einer Referenz an die Novara-Expedition (erste groß angelegte naturwissenschaftliche Forschungsreise der österreichischen Marine, 1857 – 1859). Im speziellen handelt es sich um Schwarzen Holunder, Rote Johannisbeere, Großen Wegerich, den Grundriss einer vierzähligen Blüte, Gemeinen Liguster, Weinstock, Hauswurz, Gurke, Artischocke, den Grundriss einer dreizähligen Blüte, Erbsen und Gewöhnlichem Leinkraut.⁸²

Die 1949 in Schladming geborene Künstlerin Ingeborg Strobl, lebt und arbeitet in Wien. Sie besuchte die Akademie für angewandte Kunst Wien, die Hochschule für angewandte Kunst Wien und das Royal College of Art in London. Später war sie als Lehrbeauftragte an die Universität für angewandte Kunst Wien tätig.⁸³

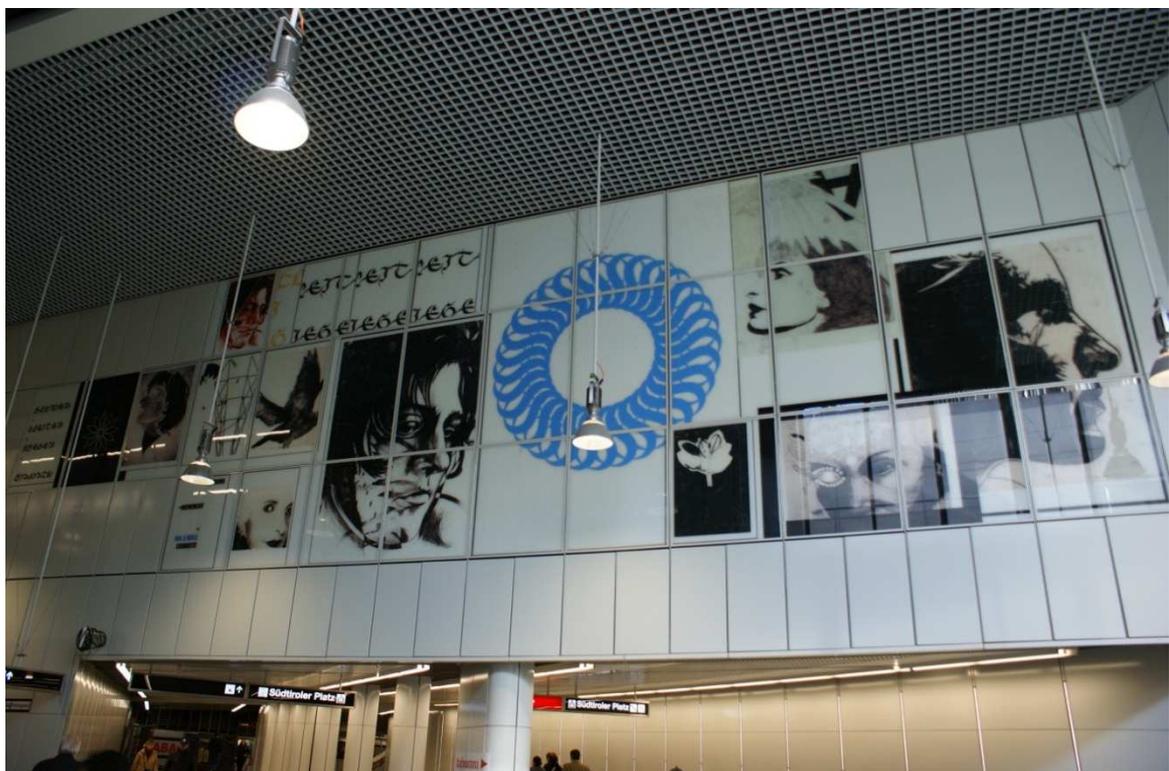


Abb. 45: *SUED* von Franz Graf (2012), Teil 1

⁸² Vgl. Wiener Linien GmbH & Co. KG: „U2-Taborstraße Zugang Novaragasse – ein Garten (zum Beispiel)“. In: *Wiener U-Bahn-Kunst – Moderne Kunstwerke – Archäologische Funde – Zeitlose Architektur*. Wien: 2011, S. 67 und 70.

⁸³ Vgl. Wiener Linien GmbH & Co. KG: „Ingeborg Strobl“. a.a.O., S. 66.

Ein weiteres Beispiel für die Gestaltung von Paneelwänden, dieses mal aber im Inneren des U-Bahn-Bereiches, ist das Kunstwerk *SUED* von Franz Graf (ein Teil davon zu sehen in Abbildung 45). Die 2012 fertiggestellte Arbeit besteht aus der Gestaltung von vier Motivbändern (Abbildungen 45 bis 48) entlang der den neuen Hauptbahnhof und die U1-Station Südtiroler Platz verbindenden Passage. Entstanden ist dieses Projekt aus einer Zusammenarbeit der ÖBB (Österreichische Bundesbahnen), der Wiener Linien und der KÖR (Kunst im öffentlichen Raum Wien).



Abb. 46: *SUED* von Franz Graf (2012), Teil 2

Insgesamt konzipierte der Künstler 65 Paneele aus Verbundsicherheitsglas. Die Motivbänder befinden sich auf unterschiedlichen Niveaus verteilt in der ganzen Passage. Die Originalvorlagen Grafs wurden mittels keramischen Digitaldrucks auf die Paneele übertragen. Das heißt, spezielle Farben wurden auf die Glasoberflächen gedruckt und dann bei einer Temperatur von 650 Grad Celsius durch einen thermischen Vorspannprozess mit dem Untergrund verbunden. Der Vorteil dieser Methode liegt in der Farbreinheit und der dem Original sehr nahekommenden Auflösung. Die Paneele wurden auf einer Aluminium-Unterkonstruktion an die Wände montiert.



Abb. 47: SUEDE von Franz Graf (2012), Teil 3



Abb. 48: SUEDE von Franz Graf (2012), Teil 4

Das Kunstwerk thematisiert den stark frequentierten Verkehrsknotenpunkt als Ort des Austausches von Informationen, als Ort der Begegnung und der Funktionalität. Kunst in der Öffentlichkeit soll nicht nur gefallen, sondern auch die Identität des Ortes steigern. Die verwendeten Darstellungen erinnern entfernt an die in öffentlichen Bereichen häufig zu findenden Kürzel und Piktogramme.⁸⁴ *„In SUEDE kommt prototypisch die Verschränkung der verschiedensten Medien zum Ausdruck, die Graf nutzt: Fotografie, Zeichnung und Text überlappen einander, pushen einander hoch, bis eine Stimmung evokiert wird, eine bestimmte Klangfarbe angemischt ist, die den Raum prägt – und damit dessen Benutzer.“*⁸⁵

Franz Graf, geboren 1954 im niederösterreichischen Tulln an der Donau, lebt und arbeitet in Wien. Graf besuchte die Akademie der bildenden Künste Wien, wo er, neben der Hochschule für angewandte Kunst Wien, später als Lehrkraft tätig war. Franz Graf ist Mitglied der Vereinigung bildender KünstlerInnen Wiens und nahm bereits an zahlreichen Ausstellungen teil.⁸⁶ Seine künstlerische Arbeit erstreckt sich über Zeichnungen, Objekte, Installationen, Fotografien, Arbeiten im öffentlichen Raum und neo-konzeptuelle Malereien bis hin zur Musik. *„Seine Bilder sind Assoziationsketten, Gedankensplitter oder poetische Reflexionen und lassen den Betrachterinnen und Betrachtern Platz für Interpretationsebenen.“*⁸⁷

Mit Fliesen und Platten arbeiten

In Anlehnung an die Kunst am Bau von einst, könnten die hier eingeordneten Beispiele fast als eine Art Revival bezeichnet werden. Wobei Inhalt und Funktion sich aber geändert haben. Mittlerweile gibt es ganz unterschiedliche neue Gestaltungsansätze.

Im Zuge eines Modernisierungsprogramms der Wiener Linien wurden die Wandflächen der Ustrab-Station Laurenzgasse künstlerisch gestaltet. Das in Abbildung 49 zu sehende raumgreifende Projekt (*Ohne Titel*) von Heimo Zobernig wurde im Jahr 2010 fertiggestellt. Es zeigt ein mittels Mosaiktechnik angefertigtes Abbild von immergrünem

⁸⁴ Vgl. Kunst im öffentlichen Raum Wien: „Presstext: Franz Graf. SUEDE“. In: <http://www.koer.or.at/cgi-bin/page.pl?id=392&lang=de> (14.03.2013).

⁸⁵ Ebenda, (14.03.2013).

⁸⁶ Vgl. basis wien: „Franz Graf“. In: <http://www.basis-wien.at/db/person/15185> (14.03.2013).

⁸⁷ Vgl. Kunst im öffentlichen Raum Wien: a.a.O., (14.03.2013).

Efeu.⁸⁸ Der Künstler wählte diese Form der Gestaltung, weil gewachsenes Efeu auf den ersten Blick auch an die Eigenschaften einer Wand erinnern lässt. Die Dreidimensionalität des Gewächses erschließt sich erst bei näherem Betrachten. Zobernig versucht mit seiner Gestaltung die eigentliche Eigenschaft von Wänden, einen Raum abzugrenzen, in gewisser Weise aufzulösen. Er bringt nicht nur die Natur von außen nach innen, sondern schenkt dem Raum zusätzlich an Tiefe.⁸⁹

Bei einer Länge von 70,76 Metern und einer Höhe von 2,85 Metern, beläuft sich die gesamte Mosaikfläche auf 175,26 Quadratmeter. Wobei 387.149 Mosaiksteine der italienischen Firma „Trend“ mit einer jeweiligen Größe von 2 x 2 Zentimetern verarbeitet wurden. Das Motiv wurde mittels digitaler Computertechnik auf eine Pixelgröße von 2 x 2 Zentimeter gerastert. Ein Pixel der Fotoauflösung entspricht also genau den Dimensionen der Glasmosaiksteine. Die einzelnen Steine wurden händisch in 30 x 30 Zentimeter große Siebe eingelegt, zu Gebinden zusammengefügt und dann montiert. Die gewünschte Tiefe wurde durch Farbschichtungen erzeugt – das Farbspektrum beläuft sich auf acht Farben.⁹⁰



Abb. 49: *Ohne Titel* von Heimo Zobernig (2010)

⁸⁸ Vgl. Steinbauer, Günter: „Zum Kunstwerk von Heimo Zobernig in der Ustrab-Station Laurenzgasse“. In: *Heimo Zobernig – Station Laurenzgasse 2010*. Hrsg. Wiener Linien GmbH & Co. KG. Wien: 2012, S. 2.

⁸⁹ Vgl. Wiener Linien GmbH & Co. KG: In: *Heimo Zobernig – Station Laurenzgasse 2010*. Wien: 2012, S. 7.

⁹⁰ Vgl. Steiner, Norbert: „Technische Details“. In: *Heimo Zobernig – Station Laurenzgasse 2010*. Hrsg. Wiener Linien GmbH & Co. KG. Wien: 2012, S. 21.

Heimo Zobernig, 1958 im kärntnerischen Mauthen geboren, lebt und arbeitet in Wien. Er studierte an der Akademie der bildenden Künste Wien, der Hochschule für angewandte Kunst Wien und war neben der Hochschule für bildende Künste Frankfurt/Main auch an der Akademie der bildenden Künste Wien als Professor tätig. Zobernig hat bereits an zahlreichen Ausstellungen teilgenommen.⁹¹



Abb. 50: Detailansicht der Mosaikwand

Fassaden behängen und verhüllen

In den letzten Jahren immer häufiger zu finden sind Verhüllungen von Fassaden, nur Teilen davon oder ganzer Gebäude. Zu beobachten ist, dass solche Kunstwerke meistens temporär, eher selten ortsbezogen, dafür aber häufig anlassbezogen und gesellschaftskritisch sind. Die Kunst übernimmt eine Vermittlungstätigkeit im Bezug auf allgemein wichtige und aktuelle Themen.

Die Abbildungen 51 und 52 zeigen die temporäre Installation *ARTES LIBERALES* von Hans Kupelwieser, welche während Bautätigkeiten an der Fassade der Alten Universität Wien von 21. Juli bis 31. Oktober 2008 zu sehen war. Der Schriftzug „[...] ließ sich als

⁹¹ Vgl. Wiener Linien GmbH & Co. KG: „Biografien“. In: *Heimo Zobernig – Station Laurenzgasse 2010*. Wien: 2012, S. 24.

unmittelbare Reflexion der Aufgabenstellung – die künstlerische Bespielung des alten Universitätsgebäudes – dechiffrieren.⁹² Da das Kunstwerk an den Bau und dessen ehemaligen Funktion anknüpft, bezieht sich der Titel nur vordergründig auf die „freien Künste“ im heutigen Sinn. Denn am hier 1383 ansässigen Herzoglichen Kolleg wurden genau genommen die sieben freien Künste (Septem Artes Liberales), bestehend aus dem Trivium (Grammatik, Rhetorik, Dialektik) und dem Quadrivium (Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie), gelehrt.⁹³ „Die Arbeit baut also, so Hans Kupelwieser mit ironischem Verweis auf die ‚Beschriftung‘ der Wiener Sezession (‚Der Zeit ihre Kunst, der Kunst ihre Freiheit‘), auf ein ‚absichtliches Missverständnis‘. Durch die Zusammenschau der ‚Freien Wissenschaften‘ des Mittelalters und unseres Begriffs einer ‚freien Kunst‘ öffnen sich neue Perspektiven auf beide Themenkreise, wobei der Akt der Interpretation für Kupelwieser ganz bewusst dem Betrachter überlassen bleibt.⁹⁴



Abb. 51: Alte Universität Wien

Bei *ARTES LIBERALES* handelt es sich nicht um einen Druck. Die einzelnen Buchstaben wurden per Hand auf den Netzstoff genäht. Jede Letter hatte eine andere Farbe und war aus einem anderen Material gefertigt.

⁹² BIG Art: „Hans Kupelwieser – ARTES LIBERALES (2008)“. In: <http://www.big-art.at/projekt.de.42.hans-kupelwieser---artes-liberales-2008.htm> (20.03.2013).

⁹³ Vgl. ebenda, (20.03.2013).

⁹⁴ Ebenda, (20.03.2013).



Abb. 52: *ARTES LIBERALES* von Hans Kupelwieser (2008)

Hans Kupelwieser wurde 1948 im niederösterreichischen Lunz am See geboren. Er lebt und arbeitet in Wien, wo er an der Universität für angewandte Kunst studierte. Später arbeitete Kupelwieser als Professor an der Universität Graz.⁹⁵

Glasflächen ausgestalten

Die großen Glasflächen der Bauten des 21. Jahrhunderts werden vermehrt bildenden KünstlerInnen als Arbeitsfläche zur Verfügung gestellt. Im Spiel mit Licht und Schatten, Einblicken und Ausblicken, schaffen künstlerisch gestaltete Glasflächen eine außergewöhnliche Atmosphäre. Diversen Quellen und Beobachtungen meinerseits zufolge sind derartige Kunst-am-Bau-Werke bei den NutzerInnen sehr beliebt.

⁹⁵ Vgl. BIG Art: „Hans Kupelwieser – ARTES LIBERALES (2008)“. In: <http://www.big-art.at/projekt.de.42.hans-kupelwieser--artes-liberales-2008.htm> (20.03.2013).



Abb. 53: NIG (Neues Institutsgebäude Universität Wien)

Die künstlerische Gestaltung der Glaswände des Treppenhauses im NIG (Neues Institutsgebäude Universität Wien), ist in den Abbildungen 53 und 54 zu sehen. Diese Arbeit der Künstlerin Eva Schlegel stammt aus dem Jahr 2003.



Abb. 54: *Ohne Titel* von Eva Schlegel (2003)

Bezüglich ihres Kunst-am-Bau-Werkes am NIG, schrieb Frau Schlegel mir Folgendes: *„Ich habe diese Arbeit direkt auf das Gebäude entwickelt und sehr eng mit den Architekten Ortner/Ortner zusammengearbeitet. Da das NIG die Geisteswissenschaften beheimatet, schien es mir sinnvoll mit Texten darauf zu reagieren und sie so offen wie möglich zu halten. Die unscharfen Texte stellen die Frage nach der Wahrnehmung: liest man diese unscharfen Texte als Bild oder immer noch als Text, selbst wenn der primäre Inhalt nicht mehr rezipierbar ist. Filmisch gedacht bewegen sich die Texte auch an der Grenze von Erscheinen und Verschwinden...“*

Eva Schlegel wurde 1960 in Hall in Tirol geboren. Sie studierte an der Hochschule für angewandte Kunst Wien, lebt und arbeitet in Wien. Schlegel war Professorin für Kunst

und Fotografie an der Akademie der bildenden Künste Wien und ist immer wieder an diversen Ausstellungen beteiligt.⁹⁶

Ein anderes Beispiel für die Ausgestaltung von Glasflächen ist in Abbildung 55 dargestellt. Das Konzept für die Glasfassade an der Ostseite des Ce–M–M– (Centrum für molekulare Medizin) stammt von Peter Kogler. Für die rund 400 Quadratmeter große Fläche entwickelte er eine ornamentale Grafik „in Form eines sich wiederholenden, biomorphen Netzwerkes“. Die einzelnen Glasplatten wurden bereits vor der Montage emailiert. Die dabei erzielte plastische Wirkung der abgebildeten Formen ist nur durch ein aufwendiges und mehrschichtiges Siebdruckverfahren möglich. Die künstlerische Gestaltung der Structural-Glazing-Fassade wurde im Februar 2010 fertiggestellt.⁹⁷ Sie bezieht sich inhaltlich auf die medizinische Forschung – verweist daher auf die Funktion des Gebäudes. Die Realisierung dieser Arbeit wurde durch Spenden von fünfzig großzügigen Gönnern ermöglicht.⁹⁸



Abb. 55: *Ohne Titel* von Peter Kogler (2010)

⁹⁶ Vgl. Eva Schlegel: „Biography“. In: <http://evaschlegel.com/biography/> (11.03.2013).

⁹⁷ Vgl. Startmann Metallbau: „CeMM Forschungszentrum für Molekulare Medizin“. In: <http://www.startmann-metallbau.at/referenzen-details/items/cemm-forschungszentrum-fuer-molekulare-medizin-2.html> (15.03.2013).

⁹⁸ Vgl. kopper architektur: „Fertigstellung CeMM Fassade von Peter Kogler“. In: <http://www.kopperarchitektur.at/aktuelles-detail/items/fertigstellung-cemm-fassade-von-peter-kogler.html> (15.03.2013).



Abb. 56: Detailansicht Fassadengestaltung Ce–M–M– (Centrum für molekulare Medizin)

Wie in Abbildung 56 zu sehen ist, ermöglicht das eher dichte Netzwerk dennoch Ausblicke und Einblicke.

Peter Kogler wurde 1959 in Innsbruck geboren. Er studierte an der Akademie der bildenden Künste Wien und an der Höheren Technischen Bundeslehr- und Versuchsanstalt in Innsbruck. Mittlerweile lebt und arbeitet Kogler in Wien. Er lehrte an der Académie des Beaux Arts le Mans in Frankreich, der Akademie der bildenden Künste Wien, der Ecole Nationale Supérieure des Beaux-Arts in Paris, der Staatlichen Hochschule für bildende Künste in Frankfurt am Main und an der Universität für angewandte Kunst Wien. Kogler ist Mitglied der Vereinigung bildender KünstlerInnen Wiens, er veröffentlichte mehrere Publikationen und nahm bereits an zahlreichen Ausstellungen teil.⁹⁹

Mit Wort und Sprache spielen

Der Einsatz von Wort und Sprache wird immer häufiger zur Konzeption von Kunst am Bau herangezogen. Trotz der – wie man meinen möchte – banalen Einfachheit sagen diese Werke oft viel mehr aus, als andere eher aufwendig wirkende. Vielleicht, weil

⁹⁹ Vgl. basis wien: „Peter Kogler“. In: <http://www.basis-wien.at/db/person/15289> (15.03.2013).

gerade die Einfachheit und die dennoch daraus resultierende Wirkung überraschend ist. Sprache spricht uns sinngemäß immer an und kann uns infolgedessen leicht erreichen und berühren.



Abb. 57: *zeit* in der Eingangshalle der U6-Station Burggasse

Die Arbeit *Raumtexte* (für die Hauptbücherei Wien) aus dem Jahr 2006 umfasst drei permanente Installationen des Künstlers Heinz Gappmayr. Der Wunsch, die Bücherei am Urban-Loritz-Platz mit einem Kunst-am-Bau-Projekt zu versehen, kam von Seiten der Bibliotheksleitung und der Kulturabteilung der Stadt Wien. Der Beirat für Kunst im öffentlichen Raum schlug Heinz Gappmayr vor. Dieser konzipierte, für drei verschiedene Standorte, insgesamt acht Begriffe aus Flach- und Köperbuchstaben in Aluminium. Die verwendeten Worte beziehen sich auf das Gebäude, dessen Funktion und NutzerInnen. Die Verbindung von innen und außen, die Beziehung zwischen Sprache und Raum und der Einbezug der BetrachterInnen waren weitere wichtige Bestandteile dieser künstlerischen Arbeit. Die Ausmaße und die Beschaffenheit der Buchstaben sind unterschiedlich. Dieses Kunst-am-Bau-Werk soll die BetrachterInnen auf das alltäglich verwendete und dadurch in den Hintergrund tretende Medium Sprache, aufmerksam machen.

Der mit dem Wort *zeit* betitelte Teil der Arbeit befindet sich in der Eingangshalle der U6-Station Burggasse. Abbildung 57 zeigt die neunmalige Anbringung von schwarz

mattierten Aluminium-Buchstabenfragmenten des angedeuteten Begriffs „zeit“. Der Grund warum immer wieder unterschiedliche Teile der Buchstaben fehlen, könnte ein Hinweis darauf sein, dass Zeit universell, nicht greifbar und neben Raum eine der Grundbedingungen des Seins ist.

Der Begriff *ECHO* und dessen Spiegelung durch den Drehpunkt „O“ befinden sich an den beiden den Fahrbahnen des Gürtels zugewandten Fassaden der Bücherei. Die Spiegelung beruht auf der Gegebenheit, dass alle AutofahrerInnen – egal aus welcher Richtung kommend – das Wort in Leserichtung (von links nach rechts) sehen sollen. Der Begriff selbst bezieht sich auf den Lärm, den das städtische Umfeld produziert und die gegensätzliche, in den Bibliotheksräumen vorherrschende, Ruhe. Da sich die Proportionen der Buchstaben der dreiteiligen Arbeit *Raumtexte (für die Hauptbücherei Wien)* den jeweiligen Gegebenheiten anpassen, sind jene im Außenbereich – mit einer Höhe von 170 Zentimetern und einer Tiefe von 9 Zentimetern – viel größer dimensioniert. Sie sind wiederum aus Aluminium und matt schwarz lackiert.¹⁰⁰



Abb. 58: *ECHO* an der Westfassade der Hauptbücherei Wien

¹⁰⁰ Vgl. Gappmayr, Gabi: „Sprache und Raum“. In: *public art vienna – Kunst im öffentlichen Raum Wien*. Hrsg. Roland Schöny. Wien: Verlag für moderne Kunst Nürnberg 2012, S. 54, 57 und 58.



Abb. 59: *sirius*, *beteigeuze*, *rigel* in der Eingangshalle der Hauptbücherei

An der linken und rechten Wand der Eingangshalle der Hauptbücherei sind die Installationen *sirius*, *beteigeuze*, *rigel* und *aldebaran*, *procyon*, *algol* zu finden. Eine der beiden zehn Meter hohen Wände und die sich darauf befindende Installation sind in Abbildung 59 zu sehen. Die Buchstaben sind 37 Zentimeter groß, nur etwas erhaben und aus silbern schimmerndem eloxiertem Aluminium. Die sechs fremdartig wirkenden Begriffe auf den zwei Wänden sind Namen von Sternen – nur wenige Menschen werden sie kennen. Dieser Umstand soll auf die Funktion des Gebäudes hinweisen: So sind Büchereien vor allem dazu da, um fehlendes Wissen in Erfahrung zu bringen. Zum anderen wurden bewusst Namen von Sternen gewählt, da sie – wie Sprache auch – immateriell sind. Die zunächst auftretende Unwissenheit und Unsicherheit wirkt geheimnisvoll und fremd.

Eigentlich müssten Heinz Gappmayrs Raumtexte durch deren Größe und deren ziemlich prominenten Platzierung auffallen. Aufgrund zufälliger Befragungen von PassantInnen musste ich jedoch feststellen, dass dem nicht so ist. Wahrscheinlich lässt die tägliche Hektik in der wir uns befinden und die Überflutung an Informationen, unsere Aufmerksamkeit schwinden.

Der Künstler und Kunsttheoretiker Heinz Gappmayr wurde 1925 in Innsbruck geboren, wo er lebte und arbeitete, bis er 2010 verstarb.¹⁰¹ Gappmayr beschäftigte sich bereits seit Ende der Fünfziger mit der Sprache als Kunstgegenstand. Dabei beschäftigten ihn die Divergenz und die Beziehung zwischen Wort, Begriff und konkretem Gegenstand der Wahrnehmung. Bestimmte Begriffe wie „Zeit“, „Raum“, „ist“, „sind“, „wird“, Zahlwörter und Farbbegriffe waren immer wieder Teil seiner Arbeiten.¹⁰²

Ein weiteres Beispiel, Wort und Sprache als künstlerisches Gestaltungselement zu nutzen, zeigt die von Clemens Schedler konzipierte Fassadengestaltung eines Wohnhauses in der Donaacity (Abbildung 61). Ein Wiener Dialektgedicht des österreichischen Poeten H.C. Artmann zierte seit 1999 die Nordwest-Fassade der Wohnanlage. Als Untergrund für den in Schriftart „ITC Franklin Gothic“ geschriebenen Text dient beschichtetes Alu-Blech.

Schedler selbst zu seinem Konzept: *„Umgangssprache bildet Spielarten des Alltags in hoher Direktheit ab. Mundart ist die in der Stadt verwurzelte Sprache. Sie ist konkret,*

¹⁰¹ Vgl. basis wien: „Heinz Gappmayr“. In: <http://www.basis-wien.at/db/person/15168> (11.03.2013).

¹⁰² Vgl. Gappmayr, Gabi: „Sprache und Raum“. In: *public art vienna – Kunst im öffentlichen Raum Wien*. Hrsg. Roland Schöny. Wien: Verlag für moderne Kunst Nürnberg 2012, S. 54.

greifbar und zugänglich. Mundart und Lebensalltag verbinden sich. Die analoge Schreibweise der Texte von H. C. Artmann macht Poesie, Witz, Reflexionskraft und Sprache gleichermaßen greifbar und erfahrbar.“ Durch den verwendeten Dialekt bezieht sich das Werk eindeutig auf die Stadt und ihre BewohnerInnen. Es verankert das Gebäude gewissermaßen, denn ohne diesen Hinweis könnte es auch überall sonst auf der Welt stehen.¹⁰³ Daher kann dieses Kunst-am-Bau-Werk, meiner Meinung nach, als Identifikations- und Kommunikationsmittel gesehen werden.



Abb. 60: Detailansicht der nur mehr schwer lesbaren Aufschrift

Leider ist die Arbeit, wie der Künstler selbst schrieb, „*vom UV-Zahn der Zeit so gut wie ‚verdunstet‘ ...alles vergeht...*“. Wie Abbildung 60 zeigt, sind die Lesbarkeit, und somit die Wahrnehmung des Gedichtes, mittlerweile vor allem vom Winkel der Sonneneinstrahlung abhängig. Trotzdem, merkte Clemens Schedler an, sei es immer noch eine seiner Lieblingsarbeiten.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass ein Farbkonzept für den Innenbereich der Wohnhausanlage zu dieser Arbeit dazugehört.

¹⁰³ Vgl. Schedler, Clemens: „Fassade Wohnpark Donaacity Wien“. In: *Plakat Donaacity 06.99*.



Abb. 61: Fassadengestaltung von Clemens Schedler (1999)

Da auf den Bildern nur Ausschnitte zu sehen sind, hier das vollständige Gedicht von H.C. Artmann aus „med ana schwoazzn dintn – gedichta r aus bradnsee“:

olas wos recht is
an aundan ged s wenextns
ole häuleng zeidn amoe guad –
owa mia?!

waun e
jemoes en mein lem
a madros wean soit
– wea was s wo r e iwaroe no hiikum..?
und i kumand noch hambuag
oda r i kumad noch kapschdod
oda r i kumad noch nagasake
so liassad a me glei en da frua
fuan aun da Brust
linx und rechz
detowian...

fliang fliang
fliang mechad e hoed kena
one maschinarii
wia r a fogal
auf fligh...

meinar söö!

de sundeg en suma

henkn ma scho so zun hoes ausse

heit bin e ned munta wuan

de bendlua schded no ima

und dea schneeane engl schdet doo

und schaud me au wia r e so ausgschdregta doolig

und mei schlof is scho soo diaf

das ma glaaweis und launxaum

winzege schdeandaln aus eis

en de aungbram

zun woxn afaungan...

wos wüü den ana scho redn

waun a no nii draust woa

waun ana

a schdeanguka r is

schaud s se ole dog noch da r oaweit auf d nocht

seine schdeandaln au

wia r eem a r aundara

auf d nocht

noch da r oaweit

ole dog

sei maknalbum

aschaud

waun a zufölech

a maknsaummla r is...

hosd nix bemeagt..?

hosd as ned xeng...??¹⁰⁴

Etwas hinzufügen

Kunst am Bau wird generell immer hinzugefügt. Jedoch gibt es Beispiele, die vorrangig das Gefühl eines Applizierens verleihen. Hierbei handelt es sich meistens um etwas größere, dreidimensionale Kunstwerke.

Die fünf Balkone des Bildhauers und Architekten W.M. Pühringer an der Fassade des Ledererhofes im ersten Bezirk wurden von der dort ansässigen Generali AG in Auftrag gegeben. Abbildungen 62 und 63 zeigen das aus Stahl, Lochblech und gelbgetönten Glaselementen gefertigte Kunstwerk, welches 20 Meter hoch, 6 Meter breit und unglaubliche 18 Tonnen schwer ist. Die Arbeit entfaltet sich vom dritten bis zum letzten Stockwerk des siebengeschossigen Baus. Der Künstler selbst bezeichnet sie als Skulptur, welche sich im unteren Bereich eher konstruktiv, nach oben hin dekonstruktiv und aufgelöst zeigt. Aufgrund der enormen Ausmaße, technischer Herausforderungen und der komplizierten Bewilligungssituation, brachte die Durchführung einige Schwierigkeiten mit sich. Das Kunstwerk ist ein – wegen seiner Größe und der nicht möglichen Nutzung der eigentlich vorhandenen Vorbauten – sehr provokantes Projekt.¹⁰⁵

¹⁰⁴ Vgl. Schedler, Clemens: „Fassade Wohnpark Donaacity Wien“. In: *Plakat Donaacity 06.99*.

¹⁰⁵ Vgl. W.M. Pühringer: „Die fünf Balkone“. In: <http://puehringer.zuend-up.com/bau-balkone.html> (12.03.2013).



Abb. 62: *Die fünf Balkone* von W.M. Pühringer (2011)



Abb. 63: Detailansicht von *Die fünf Balkone*

W.M. Pühringer, geboren 1945 in Lambach in Oberösterreich, lebt und arbeitet in Wien. Er studierte an der Technischen Universität Wien, war an einigen Aktionen der Wiener Aktionisten beteiligt und Gründungsmitglied der Gruppe „ZÜND-UP“. Seit 1974 ist Pühringer als bildender Künstler tätig. Er ist Mitglied der Gesellschaft bildender KünstlerInnen Wiens und der Interessensgemeinschaft bildende Kunst Österreich.¹⁰⁶ W.M. Pühringer beschäftigt sich hauptsächlich mit großen, raumgreifenden Werken. Einige seiner anderen Kunst-am-Bau-Projekte sind die *Klimaschutzkonstruktion* im Zoo Schönbrunn, *Hic et Nunc* am Margaretenplatz, der *Guardian Angel* in der Schönbrunnerstraße im fünften und die *Sicherheitsspanne* in der Fuhrmannsgasse im achten Bezirk.¹⁰⁷

Figurative und abstrakte Bilder darstellen

Bilder verschiedenen Inhalts und hergestellt mittels unterschiedlichster Techniken, sind nicht nur Bestandteil der Kunst am Bau von früher, sondern auch in den Jahren 1990 bis 2013 immer noch zu finden. Neu sind gedruckte Großbilder und dergleichen.

In der U3-Station Stubentor, Ausgang Stubenring, befindet sich das Kunstwerk *Bewegungen der Seelen* des Malers und Grafikers Michael Hedwig. Es stammt aus dem Jahr 2005 und besteht aus drei Teilen – einem etwa neun Meter hohen Etagenbild (Abbildung 64) entlang des Aufzugsschachtes und einem zehn (Abbildung 65) und einem fünf Meter breiten Fries (Abbildung 66) im Gang zum Bahnsteig. Die nicht naturalistischen Darstellungen zeigen Menschengruppen in Rot-, Gelb- und Pinktönen, welche durch ihre Kleidungsstücke und Körperfarben auf unterschiedliche Herkünfte verweisen. Inhaltlich bezieht sich das Kunstwerk auf den Menschen, dessen Aura, seine geistigen Kräfte und der dadurch entstehenden Beeinflussung der Empfindungen von anderen – also auf die NutzerInnen der U-Bahn. Die unterschiedlichsten Leute treffen hier jeden Tag aufeinander und haben doch eines gemeinsam: Sie sind sich untereinander fremd und müssen aber, weil es die Situation verlangt, oft in engem Kontakt zueinander treten. Unser Gegenüber kann Stimmungen unmittelbar wahrnehmen. Hedwigs *Bewegungen der Seelen* sollen im hektischen U-Bahn-Treiben Ruhe und Energie ausstrahlen, die Seelen der vorbeieilenden PassantInnen bewegen und zu mehr Gemeinschaft aufrufen. Die Expressivität der Bilder bezieht sich auf das heitere Gemüt der Wiener Bevölkerung.

¹⁰⁶ Vgl. W.M. Pühringer: „Biographisches“. In: <http://puehringer.zuend-up.com/bio.html> (12.03.2013).

¹⁰⁷ Vgl. W.M. Pühringer: „Die fünf Balkone“. In: <http://puehringer.zuend-up.com/bau-balkone.html> (12.03.2013).

Von Hedwig angefertigte, aquarellierte Kartons wurden mittels Rastertechnik auf Aluminium-Doppelplatten übertragen. Da die angemessene Montage der Bilder eine wichtige Rolle spielte, arbeiteten der Künstler und eine spezielle Fachabteilung der Wiener Linien zusammen. Nur so konnte am Ende eine ästhetische und auch sichere Präsentation gewährleistet werden. Die Auseinandersetzung des Künstlers mit diesem Triptychon war sehr intensiv, er beschäftigte sich fast drei Jahre lang damit.¹⁰⁸



Abb. 64: Etagenbild

Michael Hedwig wurde 1957 in Lienz geboren. Er studierte Malerei und Grafik an der Akademie der bildenden Künste Wien, wo er heute als Assistenzprofessor arbeitet. Das Thema der Gruppe war nicht nur Inhalt dieses Kunstwerkes, Hedwig beschäftigt sich bereits seit den Siebzigern häufig damit.¹⁰⁹

¹⁰⁸ Vgl. Maurer, Philipp: „U3-Stubentor Ausgang Stubenring – Bewegungen der Seelen“. In: *Wiener U-Bahn-Kunst – Moderne Kunstwerke – Archäologische Funde – Zeitlose Architektur*. Hrsg. Wiener Linien GmbH & Co. KG. Wien: 2011, S. 123, 124 und 127.

¹⁰⁹ Vgl. Wiener Linien GmbH & Co. KG: „Michael Hedwig“. In: *Wiener U-Bahn-Kunst – Moderne Kunstwerke – Archäologische Funde – Zeitlose Architektur*. Wien: 2011, S. 122 und 124.



Abb. 65: *Bewegungen der Seelen* von Michael Hedwig (2005), Fries 1

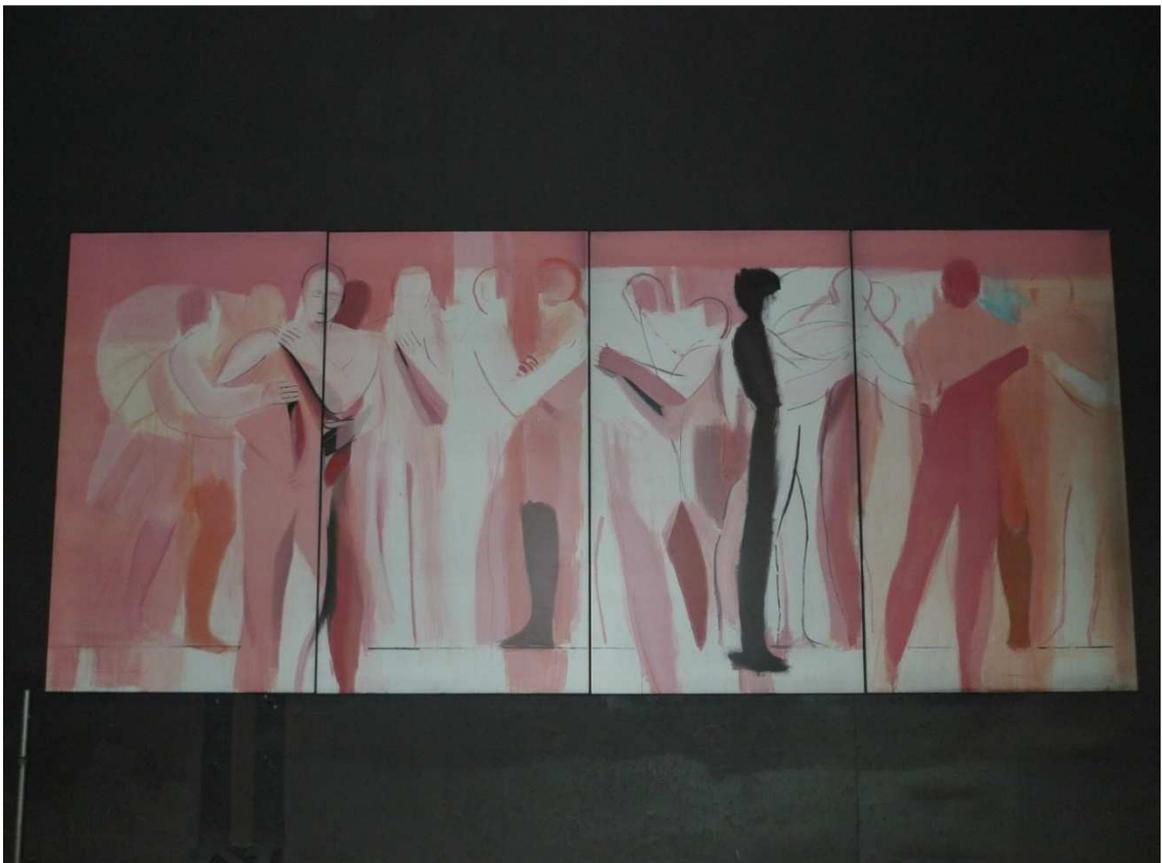


Abb. 66: *Bewegungen der Seelen* von Michael Hedwig (2005), Fries 2

Skulpturen platzieren

Freistehende Skulpturen im oder um den Bau herum sind immer wieder zu finden. Es gibt sie in den verschiedensten Macharten, Größen und Formen.

Um im Folgenden Missverständnisse zu vermeiden, muss zusätzlich der Begriff der Skulptur erörtert werden: Sein Ursprung liegt im lateinischen Wort „*sculpere*“, was so viel bedeutet wie „*schnitzen*“, „*bilden*“, „*meißeln*“.¹¹⁰ Infolgedessen spricht man von einer Skulptur nur dann, wenn es sich um ein dreidimensionales Objekt handelt, welches in einem subtraktiven Verfahren – durch das Herausarbeiten der Form aus einem ganzen, bereits bestehenden Material – hergestellt wurde. Wird beispielsweise etwas in Stein gemeißelt oder aus Holz geschnitzt, spricht man von einer Skulptur.

Im Unterschied dazu gibt es die Plastik, entlehnt aus dem französischen „*plastique*“ für Bildhauerkunst, was wiederum eine Substantivierung des Adjektivs „*plastique*“ – zu Deutsch „*formbar*“ - ist.¹¹¹ Die Plastik wird zufolge eines additiven Verfahrens geschaffen.¹¹² Dementsprechend wird das hier entstehende Kunstwerk aus einem bestimmten Material gegossen oder geformt.

Es gibt aber viele weitere Kunstwerke, welche sich konkret weder der Skulptur, noch der Plastik zuordnen lassen und doch vom Wesen her ähnlich sind. Arbeiten etwa, die aus mehreren Materialien bestehen oder auf unterschiedliche Weise hergestellt und zusammengesetzt wurden. Darüber hinaus ist wegen der vielen neuen Arbeitstechniken und Materialien eine klare Trennung heutzutage oft nicht mehr möglich. Die Übergänge sind fließend.

Die angesprochenen Schwierigkeiten zeichnen sich auch im Bereich der Kunst am Bau ab. Nicht nur von unwissenden Laien werden falsche Begriffe verwendet, sondern sogar von vielen KünstlerInnen selbst. Der nicht immer treffende Begriff „Skulptur“ hat sich bereits in den allgemeinen Sprachgebrauch eingebrannt. Demnach wird allgemein jegliche Art eines freistehenden Kunstwerkes, als Skulptur bezeichnet. Um die ganze Sache nicht zu verkomplizieren, werde auch ich bei diesem Überbegriff bleiben.

¹¹⁰ Vgl. Kluge, Friedrich / Seebold, Elmar: Stichwort „Skulptur“. In: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin und New York: Walter de Gruyter 2002, S. 852.

¹¹¹ Vgl. ebenda: „Plastik“, S. 707.

¹¹² Vgl. Skulptur.net: „Unterschied zwischen Skulptur und Plastik“. In: <http://www.skulptur.net/was-ist-eine-skulptur/unterschied-zwischen-skulptur-und-plastik/> (04.12.2012).



Abb. 67: *U-Turn* von Margot Pilz (1994)

Abbildung 67 zeigt *U-Turn*, das Werk der niederländischen Künstlerin Margot Pilz. Es befindet sich seit 1994 in der U3-Station Ottakring, Ausgang Thaliastraße. Die Hülle der eigentlichen Medienskulptur musste bereits eineinhalb Jahre vor Fertigstellung des Kunstwerkes an ihrem zukünftigen Standort platziert werden. Denn erst nach Positionierung und Verankerung der Hülle, konnte die Eingangshalle – in der sich das Kunst-am-Bau-Werk heute befindet – errichtet werden. Der Standort wurde wegen der Masse an Menschen (U-Bahn- und S-Bahn-NutzerInnen), die jeden Tag daran vorbeigehen, gewählt. Die Skulptur aus Nirosa-Stahl in der Form eines unregelmäßigen U's ist mit drei jeweils in den Stegen eingelassenen Monitoren ausgestattet. Jene dienten anfangs noch zur Abfrage von Fahrplänen. Da das Kunstwerk aber über keinen Internetzugang verfügt, musste wegen technischer Umstellungen der Wiener Linien im Jahr 2005 auf die ursprüngliche Funktion verzichtet werden. Jetzt gibt es Auskunft über die in der „Kulturbahnlinie U3“ vorhandenen Werke. Der linke Monitor auf der Vorderseite der Skulptur sitzt, behinderten- und kindergerecht, etwas tiefer als der andere auf der rechten Seite. Der dritte, sich links oben an der Rückseite befindende Monitor, soll die PassantInnen außerhalb des U-Bahn-Bereichs ansprechen. Die für *U-Turn* verwendeten Stahlplatten sind geschweißt, matt geschliffen, glasperlenbestrahlt, haben die Maße 3,6 x 3 x 0,9 Meter und wurden mittels eines im Inneren der Skulptur liegenden Flansches auf eine 20 Zentimeter dicke Betonplatte montiert. Die gesamte Medienskulptur wiegt rund 1,8 Tonnen.

Der Titel dieser künstlerischen Arbeit, bezieht sich zugleich auf mehrere Dinge: Die U-Bahn, den englischen Begriff für „Wende“, die Anfangs- beziehungsweise Endstation Ottakring und auf zeitliche Gegebenheiten. Im übertragenen Sinn ist die Bezeichnung auch eine Anspielung darauf, dass der Mensch sich ändern kann. *U-Turn* ist nicht nur Teil der „Kunstlinie U3“, sondern auch der „Kunstmeile Ottakring“ (Skulpturen und Installationen diverser österreichischer KünstlerInnen im öffentlichen Raum im Bereich des ehemaligen Austria-Tabak-Geländes). Pilz selbst bezeichnet dieses Kunst-am-Bau-Projekt als „Gebrauchskunstwerk“, welches durch seine Multimedialität die Interaktion der BenutzerInnen verlangt.¹¹³

Die Foto-, Video-, Installations- und Medienkünstlerin Margot Pilz wurde 1936 in Haarlem (Niederlande) geboren und wuchs in einem japanischen Konzentrationslager auf Java in Indonesien auf. Später kehrte sie in ihre Heimat zurück und ging dann nach

¹¹³ Vgl. Achleitner, Gunda: „U3-Ottakring Ausgang Thaliastraße – U-Turn“. In: *Wiener U-Bahn-Kunst – Moderne Kunstwerke – Archäologische Funde – Zeitlose Architektur*. Hrsg. Wiener Linien GmbH & Co. KG. Wien: 2011, S. 81-84.

Wien, um dort an der Höheren Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt eine Fotografieausbildung zu absolvieren. Pilz lebt mittlerweile in Wien und arbeitete als Mode-, Porträt- und Werbefotografin. Sie war Lektorin an den Technischen Universitäten Wien und Graz und war Gastprofessorin an der Pandox-Universität in Athen. Margot Pilz ist die erste weibliche Künstlerin, die den Auftrag zur Realisierung eines Kunstwerkes für das Wiener U-Bahn-Netz erhielt.¹¹⁴

Mahnmale konzipieren

Auch das Mahnen – aufmerksam machen, anstatt vergessen – gehört zu den anspruchsvollen Aufgaben der Kunst am Bau. Dieser Themenbereich ist sogar so umfangreich, dass er den Inhalt einer weiteren Masterarbeit füllen könnte. Vollständigkeithalber wird die Konzeption von Mahnmalen hier nur kurz angeschnitten und auf das in ihr steckende Potential verwiesen. Nicht selten hat die Durchführung solch heikler Arbeiten mit viel zusätzlichem bürokratischen Aufwand und diversen Widerständen zu kämpfen. Dennoch gab es in den letzten Jahren bereits einige positive Beispiele zu vermerken – doch könnten es noch viele mehr sein. Es sollten generell weniger Problemstrukturen entfernt oder vernichtet werden und ihnen dafür, durch künstlerische Eingriffe, die Funktion des Erinnerns zugewiesen werden. Das Zusammenspiel von Kunst am Bau und Mahnmal sollte in Zukunft noch mehr gefördert beziehungsweise Realisierungen erleichtert werden.

Wie das nationalsozialistische Bild eines Familienidylls – ein bereits bestehendes Kunst-am-Bau-Werk auf der Hauswand einer Wohnanlage im fünften Bezirk – zum Mahnmal wurde, ist in den Abbildungen 68 und 69 zu sehen. Die Arbeit *Idylle – Intervention an Gemeindeaufassade* ist das 2002 realisierte Siegerprojekt eines KünstlerInnenwettbewerbs. Eine, dem bereits bestehenden Bild des Malers Rudolf Böttiger, vorgelagerte Glasscheibe mit dem in Spiegelschrift geschriebenen Wort „Idylle“, soll im übertragenen Sinn zum Nachdenken anregen. Zu diesem Projekt gehört auch eine sich an der Hauswand befindende Tafel, die in vier Sprachen Auskunft über das Konzept der permanenten Intervention gibt. Der NS-Wimpel auf der Uniform des Knaben wurde bereits 1945 entfernt.¹¹⁵

¹¹⁴ Vgl. Wiener Linien GmbH & Co. KG: „Margot Pilz“. In: *Wiener U-Bahn-Kunst – Moderne Kunstwerke – Archäologische Funde – Zeitlose Architektur*. Wien: 2011, S. 80.

¹¹⁵ Vgl. Kunst im öffentlichen Raum Wien: „Intervention an Gemeindeaufassade“. In: <http://www.koer.or.at/cgi-bin/koer/index.pl?id=146&year=&cat=&district=&koer=&permanent=&searchstr=&artist=&lang=de> (13.03.2013).

„Die seitenverkehrte Anbringung soll die falsche Idylle des Familienlebens im faschistischen Deutschen Reich und den Missbrauch der Sprache durch die Nationalsozialisten verdeutlichen.“¹¹⁶ Demzufolge ist vor allem die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit wichtiger Bestandteil dieser Arbeit von Ulrike Lienbacher.¹¹⁷



Abb. 68: *Idylle – Intervention an Gemeindebaufassade von Ulrike Lienbacher (2002)*

¹¹⁶ Institut für historische Intervention: „Idylle – Intervention an Gemeindebaufassade“. In: <http://www.ihf.eu/index.php/vernetzung/138-idylle> (13.03.2013).

¹¹⁷ Vgl. ebenda, (13.03.2013).



Abb. 69: Detailansicht von *Idylle* – Intervention an Gemeindebaufassade

Ulrike Lienbacher wurde 1963 in Oberndorf bei Salzburg geboren. Sie lebt und arbeitet in Salzburg und Wien. Die Künstlerin studierte Bildhauerei an der Hochschule Mozarteum Salzburg, nahm bereits an zahlreichen Ausstellungen teil und erhielt unterschiedliche Preise. Seit 2003 ist Lienbacher Mitglied der Secession.¹¹⁸

Das Werk [*transkription*] Maria Theresia Litschauers, ein Teil davon zu sehen in Abbildung 70, ist ein weiteres eindrucksvolles Beispiel für die künstlerische Gestaltung von sich an Gebäuden befindenden Mahnmalen. Diese permanente Intervention ist seit dem Jahr 2010 an der Fassade der Wohnhausanlage Thury-Hof, im neunten Wiener Gemeindebezirk, vorzufinden. Das Konzept zielt auf die Sichtbarmachung eines NS-Kunstwerkes ab und will dadurch aufklären. Die Arbeit besteht aus einer auf die Hauswand aufgemalten eckigen Klammer, einem Betonband und einer Schrifttafel aus Glas (Abbildung 71 zeigt alle drei Teile). Das Projekt wurde aus den Mitteln der KÖR (Kunst im öffentlichen Raum Wien) finanziert.¹¹⁹



Abb. 70: Eckige Klammer der Arbeit [*transkription*]

¹¹⁸ Vgl. Galerie 422: „Ulrike Lienbacher Biografie“. In: <http://www.galerie422.at/kuenstler/kuenstler-l-rienbacher.html#biografie> (13.03.2013).

¹¹⁹ Vgl. Litschauer: „[*transkription*]“. In: http://litschauer.sil.at/hm/thury_konzept.htm (20.03.2013).

Der Text der Schrifttafel erklärt das Konzept: „Der Titel dieser räumlichen Installation, die auf eine dem Nationalsozialismus verhaftete und dessen Blut und Boden-Ideologie propagierende Bauplastik referiert, bezeichnet eine forschungsbasierte künstlerische Praxis im Medium Schrift, die das verdrängte NS-Erbe problematisiert und kontextualisiert.

1939 wurde dem Thury-Hof, ein in den Jahren 1925/26 errichteter Gemeindebau des Roten Wien, ein in Bildsprache und Gestaltung den völkischen Wertekanon des Nationalsozialismus repräsentierendes Sinnbild prominent an der Straßenfassade aufgepflanzt und eingeschrieben. Seither inszeniert sich der sein Schwert präsentierende Recke auf dem Sockel eines in Fraktur geschriebenen Hitler-Zitats, das kenntlich die Spuren der 1945 abgeschlagenen Signatur zeigt, und irritiert als nationalsozialistisches Implantat im Baukörper sozialdemokratischer Identität. Geschaffen wurde die Terrakotta-Figur von Alfred Crepaz (1904-1991) [...].

Das Transkriptionszeichen als Intervention in die bauplastische Kontinuität seit 1939 macht nun das Bild-Text-Ensemble deutlich und als ästhetisch-propagandistisches Zeugnis des Nationalsozialismus bewusst. Selbst ohne Bedeutung, ermöglicht das Schriftzeichen auf der Fassade, eine Differenz zwischen nationalsozialistischer Skulptur und sozialdemokratisch konnotiertem Bau zu eröffnen, in der das NS-Objekt vom architektonischen Feld separiert erscheint. [...] Das Zeichen an der Wand im Raum wiederholt, nimmt ein Betonband die Mittelachse des Bautrakts auf, an der signifikant der Name des Gemeindebaus wie die NS-Skulptur ausgerichtet sind, und leitet auf die transparente Schrifttafel hin, die die Klammer vervollständigt und in der Schrift ihre Kehrseite zeigt. Erst mit dem Schritt in die Sichtachse auf die NS-Plastik gibt sich der Text zu lesen, findet Rezeption im Blickwechsel zwischen Text und Referenzfeld statt und Ort.

Im Verweis auf den fundamentalen Rassismus und Antisemitismus, den das nach 1945 verdrängte Zeugnis des Nationalsozialismus zitiert, wird das Schicksal der jüdischen BewohnerInnen des Thury-Hofs bewusst gemacht: Sie wurden durch eine vom kommunalen NS-Regime zur Kompensation der Wohnungsnot angeordnete und in Gemeindebauten Mitte Juni mit Frist 1.8.1938 einsetzende Kündigungsaktion ‚nicht arischer Mieter‘ aus ihren Wohnungen gedrängt und waren dem rassistischen Terror systematischer Ausgrenzung, Verfolgung und Vertreibung ausgeliefert.¹²⁰

¹²⁰ Kunst im öffentlichen Raum Wien: „[transkription] – Text der Schrifttafel“. In: <http://www.koer.or.at/cgi-bin/koer/index.pl?id=346&year=&cat=&district=&koer=&permanent=&searchstr=Volltextsuche&artist=637&lang=de> (13.03.2013).

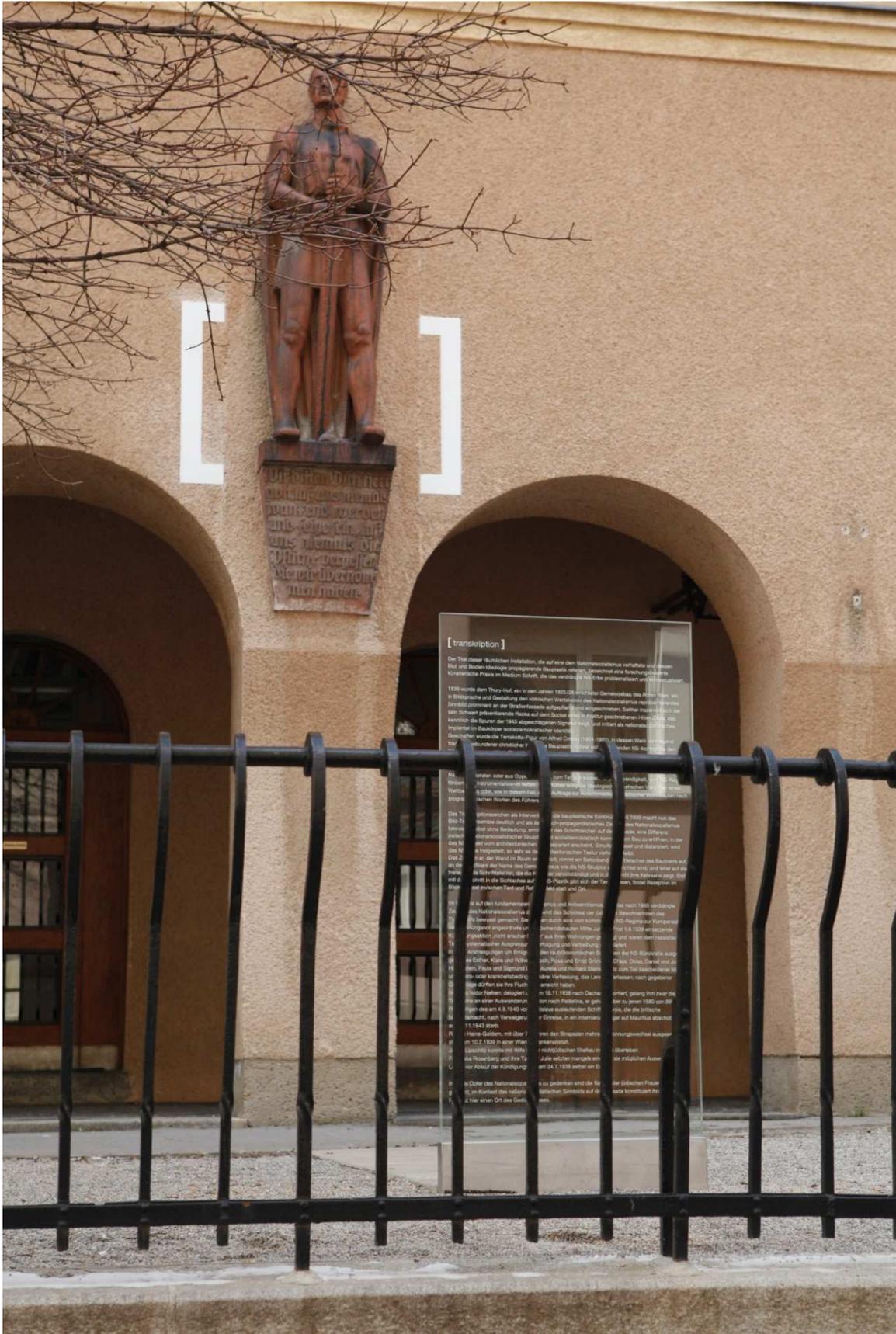


Abb. 71: [transkription] von Maria Theresia Litschauer (2010)

Maria Theresia Litschauer wurde in Niederösterreich geboren, lebt und arbeitet in Wien. Sie studierte Philosophie, Psychologie und Kunstgeschichte an der Universität Wien und ist Mitglied der Vereinigung bildender KünstlerInnen Wien.¹²¹

Hof-, Platz-, Boden-, Decken- und Dachgestaltungen entwerfen

Hof- und Platzgestaltungen gibt es schon länger. Seltener dagegen, sind Boden-, Decken- und Dachgestaltungen zu finden. Diese Formen der Kunst am Bau stoßen erfahrungsgemäß auf große Akzeptanz – wahrscheinlich aufgrund ihres meist sehr diskreten Auftretens.



Abb. 72: *Der Muse reicht's* von Iris Andraschek (2009)

Abbildung 72 stellt die Platzgestaltung im Arkadenhof der Universität Wien dar. *Der Muse reicht's* ist das Siegerprojekt eines BIG-Art-Wettbewerbes für Kunst & Bau. Die 2009 fertiggestellte, permanente Intervention der Künstlerin Iris Andraschek, zeigt die Silhouette einer kämpferischen Frau. Damit sollen die nicht gleichberechtigte Würdigung

¹²¹ Vgl. basis wien: „Maria Theresia Litschauer“. In: <http://www.basis-wien.at/db/person/15342> (13.03.2013).

von Leistungen der Wissenschaftlerinnen an der Universität Wien und die den Frauen erst Anfang des 20. Jahrhunderts gewährte Zulassung zum Studium thematisiert werden. Insgesamt besteht die Arbeit aus drei Teilen – zwei beschriftete Sockel an der Freitreppe zum Hof gehören noch dazu.¹²²

Die von Andraschek als „Muse“ bezeichnete Kastalia (Figur aus der griechischen Mythologie) war Ausgangspunkt für dieses Kunstwerk. Die Schattenfigur wurde anhand von Vorlagen wie der Freiheit von Eugène Delacroix, dem aufständischen „Riot Girl“ der 1990er-Jahre, der virtuellen Cyberheldin Lara Croft und mittels an der Universität Wien aufgenommenen Bildern von Frauen in einer zum Thema gewählten Pose generiert. Das Konzept wird folgendermaßen beschrieben: *„Die monumentale Schattenfigur setzt mit ihrer rechten Fußspitze genau am Scheitelpunkt des Halbkreises vor dem Brunnen an. Dadurch entsteht der Eindruck, als hätte sich die Muse, nach 100-jährigem Ausharren plötzlich von einer rebellischen Energie erfasst, in einer zeitgenössischen Metamorphose quer über den Hof projiziert, um sich als gigantisches Negativ in die Bodenfläche einzuschreiben. In der Dynamik dieses Prozesses wird aus der allegorischen Hüterin einer als männlich verstandenen Wissenschaft eine mehrdeutige, auch bedrohliche Figur, die sowohl in die Vergangenheit als auch in die Zukunft weist.“*¹²³ Für die Künstlerin war wichtig, dass die etwa 28 Meter lange und 9 Meter breite Schattenfigur nicht auf den Boden aufgemalt wird oder ähnliches, sondern dass sie sich als Intarsie aus dunklem Granit in heller Kalksteinpflasterung ergibt. Das Fugenbild wurde dabei beibehalten, der Umriss des Schattens aus den vorhandenen Kalksteinplatten ausgeschnitten und die neuen Platten aus Granit in Drainagemörtel verlegt.

Die zwei Sockel haben die Maße 135 x 132 x 38 Zentimeter und sind aus anthrazitfarbigem Granit „Nero Assoluto“. Ein Sockel informiert über Titel, Entstehungsjahr und Name der Künstlerin. Zusätzlich trägt er die Inschrift:¹²⁴ *„Erinnerung an die nicht stattgefundenen Ehrungen von Wissenschaftlerinnen und an das Versäumnis, deren Leistungen an der Universität Wien zu würdigen.“*¹²⁵ Der Text auf dem anderen Sockel wurde erst 2010, zufolge eines Symposiums zum Thema „Geschlecht/Wissenschaft/Erinnerung/Repräsentation“ und der dabei geführten Diskussionen, beschriftet.¹²⁶ Die in rot gehaltene Inschrift lautet: *„Aus dem Schatten treten die, die keinen Namen haben.“*¹²⁷

¹²² Vgl. Der Muse reicht's: „Zum Projekt“. In: <http://www.dermusereichts.at/zum-projekt/> (13.03.2013).

¹²³ Der Muse reicht's: „Entstehung“. In: <http://www.dermusereichts.at/entstehung/> (13.03.2013).

¹²⁴ Vgl. ebenda, (13.03.2013).

¹²⁵ Ebenda, (13.03.2013).

¹²⁶ Vgl. Der Muse reicht's: a.a.O., (13.03.2013).

¹²⁷ Der Muse reicht's: a.a.O., (13.03.2013).



Abb. 73: Sockel mit Informationen zum Kunstwerk

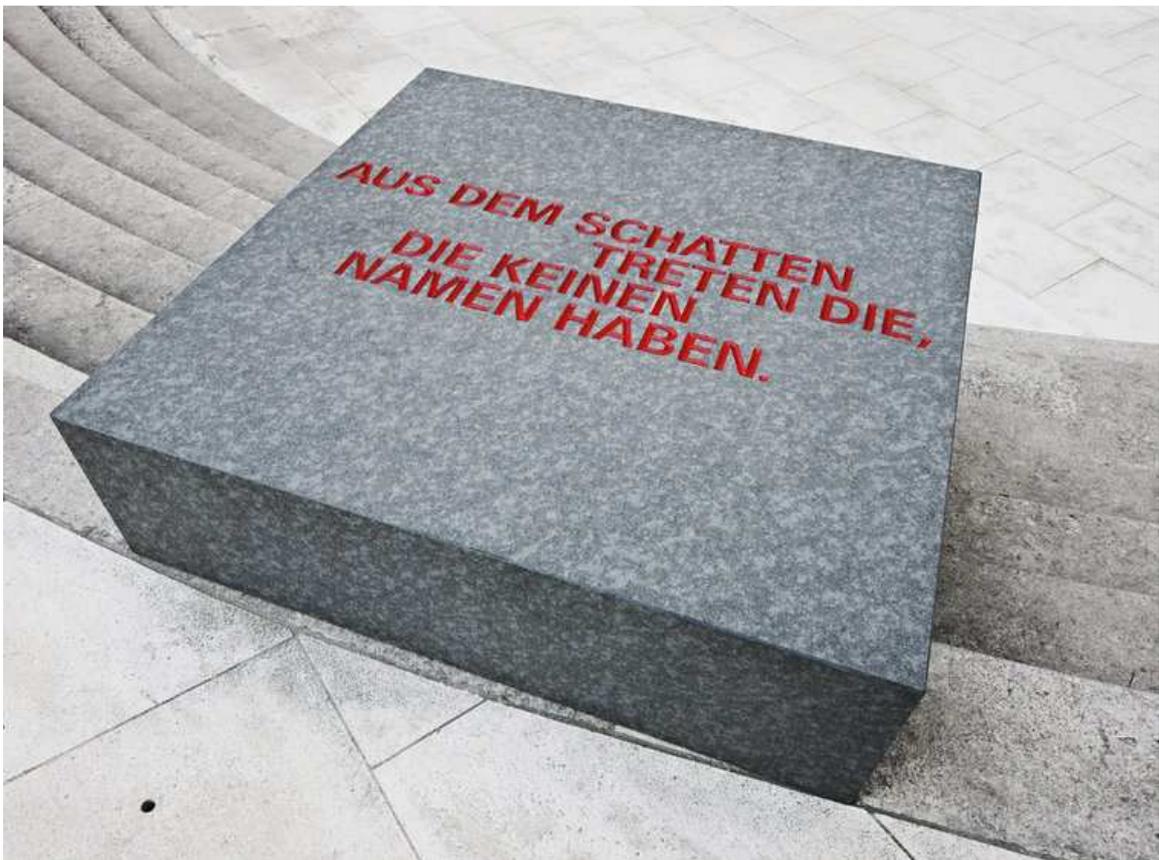


Abb. 74: Sockel mit roter Inschrift

Iris Andraschek, geboren 1963 im niederösterreichischen Horn, lebt und arbeitet in Wien. Sie studierte an der Akademie der bildenden Künste Wien und besuchte dann die Freskoschule in Bozen (Italien). Andraschek war an Studien der Scuola arti ornamentali di Roma (Italien) beteiligt, war Mitglied im künstlerischen Beirat für Kunst im öffentlichen Raum Niederösterreich und Lehrbeauftragte an der Akademie der bildenden Künste Wien und der Kunstschule Wien. Die Künstlerin ist Mitglied der Wiener Secession und Foto Fluss.¹²⁸



Abb. 75: Dachgarten für die Wienbibliothek im Rathaus von Franziska & Lois Weinberger (2005)

¹²⁸ Vgl. Der Muse reicht's: „Iris Andraschek“. In: <http://www.dermusereichts.at/iris-andraschek/> (13.03.2013).

Der im Jahr 2004 aufgrund von Erweiterungsarbeiten angelegte Tiefspeicher für das Plakatarchiv im Hof Nr. 6 des Rathauses, gab den Anlass zur künstlerischen Gestaltung dessen Daches. Das Künstlerpaar Franziska & Lois Weinberger bekam den Auftrag dafür. 2005 wurde die in Abbildung 75 aufgezeigte permanente Installation *Dachgarten für die Wienbibliothek im Rathaus* fertiggestellt. Formal bezieht sich diese Arbeit auf die Gänge des Buchdruckerkäfers, jene wiederum auf das darunter liegende Bucharchiv und die Gänge des Rathauses. Den Wegen, die der Käfer gräbt, nachgeahmte Strukturen wurden in den Beton des Daches eingebracht und darin „Sukkulenten“ (saftreiche Pflanzen) gesetzt.¹²⁹ „Durch die sich teppichartig ausbreitende Steingartenpflanze entsteht allmählich ein deutlicher Kontrast zwischen Betongrau und Grünwuchs, sodass das der Natur entnommene reliefartige System von Wegen zunehmend sichtbar wird. In der Vorstellung könnten diese angedeuteten Gänge über den unmittelbaren Dachbereich hinaus als Netzwerk weitergedacht werden, das sich in den Stadtbereich hinaus ausdehnt. [...] Während das Gangsystem des Buchdruckerkäfers subversiv an die Zerstörung von Holz-, Papier- und Buchbeständen erinnert, deuten die bodendeckenden Sukkulenten das Moment der Bewahrung an.“, so die Konzeptbeschreibung des Projektes in *public art vienna – Kunst im öffentlichen Raum Wien*.¹³⁰



Abb. 76: Sukkulenten

¹²⁹ Vgl. Schöny, Roland: „Dachgarten für die Wienbibliothek im Rathaus“. In: *public art vienna – Kunst im öffentlichen Raum Wien*. Hrsg. Roland Schöny. Wien: Verlag für moderne Kunst Nürnberg 2012, S. 42.

¹³⁰ Ebenda, S. 42.

Lois Weinberger wurde im Jahr 1947 in Stams in Tirol geboren. Weinberger lehrte ein Jahr lang an der Staatlichen Akademie der bildenden Künste Karlsruhe, mittlerweile lebt und arbeitet er in Wien. Er ist Mitglied der Tiroler Künstlerschaft (Innsbruck) und der Vereinigung bildender KünstlerInnen Österreichs.¹³¹

Die Galeristin, Kunstvermittlerin und Künstlerin Franziska Weinberger wurde 1953 in Innsbruck geboren, sie lebt und arbeitet in Wien. Franziska Weinberger war bereits in den Galerien König & Lettner, Krinzinger Wien und Krinzinger Innsbruck tätig.¹³²

Seit 1999 arbeitet das Ehepaar Franziska & Lois Weinberger häufig zusammen an Kunstprojekten.¹³³

¹³¹ Vgl. basis wien: „Lois Weinberger“. In: <http://www.basis-wien.at/db/person/15627> (14.03.2013).

¹³² Vgl. basis wien: „Franziska Weinberger“. In: <http://www.basis-wien.at/db/person/66969> (14.03.2013).

¹³³ Vgl. basis wien: „Lois & Franziska Weinberger“. In: <http://www.basis-wien.at/db/person/72139> (14.03.2013).

6 UNTERSUCHUNG DER KUNST AM BAU VON WIEN

Im Laufe der Arbeit mit dem Thema Kunst am Bau haben sich mir einige Fragen gestellt, die ich hier ansprechen und nach möglichen Antworten suchen möchte.

6.1 Wann ist Kunst „Kunst am Bau“?

Wie bereits einige Male angedeutet, lässt sich die Kunst am Bau nur schwer abgrenzen. Im Wesentlichen beschäftigt mich die Frage, ob von ArchitektInnen kreierte Arbeiten – nicht der Bau als Kunstwerk an sich – dazuzählen oder nicht. Vor allem weil ich bereits zu Beginn feststellen musste, dass es eine einheitliche allgemein angewandte Definition und eine klare Einteilung der Kunst am Bau nicht gibt. Vor diesem Hintergrund wurden in der vorangegangenen Kategorisierung bewusst nur Werke angeführt, welche allgemein auch als Kunst am Bau betitelt werden. Dieses Kapitel soll nun einige Vergleichsbeispiele zeigen, um den Grund meiner Fragestellung zu verdeutlichen. Sie sollen erkennen lassen, dass es weit mehr gibt was zur Kunst am Bau gezählt werden könnte beziehungsweise sollte. Dementsprechend wird sich meine anfangs gegebene Definition in den nächsten Absätzen in gewisser Weise erweitern und vervollständigen – begründet auf meinen jetzigen Erfahrungen im Umgang mit Kunst am Bau.

Die Suche nach Informationen zu Kunstwerken erweist sich oft als schwierig. Besonders wenn sich herausstellt, dass es sich um das Werk einer/s Architektin/en handelt und daher in den seltensten Fällen als Kunst am Bau betitelt wird. Der Konflikt nach der Frage „Wann ist Kunst ‚Kunst am Bau‘“ besteht in vielerlei Hinsicht: So lässt sich erkennen, dass KünstlerInnen ihren Anspruch auf die Kunst-am-Bau-Projekte nicht verlieren wollen und Arbeiten von ArchitektInnen daher teils bewusst ignoriert werden. Andererseits sehen ArchitektInnen von ihnen realisierte künstlerische Gestaltungen oft einzig und allein als Teil ihres architektonischen Konzeptes an. Zudem besteht der Vorwurf, dass ArchitektInnen die Ideen der KünstlerInnen kopieren würden und es sich daher nicht um Kunst handle.

Haben künstlerische Arbeiten von ArchitektInnen nicht den gleichen Stellenwert wie jene der KünstlerInnen? Wer hat das Recht, etwas zur Kunst am Bau zu erheben? Zum besseren Verständnis meiner Fragestellungen wird im Folgenden „offizielle“ Kunst am Bau vergleichbaren Arbeiten von ArchitektInnen gegenübergestellt.



Abb. 77 bis 79: Michael Goldgruber (2006), BKK-3 (2011), Lichtwitz (2004)

Die Abbildungen 77 bis 79 zeigen drei vom Typ her ziemlich ähnliche Arbeiten: Die Brüstungen von Balkons, die sich über die gesamte Fläche der Fassade ziehen, wurden künstlerisch ausgestaltet. Ein Kunst-am-Bau-Werk des Künstlers Michael Goldgruber ist in Abbildung 77 zu sehen, gefolgt von einer Arbeit des Architekturbüros BKK-3 in Abbildung 78. Eine weitere vergleichbare Gestaltung von Balkonbrüstungen, die weder von KünstlerInnen, noch von ArchitektInnen, sondern von Lichtwitz – einem Büro für visuelle Kommunikation – stammt, wird in Abbildung 79 gezeigt.



Abb. 80 und 81: Gerwald Rockenschau (2006), mic_architekten (2012)

Der einzige Unterschied zwischen den in Abbildungen 80 und 81 dargestellten Arbeiten ist, dass Abbildung 80 das Farbkonzept eines Künstlers zeigt und das Bild rechts davon

die Arbeit von Architekten. Demzufolge wird bei dem in Abbildung 80 zu sehenden Werk Rockenschaubs von Kunst am Bau gesprochen und bei der Farbgestaltung von mic_architekten in Abbildung 81 nicht. Wobei die Mehrheit der Menschen die beiden Projekte wahrscheinlich sowieso als Teil des architektonischen Konzepts und nicht als Kunst am Bau identifizieren würde.



Abb. 82 und 83: *Feuerturm* von Heimo Zobernig (2002), Rüdiger Lainer (1994)

Abbildung 82 zeigt das Kunst-am-Bau-Werk *Feuerturm* von Heimo Zobernig und Abbildung 83 die künstlerische Gestaltung der Fassade einer Schule von Architekt Rüdiger Lainer.



Abb. 84 und 85: Helmut Federle und Oskar Putz (1992), Schwalm-Theiss & Bresich (2006)

Ein weiteres Beispiel für ein Farbkonzept zeigt das Kunst-am-Bau-Werk von den Künstlern Federle und Putz in Abbildung 84. Im Vergleich dazu, ist in Abbildung 85 die farbliche Gestaltung der Fassaden einer Häuserreihe im Kabelwerk zu sehen – dies die Arbeit von zwei Architekten.



Abb. 86 und 87: Oswald Oberhuber (1995), BWM Architekten und Partner (2012)

Abbildung 86 zeigt die Anordnung der Fenster eines Hauses, welche in diesem Fall das Werk eines Künstlers ist und demnach als Kunst am Bau bezeichnet wird. In Abbildung 87 hingegen ist das Ergebnis rein architektonischer Gestaltungsansätze zu sehen. In beiden Fällen spielen die Fenster, deren Form und Anordnung, eine wichtige Rolle. Dabei würde bei diesen beiden Beispielen, in einer Umfrage unter unwissenden BetrachterInnen, möglicherweise eher die Arbeit der BWM Architekten und Partner (Abbildung 87) als Kunst am Bau identifiziert werden.

Diese wenigen Beispiele zeigen sehr gut, dass die Frage nach dem „wann“ etwas zur Kunst am Bau zählt, berechtigt ist. Es gibt keinen Grund von ArchitektInnen gestaltete Kunstwerke am, im und um den Bau herum, nicht zur Kunst am Bau zu zählen. Immerhin können sie ohne jegliches Hintergrundwissen von niemandem unterschieden werden – womit sie wiederum vergleichbar sind. Andererseits wird es schwierig, wenn Farbkonzepte oder die Anordnung von Fenstern zu Kunst am Bau erhoben werden. Immerhin

sind Farbe, wie auch die architektonische Gliederung der Fassade, immer schon Bestandteile der Architektur gewesen.

Des Weiteren können die in der Regel der Kunst im öffentlichen Raum zugeordneten Kunstwerke, welche sich auf zu den Gebäuden gehörenden Grundstücken wie Grünflächen, Vorplätzen (wie zum Beispiel in Abbildung 88), Höfen, Restflächen und dergleichen befinden, meiner Meinung nach durchaus auch zur Kunst am Bau gezählt werden. Ebenso ist es mit temporären Installationen, welche sich aufgrund von laufenden Ausstellungen an und um die jeweiligen Museumsbauten befinden (Abbildung 89 zeigt ein Beispiel dafür).



Abb. 88 und 89: *Stadt Botanik I* von Susanne Kallinger (2011), *Home – White Cube* von Michael Zinganel (1998)

6.2 Wird Kunst am Bau wahrgenommen beziehungsweise als Kunst erkannt?

Wie ich im Nachhinein feststellen musste, bin auch ich an einigen Kunst-am-Bau-Projekten jahrelang vorbeigelaufen ohne sie zu bemerken, obwohl mich die Materie schon seit geraumer Zeit fasziniert. Dabei müsste genau die Kunst am Bau, durch ihre exponierte Lage, sehr wohl auffallen.

Die Abbildungen 90 bis 92 zeigen eine kleine Auswahl an Projekten, die Befragungen von PassantInnen zufolge, trotz ihrer Lage und Größe kaum von jemandem bemerkt werden. Das Kunstwerk *24 Stunden glühen* (Abbildung 90) befindet sich an der Fassade des Chemietraktes der Technischen Universität Wien. Die temporäre Intervention *Kartenhaus* (Abbildung 91) von Ulrike Lienbacher war am Karlsplatz im Bereich des „schaufensters“ der Kunsthalle Wien zu sehen und die Skulptur von Roland Goeschl in Abbildung 92 befindet sich am Dach des Freihauses der Technischen Universität Wien.



Abb. 90 bis 92: *24 Stunden glühen* von Werner Würtinger (2010), *Kartenhaus* von Ulrike Lienbacher (2012), Skulptur von Roland Goeschl (1988)

Ein Grund warum Kunst am Bau oft nicht oder mindestens nicht bewusst wahrgenommen wird, könnte die heutzutage allgegenwärtige unsere Sinne überflutende Werbung sein. Werbeanzeigen füllen teilweise ganze Fassaden. Sie werden immer mehr, immer größer, immer bunter und aufdringlicher. Untersuchungen zufolge haben unsere Augen und unser Gehirn, um die Reizüberflutung verarbeiten zu können, gelernt damit umzugehen. Unsere Wahrnehmungen werden automatisch in wichtige und unwichtige Dinge separiert. Dementsprechend fällt nicht nur die Werbung, sondern – aufgrund ihrer oftmaligen Ähnlichkeit – auch die Kunst am Bau unter die Aufmerksamkeitsschwelle. Werden PassantInnen nach dem Kunst-am-Bau-Werk an dem sie gerade vorbeigelaufen sind gefragt, können sich die meisten daran erinnern dass da „etwas“ war, aber nicht mehr was. Beim Entfernen eines Kunstwerkes verhält es sich genauso: Anfangs wird wahrgenommen, dass etwas fehlt und später erinnert sich überhaupt niemand mehr daran. Kunst am Bau wird „[...] wie die übrige Stadtmöblierung, zum gewohnten Bestandteil visueller Alltagswahrnehmung in der urbanen Umwelt. Diese Einbettung in eine Vielzahl wechselnder und stabiler optischer Zeichen in der alltäglichen Umwelt scheint sie 'vergessen' zu machen oder 'unsichtbar'.“¹³⁴, schrieb Irene Nierhaus in „Theoretisches zur Funktion und Produktion von Kunst-am-Bau“.

Es gibt auch Kunstwerke die ganz einfach deplatziert sind. Entweder befinden sie sich an Stellen wo sich kaum jemand aufhält oder sie sind außer Sichtweite. Solche Arbeiten können gar nicht erst wahrgenommen werden. So hat auch das beste Projekt von Grund auf keine Chance Aufmerksamkeit zu erlangen. Beispielhaft zeigt *PACE – Frieden als Ziel* in Abbildung 93 ein Kunstwerk bei dem, aufgrund der dem Haus vorgelagerten engen Straße, die Möglichkeit es zu erblicken ziemlich erschwert wird. In Abbildung 94 ist eine weitere Arbeit (*picasso's eye*), die auch kaum wahrgenommen werden kann, zu sehen. Wegen der Positionierung an der zurückversetzten Wand ist sie vom Gehsteig aus nicht ersichtlich, die vorbeifahrenden Autos sind zu schnell und fahren auch zu nahe am Gebäude vorbei und auf der gegenüberliegenden Seite befinden sich nur zwei

¹³⁴ Nierhaus, Irene: „Theoretisches zur Funktion und Produktion von Kunst-am-Bau“. In: *Kunst-am-Bau im Wiener kommunalen Wohnbau der fünfziger Jahre*. Wien, Köln und Weimar: Böhlau 1993, S. 11.

Gebäude und sonst nichts. Höchstens einige mit dem Zug vorbeifahrende Personen könnten das Kunstwerk erblicken.



Abb. 93 und 94: *PACE – Frieden als Ziel* von Hermann Hoch (2012), *picasso's eye* von Robert Adrian X (1993)

Wird Kunst am Bau doch wahrgenommen, kann beobachtet werden, dass die Reaktionen in den meisten Fällen eher negativ behaftet sind. Dies ist wahrscheinlich auf das fehlende Verständnis zurückzuführen. Das Problem liegt darin, dass man sich auf diese Form der Kunst – im Vergleich zur Museumskunst – nicht vorbereiten kann. Dass eine zufällige Konfrontation für die eine oder den anderen unangenehm sein mag, ist nachvollziehbar.

Wie ich in mehreren Gesprächen mit den unterschiedlichsten Personen feststellen konnte, sind einige über die Vielfalt der Wiener Kunst am Bau von heute total überrascht und anderen ist der Begriff, aber auch die Kunst an sich, fremd. Nur vereinzelt werden Kunst-am-Bau-Werke von der breiten Masse wahrgenommen. Außerdem werden sie in den seltensten Fällen überhaupt als Kunst erkannt, sondern eher dem architektonischen Konzept zugerechnet.

Muss die Kunst am Bau unbedingt wahrgenommen und als Kunst erkannt und verstanden werden? Ihr Hauptziel ist es, zu berühren – egal ob bewusst oder unbewusst. Zur Kunst am Bau der 1990er bis heute gehören durchaus „[...] *Interventionen von Gegenwartskünstlern wie Peter Kogler, Franz West, Eva Schlegel, Walter Obholzer oder Heimo Zobernig, deren 'Botschaften' nicht unbedingt Kontemplation und Einfühlung erfordern, um davon ästhetisch profitieren zu können. Diese Kunst am Bau, die sich mit den konkreten Wahrnehmungsbedingungen auseinandersetzt und zu deren strukturellen Merkmalen es auch gehören kann, nicht unbedingt als Kunstwerk identifiziert zu werden, kann Gebrauchsgegenstand und Kunstwerk, Ornament und Kunstwerk, soziale*

*Intervention und Kunstwerk zugleich sein.*¹³⁵, so die Direktorin des Architekturforums Oberösterreich (afo), Gabriele Kaiser.

6.3 Spannungsfeld: AuftraggeberIn – ArchitektIn – KünstlerIn – NutzerIn

Geht es um Kunst am Bau, sind in den meisten Fällen grundsätzlich vier Parteien beteiligt – AuftraggeberInnen, ArchitektInnen, KünstlerInnen und NutzerInnen. Zwischen mehreren Parteien mit unterschiedlichen Ansichten, kann ein Thema wie die Kunst am Bau für reichlich Diskussionsstoff sorgen. Die Herausforderung, auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen, ist groß. Der Umgang miteinander und die Konflikte untereinander bilden ein ständig anhaltendes Spannungsfeld.

Zu den AuftraggeberInnen zählen die Öffentliche Hand, Unternehmen und vereinzelt auch Privatpersonen. Die Öffentliche Hand realisiert vorwiegend Kunstwerke, die als Siegerprojekte aus den von ihnen ausgeschriebenen Wettbewerben hervorgehen. Unternehmen wählen häufig den Weg der Direktvergabe und betrachten die Kunst am Bau zunehmend als Prestigeobjekt – ein Corporate Image (das im Bewusstsein der Menschen aufgebaute und geformte Bild eines Unternehmens) – das als Mittel zum Zweck dient, um wettbewerbsfähig zu bleiben.

Generell wird AuftraggeberInnen vorgeworfen, dass sie die Machbarkeit von Projekten, deren Auswirkungen für die NutzerInnen und eventuell auftretende Schwierigkeiten nicht bedenken würden – sie hätten nur die Termine und die Kosten im Kopf. Die Kommunikation zwischen ihnen und den anderen Parteien ist sehr gering.

Dennoch gibt es einige wenige AuftraggeberInnen (wie z.B. die Bauträgerfirma Kallco), welche sich in jeder Hinsicht für das Gelingen eines Kunst-am-Bau-Werkes einsetzen. Richtungsweisend für die Einstellung dieser Gruppe, den anderen Beteiligten und der Kunst am Bau gegenüber, ist in einem Katalog der BIG Art zu lesen: *„Kunst sollte künftig an ausgesuchten, mitunter vielleicht sogar überraschenden Orten stattfinden. Auf jeden Fall dort, wo viele Menschen – vor allem auch junge Menschen- in guter Architektur studieren, arbeiten, lernen, aus und ein gehen, wo die Kunst von Beginn an eine Chance hat, Teil des Ensembles zu werden. Wo sie mit einer gerade entstehenden Architektur mitwachsen kann und wo sie in jedem Fall thematisch mit dem jeweiligen Inhalt und den Benutzerinnen und Benutzern des Gebäudes in einen Dialog tritt. [...] Die*

¹³⁵ Kaiser, Gabriele: „Die Architektur funktioniert, die Kunst gefällt?“. In: *Kunst verbaut – Kunst am Bau – Die 90er – Das Ende der Trennung!* Hrsg. Gesellschaft bildender Künstler Österreichs, Künstlerhaus. Wien: k/haus 1998, S. 18.

*Benutzerinnen und Benutzer der BIG Gebäude werden aktiv in die Wettbewerbsjurierung, also in die Auswahl der Kunstprojekte, eingebunden.*¹³⁶

Im Vergleich zu den AuftraggeberInnen treten ArchitektInnen oder wenn nicht sie selbst, dann wenigstens ihre Bauten, in direkten Kontakt mit der Kunst am Bau. Nicht alle ArchitektInnen sind damit einverstanden, dass ihren Bauten von anderen KünstlerInnen etwas beigefügt werden soll. Erst recht nicht, wenn es ohne ihr Wissen beziehungsweise ihr Einverständnis passiert. Wobei das Ärgernis über das Eingreifen einer fremden Person ins eigene akribisch durchdachte Konzept verständlich ist. Nicht nur das häufig als Desinteresse bezeichnete Verhalten seitens der ArchitektInnen der Kunst am Bau gegenüber, sondern das Fehlen der Bereitschaft zur Kommunikation stellt ein Problem dar.

Außerdem „[...] verleiht die Wendung 'Kunst am Bau' den Künstlern eine Bedeutung, die ihnen nicht zusteht, nämlich daß [dass] ihnen die Vollendung eines Bauwerks durch ein Kunstwerk obliegt.“¹³⁷, schreiben Jan Tabor und Peter Bogner in dem bereits zitierten „Traktat über Bau, Kunst, Baukunst und Kunst am Bau“. Des Weiteren bemerken sie, dass der Begriff die Architektur nicht nur deklassiert, sondern sie als unzureichend und kunstlos darstellt. Dabei sind viele Bauwerke des 21. Jahrhunderts bereits derartige Kunstwerke, dass die Beifügung weiterer Kunst nicht angebracht ist.

Allerdings gibt es auch bei der Gruppe der ArchitektInnen vorbildhafte Beispiele für gewollte und dementsprechend gute Zusammenarbeiten der beiden Parteien. So arbeiten beispielsweise die Büros Nehrer + Medek oder Delugan Meissl häufig mit KünstlerInnen zusammen.

Unter den KünstlerInnen gibt es die, die grundsätzlich nicht daran interessiert sind an Kunst-am-Bau-Projekten zu arbeiten, jene, die sie nur als sichere Einnahmequelle sehen und einige, die diese Arbeiten sehr wohl mit ihren anderen gleichstellen. Seitens der restlichen Parteien wird den KünstlerInnen oft unterstellt, sie seien überfordert größere Projekte zu realisieren und ließen nicht mit sich reden. Zudem seien sie nur an ihrer Selbstverwirklichung interessiert und würden keine Rücksicht auf die zukünftigen NutzerInnen, deren Bedürfnisse und Wünsche nehmen.

Andererseits werden KünstlerInnen durch diverse Vorgaben und Bestimmungen oder durch die Intoleranz der anderen beteiligten Parteien in ihrer künstlerischen Freiheit eingeschränkt. Sogar so weit, dass sie solche Projekte nur mehr als Auftragsarbeit und

¹³⁶ BIG Art: „BIG Art Kunst & Bau“. In: *raum, kunst, contemporary – Die Kunstprojekte der BIG 2006-2012*. Wien: 2012, S. 3.

¹³⁷ Tabor, Jan / Bogner, Peter: „Traktat über Bau, Kunst, Baukunst und Kunst am Bau“. In: *Kunst verbaut – Kunst am Bau – Die 90er – Das Ende der Trennung!* Hrsg. Gesellschaft bildender Künstler Österreichs, Künstlerhaus. Wien: k/haus 1998, S. 11.

nicht als frei konzipiertes Kunstwerk ansehen. Dass insofern mit Kunst-am-Bau-Werken in den meisten Fällen nicht unbedingt geworben wird, ist verständlich. Dementsprechend sind unter den Werkaufstellungen auf den Homepages vieler KünstlerInnen solcherlei Arbeiten oft gar nicht oder nur beiläufig zu finden.

Unterschiedliche Herangehensweisen, Mittel, Vorstellungen und ein anderes Verständnis erschweren die Zusammenarbeit von KünstlerInnen und ArchitektInnen. Sie kommen aus verschiedenen Fachbereichen und haben andere Ausbildungen. Von KünstlerInnen wird angenommen, dass sie den einfachsten Plan nicht lesen könnten und von ArchitektInnen, dass sie nur auf die Ästhetik ihrer Bauten und nicht auf die Bedürfnisse ihrer NutzerInnen achten würden. Durchaus arbeiten beide aber auch gerne und gut miteinander. Wie einige gelungene Beispiele in den Abbildungen 93 bis 95 zeigen, können stimmige Gemeinschaftsprojekte entstehen, würden vor allem diese beiden Parteien bereits von Beginn an zusammenarbeiten.

Abbildung 95 zeigt das Projekt *Bubbles* der Künstlerin Eva Schlegel am Bau des Architekten August Sarnitz, *Die Freiheit in und über uns* von Pipilotti Rist (Architekt Jean Nouvel) ist in Abbildung 96 zu sehen und das Werk Manfred Wakolbingers und Herwig Kempingers in Zusammenarbeit mit dem Architekturbüro Delugan Meissl zeigt Abbildung 97.



Abb. 95 bis 97: *Bubbles* von Eva Schlegel (2004), *Die Freiheit in und über uns* von Pipilotti Rist von (2010), *Ohne Titel* von Manfred Wakolbinger und Herwig Kempinger (1999)

Die Gruppe welche mit dem Endergebnis leben muss, aber das geringste Mitspracherecht und den wenigsten Kontakt zu den anderen Parteien hat, sind die NutzerInnen. Sie werden zwangsläufig mit Kunst am Bau konfrontiert. Es wird vernachlässigt, dass nicht alle NutzerInnen kunstinteressiert sind und sich demzufolge von Kunstwerken gestört fühlen können oder sie als sinnlos empfinden. Am ehesten werden jedoch diskrete und nicht zu groß geratene Projekte akzeptiert. Ob dies aber der Schritt in die richtige Richtung ist, wage ich zu bezweifeln.

Die Zufriedenstellung aller erweist sich als schwierig, vor allem weil es im Verhältnis zu AuftraggeberInnen, ArchitektInnen und KünstlerInnen weit mehr NutzerInnen gibt.

Allgemein besteht die Schwierigkeit darin, dass die Meinungen vier sehr verschiedener Parteien in unterschiedlichen Positionen auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden müssen. Die Bereitschaft zu Kommunikation und gegenseitiger Rücksichtnahme sind dabei die Voraussetzungen für eine gute Zusammenarbeit und können am Ende die Zufriedenheit und den Erfolg für alle Seiten bedeuten. Denn gute Projekte entstehen meistens dann, wenn die Kommunikation zwischen den Parteien funktioniert.

6.4 Von Kunst am Bau zu Kunst im öffentlichen Raum?

In den letzten zwanzig bis dreißig Jahren war immer seltener von Kunst am Bau, dafür immer häufiger von Kunst im öffentlichen Raum die Rede. Einer der Gründe dafür, könnte die „*formale Emanzipation der Architektur*“ in den 80er Jahren – welche die Realisierung von Kunst am Bau erschwert und ein Ausweichen der Kunst auf den Öffentlichen Raum zur Folge hatte – sein.¹³⁸ Die Kunst am Bau ist sehr vielfältig geworden und die Grenzen zur Kunst im öffentlichen Raum sind immer schwieriger zu ziehen. Aufgrund von Unwissenheit werden die beiden Begriffe daher oft verwechselt. Generell ist festzustellen, dass heutzutage tendenziell eher die Formulierung „Kunst im öffentlichen Raum“ verwendet wird, auch wenn es sich eigentlich um Kunst am Bau handelt und dass der alte oft negativ behaftete Begriff „Kunst am Bau“ auszugliedern versucht wird.

Nicht nur bezüglich des Begriffs, sondern auch in Hinsicht auf die finanzielle Unterstützung, tritt in Wien die Kunst am Bau eher in den Hintergrund: Die Gründung des Fonds für Kunst im öffentlichen Raum im Jahr 2004 und die hingegen immer noch nicht gesetzlich verankerte Kunst am Bau war richtungsweisend.

Dabei gibt es keinen Grund, die Kunst am Bau verdrängen oder sogar abschaffen zu wollen. Denn Sie ist keine alte, nicht mehr existierende, überholte Thematik. Ganz im Gegenteil hat sich das Feld der künstlerischen Möglichkeiten in diesem Bereich sogar erweitert. Weder der Begriff, noch die Kunst an sich sollten verworfen werden. Viel eher würde eine klare Trennung der beiden Bezeichnungen hilfreich sein: Kunst am Bau befindet sich in den meisten Fällen zwar im Öffentlichen Raum, steht aber immer in Verbindung mit einem Gebäude oder den dazugehörigen nicht bebauten Grundstücken. Die Kunst im öffentlichen Raum hingegen, kann überall im Öffentlichen Raum sein – ohne Bezug nehmen zu müssen.

¹³⁸ Vgl. Okunev, Olga: „Beziehungskrise“. In: *Zur Sache Kunst am Bau – Ein Handbuch*. Hrsg. Markus Wailand und Vitus H. Weh. Wien: Triton 1998, S. 46.

7 LEITFADEN ZUR REVITALISIERUNG DER KUNST AM BAU IN WIEN

Wie in Punkt vier bereits erwähnt wurde, gibt es im Bezug auf die Zuständigkeit und die gesetzliche Regelung der Kunst am Bau vielerlei Unklarheiten. Daher und wegen der Feststellung zusätzlicher – in Kapitel sechs angesprochener – Schwachstellen, schlage ich einen Leitfaden als Möglichkeit zur Revitalisierung vor. Dabei handelt es sich um einen von mir erstellten, unverbindlichen Vorschlag für die Festigung der Kunst am Bau – ein Gerüst an konstruktiven Hilfestellungen und Lösungsansätzen. Ziel dieses Leitfadens ist es, eine einzige für alle geltende Richtlinie und eine einzige für die Kunst am Bau zuständige Anlaufstelle zu schaffen.

Im Wesentlichen soll der Leitfaden Grundlage für die Bauvorhaben der Öffentlichen Hand sein. Er kann aber auch von privaten Unternehmen und Personen zur Hilfe gezogen werden. Der Leitfaden soll die Machbarkeit von Kunst-am-Bau-Werken in jeder Hinsicht erleichtern und den Beteiligten in allen Phasen des Entstehungs- und Lebensprozesses von derartigen Arbeiten eine Stütze sein. Des Weiteren hat er die Aufgabe über Rechte und Pflichten aller beteiligten Parteien aufzuklären, Ziele zu formulieren, zur Orientierung zu dienen, zum besseren Verständnis der Kunst am Bau beizutragen und den Umgang mit ihr zu erleichtern. Er soll in der Funktion als Nachschlagewerk und Hilfeleistung den Ansporn geben wieder mehr Kunst am Bau zu schaffen, auch ohne gesetzliche Regelung.

Da die vorgeschlagenen Inhalte des Leitfadens nicht verpflichtend sind, soll den KünstlerInnen, AuftraggeberInnen und ArchitektInnen die freiwillige Orientierung an ihm schmackhaft gemacht werden: Wer sich vorbildlich an den Leitfaden hält, wird in den geplanten Publikationen, Katalogen und Infomaterialien veröffentlicht, hat eine Chance auf den jährlichen Kunst-am-Bau-Preis und wird finanziell unterstützt.

Eine Testphase könnte Aufschluss über den Erfolg oder Misserfolg einer nicht gesetzlich verankerten, aber durch den Leitfaden gestärkten, Kunst am Bau zeigen. Sollte das Ergebnis positiv ausfallen, könnten ausdrucksstarke bedeutungsvolle Projekte entstehen, da sie gewollt durchgeführt und nicht gesetzlich erzwungen würden. Brächte der Leitfaden nicht den gewünschten Erfolg, könnte er immer noch als Grundlage für eine zukünftige Gesetzgebung von Kunst am Bau dienen. Auf jeden Fall wäre eine Stabilisierung sehr wichtig, denn *„[e]s geht längst nicht mehr nur darum, Akzente zu setzen, sondern darum, Kunst als Bestandteil von Stadtentwicklungskonzepten in Masterpläne und*

*urbanistische Zukunftsvisionen einzubeziehen [...].*¹³⁹, wie im Vorwort eines Buches zum Thema Kunst im öffentlichen Raum zu lesen ist.

Das Kürzel „KaB“ für „Kunst am Bau“ und die jeweilige, in Kleinbuchstaben geschriebene, Bezeichnung des zu behandelnden Themas, getrennt durch einen Punkt, sind namensgebend für die nun folgenden Unterteilungen des Leitfadens.

KaB.info

Als allererstes empfiehlt sich die Gründung einer fixen Anlaufstelle für jegliche Belange der Kunst am Bau und die zeitgleiche Internetpräsenz in Form einer Homepage. Die sogenannte „KaB.info“ bietet eine fachliche Unterstützung vor, während und nach Durchführung von Kunst-am-Bau-Werken. Sie hilft bei Fragen zur Planung, zur Finanzierung, zum Zeitmanagement, zur rechtlichen Lage, zu Behörden und vielem mehr. Sie hat somit eine Beratungs- und Vermittlungsfunktion inne. Des Weiteren gehören die Festlegung der Finanzierungsbreite für die jeweiligen Projekte, das Führen von Gesprächen mit allen Parteien, die Prüfung von Anträgen auf ihre Durchführbarkeit, die Überwachung der Ausführung und Instandhaltung von künstlerischen Arbeiten, die Vereinbarung von Terminen, das Setzen von Fristen, das Stellen der Jury, die Führung von Verhandlungen und die Ausschreibung von Wettbewerben zu den Aufgaben der KaB.info-Stelle.

Die zentrale Zuständigkeit ermöglicht ein schnelleres und unkomplizierteres Abwickeln von Projekten und erleichtert das Finden der richtigen AnsprechpartnerInnen. Durch die gegebene Transparenz wird das Verantwortungsbewusstsein aller Beteiligten gestärkt. Unstimmigkeiten, Schwachpunkte und Fehler können viel schneller entdeckt oder von Grund auf vermieden werden.

Alle für die Kunst am Bau relevanten Informationen und Daten werden von der KaB.info gesammelt. Dadurch können Checklisten, Erfahrungsberichte und andere Orientierungshilfen, die die Arbeit mit der Kunst am Bau erleichtern, angeboten werden.

Da keine periodischen Finanzierungen zur Verfügung stehen, soll vorerst der Versuch gestartet werden die KaB.info-Stelle und deren Mitarbeiter als eine freiwillige Organisation, eine Art Verein, zu sehen.

¹³⁹ Ludwig, Michael et al.: „Vorwort“. In: *Wem gehört die Stadt? Wien – Kunst im öffentlichen Raum seit 1968*. Hrsg. Bettina Leidl, Thomas Edlinger. Wien: Verlag für moderne Kunst Nürnberg 2009, S. 9.

KaB.erfahrungsbericht

Für jedes Kunstwerk soll ein Jahr nach Fertigstellung ein Erfahrungsbericht erstellt werden. Er dient als Nachschlagewerk für die Entwicklung und Durchführung künftiger Arbeiten, der Vorbeugung von Fehlern, der Ideenfindung und informiert über die Akzeptanz oder Ablehnung bereits realisierter Kunst-am-Bau-Projekte. Die Erfahrungsberichte sollen zu einer positiven Entwicklung von Kunst am Bau beitragen. Die Zusammenfassung der wichtigsten Tendenzen unterschiedlichster Werke in einem Jahreserfahrungsbericht ist empfehlenswert.

KaB.empfehlungen

Die Empfehlungen beruhen hauptsächlich auf den Auswertungen der Erfahrungsberichte, können und sollen daher jederzeit erweitert werden. Sie dienen als Hilfestellung bei der Herangehensweise und Durchführung von Kunstprojekten.

E M P F E H L U N G E N

- Untersuchung eines jeden Bauvorhabens auf die Eignung einer künstlerischen Ausgestaltung.
- Eine Infotafel mit Titel, Entstehungsjahr, KünstlerIn, Typ des Kunstwerkes, kurzer Konzeptbeschreibung und der Kab.info-Adresse soll Bestandteil eines jeden Projektes sein. Die Informationen tragen dazu bei, die Arbeiten als Kunst am Bau auszuzeichnen, das Verständnis, die Akzeptanz und das Interesse an selbiger zu steigern.
- Klärung der Zuständigkeiten für alle anfallenden Arbeiten – auch nach Fertigstellung.
- Eine von Beginn an bestehende Zusammenarbeit und Kommunikation aller beteiligten Parteien ist empfehlenswert.
- Der Umfang und die Art der künstlerischen Arbeit sollen dem jeweiligen Standort angepasst sein und auf den Ort, das Bauwerk beziehungsweise dessen NutzerInnen Bezug nehmen.
- Die ImmobilieneigentümerInnen sind für das jeweilige Kunstprojekt verantwortlich. Somit müssen im Falle einer Veräußerung auch die Zuständigkeiten für das Kunst-am-Bau-Werk neu geregelt werden.
- Sollte bei nötiger Renovierung eines Bauwerkes auch dessen Kunst am Bau betroffen sein, muss für die Erhaltung oder die etwaige Wiederherstellung gesorgt sein.
- Bei Abbruch einer Immobilie, soll die Zerstörung des dazugehörigen Kunstwerkes – wenn möglich – vermieden und ein neuer Platz dafür gefunden werden.

- Um die Erhaltung der künstlerischen Projekte vereinfachen und gewährleisten zu können, sind Beschaffenheiten wie die Pflegeleichtigkeit der verwendeten Materialien oder die Erreichbarkeit erwünscht.
- Chancengleichheit zur Realisierung eines Kunst-am-Bau-Werkes für alle KünstlerInnen – auch für junge, unbekanntere oder ausländische.
- Unter Einbeziehung der NutzerInnen in die Planung und den Entstehungsprozess, kann die emotionale Bindung und die damit einhergehende Akzeptanz von Kunst am Bau verbessert werden. Dies kann entweder direkt – durch Umfragen, Mitarbeit, Mitbestimmung, usw. – oder indirekt, dadurch dass sich die KünstlerInnen bei der Konzeptfindung auf die jeweiligen NutzerInnen beziehen, passieren.
- Der Standort der Kunstwerke sollte hinsichtlich Wirkung, Akzeptanz und Sichtbarkeit gut durchdacht sein.
- Bildungsstätten jeder Art sind prädestiniert für Kunst am Bau.
- Die künstlerische Freiheit soll durch so wenige Vorgaben wie möglich eingebremst werden.
- Die Kunst am Bau sollte einen Mehrwert schaffen.
- Eine Artenvielfalt der Projekte ist erwünscht.
- Gestaltungstechnisch ist alles erlaubt, solange niemand in irgendeiner Weise persönlich angegriffen wird oder dessen Sicherheit gefährdet ist.
- Der Vorschlag für ein Kunst-am-Bau-Projekt kann von allen kommen: ArchitektInnen, NutzerInnen, BauträgerInnen, KünstlerInnen, usw.

KaB.budget

Gibt es keine gesetzliche Regelung, stellt vor allem die Finanzierung von Kunst am Bau ein großes Problem dar – ein fixes Budget kann nicht garantiert werden. Demnach sollte zu Beginn der Testphase des Leitfadens vor allem der Fonds für Kunst im öffentlichen Raum vermehrt die Kunst am Bau unterstützen. Auch Sponsoring oder die Kostenteilung könnte ein Thema sein. Auf keinen Fall sollen die NutzerInnen für die Kunst am Bau aufkommen.

Ein geringes Budget kann für die KünstlerInnen sogar der Anstoß sein, etwas Besonderes zu konzipieren. Mit der nötigen Kreativität können auch aus Recyclingstoffen oder Dingen, die etwa die zukünftigen NutzerInnen nicht mehr brauchen, Kunstwerke geschaffen werden. Trotzdem sollten derartige Projekte nicht zum Standardprogramm werden und die wertvolle Arbeit der KünstlerInnen dementsprechend entlohnt werden.

Sollte durch die gesetzliche Verankerung der Kunst am Bau in einem späteren Moment ein fixes Budget zur Verfügung stehen, muss auf die Umverteilung geachtet werden. Das Ziel wäre es, sowohl viele kleine Projekte, als nach Bedarf auch größere realisieren zu können.

KaB.jury

Solange die Kunst am Bau keine finanzielle Unterstützung bekommt, besteht die Jury aus freiwilligen Mitgliedern, die keine Zahlungen erhalten. Wünschenswert wäre die Zusammensetzung aus:

1 KünstlerIn

1 ArchitektIn

1 Vertretung der NutzerInnen

1 MitarbeiterIn der KaB.info-Stelle

1 unabhängige Person

Die Aufgabe der Jury besteht in der Prüfung und Entscheidung von Wettbewerben. Jedes Mitglied verfügt über volles Stimmrecht. Die Entscheidung für ein Projekt fällt bei einfacher Mehrheit. Die Jury wird alle drei Jahre von der KaB.info neu bestellt.

KaB.wettbewerbe

Die Wettbewerbe werden von der KaB.info ausgeschrieben und vom KaB.budget finanziert. Die Art des Wettbewerbes richtet sich nach dem jeweiligen Budgetrahmen.

Durch die Wettbewerbe sollen Direktvergaben vermieden werden. Das Ziel der KaB-Organisation ist es, nicht Gelder für unnötige Wettbewerbe auszugeben und die jeweiligen Siegerprojekte auch zur Ausführung zu bringen.

KaB.instandhaltung

Die Vergangenheit hat gezeigt, dass eine begleitende Betreuung nach Fertigstellung von Kunst-am-Bau-Werken sehr wichtig ist. Vor allem aufgrund der häufig auftretenden

technischen Probleme, etwa durch Ausfällen bei Video-, Ton- oder Lichtinstallationen. Ferner sollen Alterserscheinungen oder willkürlich verursachte Schäden aus Sicherheitsgründen und zu Gunsten der Wirkung des Kunstwerkes behoben werden.

Um eine regelmäßige Kontrolle zu gewährleisten, verfügt jede künstlerische Arbeit über einen Wartungsvertrag. Dieser beinhaltet die jährliche Überprüfung auf eventuelle Schäden, deren Behebung und die Erbringung eines Wartungsberichtes an die KaB.info. Sollten unterdessen Mängel auftreten und bemerkt werden, können diese zu jederzeit der Infostelle gemeldet werden. Eine sofortige Reparatur wird veranlasst.

Mit den Wartungsverträgen können HausbesorgerInnen oder spezielle Firmen beauftragt werden, die Entscheidung liegt bei den Verantwortlichen. Die Kosten sind von den ImmobilienbesitzerInnen zu tragen.

Bei Nichteinhaltung des Wartungsvertrages wird von der KaB.info eine Strafe in Höhe von 10% des Gesamtwertes des Kunstwerkes eingezogen.

KaB.dokumentation

Die Dokumentation der Kunst am Bau ist eine wichtige Aufgabe, um deren Entwicklung festzuhalten und nachhaltig zu fördern. Jedes Projekt wird, demselben Muster folgend, katalogisiert. Alle Informationen werden durch KaB.info zentral gebündelt und zugänglich gemacht. Sie bieten somit die Grundlage für Recherchen, Vergleiche und die von KaB.info regelmäßig veröffentlichten Publikationen.

KaB.publikation

Um über die Kunst am Bau und deren Projekte zu informieren, sind regelmäßige Publikationen vorgesehen. Alle drei bis fünf Jahre werden die neuen Projekte in Form eines Buches der Öffentlichkeit präsentiert. Die Kosten könnten vorläufig aus Spenden seitens der Stadt, Kunst- und Kulturvereinigungen und den Einnahmen aus den Verkäufen vorheriger Exemplare gedeckt werden.

Die Publikationen sollen alle Informationen bündeln und die Kunstwerke, vor allem mit Hilfe von reichlich Bildmaterial, darstellen. Ergänzende Texte von KünstlerInnen, ArchitektInnen, NutzerInnen, KritikerInnen oder Anderen komplettieren das Gesamtwerk. Die Kunst-am-Bau-Bücher fungieren zum einen als Nachschlagewerke und zum anderen

vor allem dazu, um mehr auf die Kunst aufmerksam zu machen. Denn auch Kunst am Bau muss sich vermarkten. Zwar sind die Dokumentationen und Erfahrungsberichte der KaB-Organisation öffentlich einsehbar, Buchpublikationen festigen jedoch den Platz der Kunst am Bau in den Köpfen der Allgemeinheit und können zu einer Akzeptanzsteigerung führen.

KaB.stadtbekannt

Neben den Publikationen, vielerlei durch KaB.info bereitgestellten Informationen und der Einsichtnahme aller Unterlagen soll es zusätzliche Aktivitäten geben, um die Kunst am Bau „stadtbekannt“ zu machen. Die Wahrnehmung soll gestärkt werden.

Dementsprechend könnte durch Informationsveranstaltungen auf die Kunst am Bau aufmerksam gemacht werden und es könnte Stadtspaziergänge oder ganze Thementage mit Touren zu den verschiedensten Kunstwerken geben. An den Architektur- und Kunstuniversitäten sollten Workshops zum Thema Kunst am Bau stattfinden. Ausstellungen mit den besten Momentaufnahmen und anderen Bildern zu aktuellen Kunst-am-Bau-Projekten sind empfehlenswert.

KaB.preis

Ein Impuls besondere Kunstwerke zu kreieren, ist die jährliche Vergabe von Preisen für die beste künstlerische Arbeit und die jeweils gelungenste Zusammenarbeit von ArchitektInnen und KünstlerInnen.

Den GewinnerInnen werden in den Publikationen eigene Berichte, in denen sie und ihre Arbeiten genauer vorgestellt werden, gewidmet. Außerdem werden die Siegerprojekte als solche vor Ort kenntlich gemacht: Die Infotafel erhält zusätzlich eine Auszeichnungsplakette.

8 ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Ziel dieser Masterarbeit war es, einen Einblick in die Wiener Kunst am Bau der vergangenen rund 20 Jahre zu geben, in dieser Zeit entstandene Projekte vorzustellen, bestehende Probleme anzusprechen und Lösungsmöglichkeiten zu finden. Ein weiteres Anliegen war es, den Grundstein für eine Sammlung von Werken und Informationen rund um die Kunst am Bau von heute zu legen.

Die erste Schwierigkeit ergab sich bereits zu Beginn der Arbeit – mit der Definition der Kunst am Bau. Wie ich feststellen musste, wird unter diesem Begriff nicht immer dasselbe verstanden. Viele sind der Meinung, dass es die Bezeichnung selbst und die Art der Kunst nicht mehr gäbe, die Einen reden von Kunst im öffentlichen Raum und die Anderen zählen nur ganz bestimmte Projekte zur Kunst am Bau. Jan Tabor und Peter Bogner schreiben in ihrem „Traktat über Bau, Kunst, Baukunst und Kunst am Bau“: *„Es gibt dafür keine Definition. Kunst am Bau lässt [lässt] sich nicht begreifen, weil sie sich nicht definieren lässt [lässt].“* und weiter: *„‘Kunst am Bau‘ ist eine Sonderschöpfung der deutschen Sprache. Es ist eine der blödesten und zugleich raffiniertesten Sprach-erfindungen, mit denen der deutsche Kunst- und Baukunstfachsprachschatz bereichert wurde, in anderen Sprachen gibt es einen derartigen Ausdruck nicht.“*¹⁴⁰ Der Wunsch und die Absicht einen „besseren“ Terminus zu finden, entflammte in mir – jedoch scheiterte ich kläglich. Die Erkenntnis, dass sich der Begriff „Kunst am Bau“ bereits in unsere Köpfe eingebraunt hat und keine andere Formulierung trefflicher wäre – auch wenn der Ausdruck „Kunst *und* Bau“ oder die Verallgemeinerung „Kunst im öffentlichen Raum“ sich mittlerweile etabliert haben – veranlasste mich dazu, die bisherige Bezeichnung beizubehalten.

Ein kurzer Einblick in die Geschichte sollte die verschiedenen Entwicklungen aufzeigen und verständlich machen, dass die Kunst am Bau von früher mit der heutigen kaum vergleichbar ist. Neue Techniken, die sich daraus ergebenden Möglichkeiten der Gestaltung und neue Standorte gehören zu den wesentlichsten Veränderungen.

Der momentane Stand der Kunst, die Zuständigkeit und die rechtliche Situation wurden in der Einführung in die Kunst am Bau von heute angesprochen. Mit dem Ergebnis, dass sie nicht zu 100% gesetzlich verankert ist, die Zuständigkeit daher auch nicht gänzlich geklärt ist, die Kunst am Bau somit ins Stocken geraten war und sich jetzt langsam wieder erholt. Ein kurzer Vergleich Wiens mit den restlichen Bundesländern und teilweise auch Städten, zeigte den unterschiedlichen Umgang mit Kunst am Bau auf.

¹⁴⁰ Tabor, Jan / Bogner, Peter: „Traktat über Bau, Kunst, Baukunst und Kunst am Bau“. In: *Kunst verbaut – Kunst am Bau – Die 90er – Das Ende der Trennung!* Hrsg. Gesellschaft bildender Künstler Österreichs, Künstlerhaus. Wien: k/haus 1998, S. 11.

Die enorme Vielfalt der Kunst am Bau von heute wurde anhand einer Einteilung der Kunstwerke in verschiedene Kategorien gezeigt. Zum besseren Verständnis wurde jeder Kategorie durch ein oder mehrere beispielhafte Arbeiten genauer erläutert.

Einige Unklarheiten und Probleme, welche sich im Umgang mit der Kunst am Bau ergeben, wurden in einer kurzen Untersuchung in Punkt sechs angesprochen. Parallel dazu wurde der Versuch, mögliche Erklärungen zu geben, unternommen.

Obwohl bereits seitens der BIG Art, der KÖR (Kunst im öffentlichen Raum Wien) und Bauträgerfirmen wie Kallco Bemühungen zur Revitalisierung der Kunst am Bau unternommen werden, würde ihr eine einheitliche Regelung und eine zentrale Verantwortlichkeit zu Gute kommen. Da vorerst aber keine gesetzlichen Änderungen zu erwarten sind, wurde abschließend eine unverbindliche Richtlinie in Form eines Leitfadens – als Beitrag zur Verbesserung der Lage der momentan etwas angeschlagenen Kunst am Bau – vorgeschlagen.

Die Entscheidung, schließlich doch Wien zum Mittelpunkt meiner Untersuchungen gemacht zu haben, bereue ich nicht – im Gegenteil. Aufgrund der bestehenden Schwierigkeiten und der Herausforderung an Informationen zu gelangen, war die Aufarbeitung zwar aufwendiger und schwerfälliger, aber auch spannender. Besonders die Recherche vor Ort war eines der Highlights: Oft war ich total erstaunt und fasziniert, dann wieder enttäuscht – ich wusste nie wirklich was auf mich zukam. Unterwegs durch ganz Wien, entdeckte ich immer mehr Kunst am Bau. Ein neues Kunstwerk ausfindig gemacht, begann ich sofort damit, es von allen Seiten und aus allen Perspektiven zu mustern, Notizen aufzuschreiben und Fotos zu schießen. Die beobachtenden Blicke aus den Fenstern der Häuser, die halblauten Gespräche von PassantInnen über mich und was ich da wohl machen würde, vereinzelte direkt an mich gerichtete Kommentare und Fragen, waren dabei meine ständigen Begleiter. Immer wieder war ich begeistert wie viele hervorragende, brillante, ausgefallene Projekte es gibt und überrascht darüber, was alles als Kunst am Bau bezeichnet wird und was seltsamerweise wiederum nicht. Auffallend ist, dass auf den ersten Blick sehr simpel erscheinende Arbeiten oft die besten waren – die Ideen und deren Effektivität faszinierten mich. Es ließ sich beobachten, dass Balkon- und Loggiengestaltungen aufgrund des einhergehenden Sichtschutzes selten auf Widerspruch stoßen und sich Kunstwerke in Schulen als Treffpunkt eignen und Identitäten schaffen. Des Weiteren ist festzustellen, dass Kunst-am-Bau-Werke, die als Klettergerüst benutzt werden können, von Kindern geschätzt werden und andere, die die Möglichkeit bieten sich irgendwie auf sie zu setzen, bei allen beliebt sind. In dieser Hinsicht erscheint die in einer Veröffentlichung des Wirtschaftsministeriums getätigte

Aussage zum Thema Kunst am Bau, „[n]utzbare Kunstobjekte finden nonverbale Akzeptanz“¹⁴¹, trefflich.

Der gewählte Untersuchungszeitraum hätte sich auch auf die Kunst am Bau des 21. Jahrhunderts beschränken können. Da meiner Meinung nach aber genau in den Neunzigern der Übergang der Kunst am Bau von früher zu jener von heute eingeleitet wurde, erachtete ich es als wichtig diese noch mit einzubeziehen.

Auch die Themenschwerpunkte hätten andere sein können – oft genug bin ich vom eigentlichen Vorhaben abgeschweift. Dennoch war ich stets darauf bedacht mich an einen roten Faden, der sich durch die ganze Arbeit ziehen sollte, zu halten.

Wie es um die Zukunft der Kunst am Bau bestellt ist, ist schwer zu sagen. Momentan sind zu viele Parteien nur halbherzig und ohne wirkliche Verantwortung beteiligt. Darüber hinaus sind die KünstlerInnen aufgrund von zu vielen Bestimmungen in ihrer Kreativität eingeschränkt, die AuftraggeberInnen häufig nur auf die Kosten eines Projektes bedacht, die NutzerInnen über das Endergebnis nicht immer erfreut und ArchitektInnen empfinden fremde Eingriffe in ihr Werk oft als unzumutbar. Das zukünftige Ziel sollte sein, am Ende alle Parteien zufriedenzustellen. Eine von Beginn an gut funktionierende Kommunikation ist der Schlüssel dafür. Ich hoffe natürlich, dass die bereits erkennbaren Bemühungen um die Erhaltung der Kunst am Bau vorangehen und es weiterhin Entwicklungen in positiver Hinsicht geben wird. Wünschenswert wären eine finanzielle Regelung und die Einführung einer zentralen Anlaufstelle. Auf jeden Fall muss Kunst am Bau unterstützt werden und erhalten bleiben, denn Erfahrungen der Wiener Linien zufolge ist beispielsweise folgendes zu beobachten: „[...] wo Kunstinstallationen vorhanden sind, ist signifikant weniger Vandalismus zu verzeichnen. Der Einsatz von hochwertigen Materialien und künstlerischen Darstellungen scheint Zerstörungswut zu hemmen [...]“¹⁴² Außerdem könnte ich mir neue Aufgabenfelder für die Kunst am Bau, wie etwa im Bereich Denkmalschutz, gut vorstellen.

Die letzten Sätze meiner Masterarbeit schreibend kann ich behaupten, dass mich die Kunst am Bau teilweise sehr wohl zur Verzweiflung brachte. Ich war immer wieder mit dem Problem konfrontiert, an die richtigen AnsprechpartnerInnen und Informationen zu gelangen. Bei telefonischen und schriftlichen Anfragen um Auskünfte wurde ich oft so lange weitergeleitet, bis ich schließlich wieder am Anfang angelangt war. Zudem war das Finden von Informationen zu den Kunstwerken häufig sehr schwerfällig – vor allem,

¹⁴¹ Wisniewski, Jana: „Kunst und Schule“. In: *10 Jahre Kunst und Bau – Österreichischer Bundeshochbau*. Hrsg. Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten (BMWA). Wien: o.J., S. 29.

¹⁴² Hödl, Johann: „Kunst im öffentlichen Raum“. In: *Wiener U-Bahn-Kunst – Moderne Kunstwerke – Archäologische Funde – Zeitlose Architektur*. Hrsg. Wiener Linien GmbH & Co. KG. Wien: 2011, S. 20.

wenn ich keinerlei Anhaltspunkte hatte. Glücklicherweise habe ich die Freude und das Interesse an der Kunst am Bau trotz allem nie verloren. Zahlreiche Diskussionen mit den unterschiedlichsten Gesprächspartnern brachten mich stets auf neue Ideen und befreiten mich aus meinen manchmal total festgefahrenen Ansichten. Diese aus dem Austausch mit anderen Personen entstandenen Impulse waren zweifellos sehr wichtig für meinen Arbeitsprozess. Ich denke, dass ich ein bisschen Ordnung und Verständnis in ein unendlich wirkendes, sehr verstricktes Themenfeld bringen und den einen oder die andere für Kunst am Bau begeistern konnte. Zusammenfassend möchte ich Jan Tabor und Peter Bogner recht geben, dass „[...] *Kunst am Bau nur dann gut ist, wenn sie nicht notwendig ist. Erst dann aber, wenn sie nicht notwendig ist, ist sie auch sinnvoll.*“¹⁴³

¹⁴³ Tabor, Jan / Bogner, Peter: „Traktat über Bau, Kunst, Baukunst und Kunst am Bau“. In: *Kunst verbaut – Kunst am Bau – Die 90er – Das Ende der Trennung!* Hrsg. Gesellschaft bildender Künstler Österreichs, Künstlerhaus. Wien: k/haus 1998, S. 15 und 16.

9 ANHANG

9.1 Kunst-am-Bau-Katalog

Als ich im Frühjahr 2012 damit begann mich auf die Suche nach Kunst-am-Bau-Werken zu machen rechnete ich nicht damit, auf so viele Projekte zu stoßen. Von Beleuchtungskonzepten, computergesteuerten Neon- oder LED-Fassaden, Klanginstallationen, Videoinstallationen, Lichtinstallationen, Projektionen, Animationen und anderen Medieninstallationen über temporäre und permanente Projekte bis hin zu ortsbezogenen Kunstwerken – alles lässt sich in Wien finden. Dabei sind die 146 im Katalog gezeigten Werke aus den Jahren 1990 bis 2013 längst nicht alle, sondern nur eine – ansonsten den Umfang meiner Arbeit sprengende – Auswahl davon. Eine Auswahl an hervorragenden und unverständlichen, gewohnten und überraschenden, beliebten und weniger beliebten, bekannten und unbekanntenen, akzeptierten und abgestoßenen Projekten, welche mittels neuer Techniken und Ideen Trends setzen oder Altbewehrtes wiederholen.

Der Katalog soll als Nachschlagewerk dienen und zum selber entdecken und erleben der Wiener Kunst am Bau anregen. Die Kunstwerke sind nicht der in Punkt fünf vorgenommenen Kategorisierung, sondern den Nachnamen der KünstlerInnen entsprechend – in alphabetischer Reihenfolge – geordnet. Da am ehesten Informationen zu den KünstlerInnen bekannt sind, erschien mir diese Art der Unterteilung am sinnvollsten. Wie bereits erwähnt, sind im Folgenden auch nicht als Kunst am Bau geltende Arbeiten (z.B. von ArchitektInnen) zu finden.

Neben Bildern, den Namen der KünstlerInnen, den Titeln und Entstehungsjahren der Kunstwerke sind zusätzliche Informationen zum Typ der jeweiligen Arbeit, den ArchitektInnen des Baus, dessen Erbauungsjahr und Anschrift zu finden. Das Erfassungsdatum der Abbildungen, Notizen und Kommentare komplettieren den Katalog. Mit den Informationen zu den Bauwerken lassen sich oft hilfreiche Rückschlüsse ziehen, sie dienen daher zum besseren Verständnis vieler Kunstwerke. Die Angaben der Adressen erleichtern das persönliche Aufsuchen der Arbeiten. Das Erfassungsdatum erachtete ich, weil es Auskunft über den aktuellen Stand und die Veränderung von Projekten gibt, als bedeutungsvoll. Über die Beschaffenheit der Kunst-am-Bau-Werke, Materialeigenschaften, das Konzept und vieles mehr, geben die Notizen Auskunft. Eventuelle persönliche Anmerkungen und Beobachtungen meinerseits finden sich in den Kommentaren wieder.

Soweit es möglich war, wurden die künstlerischen Arbeiten von mir selbst fotografiert. Viele temporäre und einige andere Projekte stammen allerdings von anderen Quellen, welche selbstverständlich angegeben wurden. Dinge, die nicht in Erfahrung gebracht oder nur vermutet werden konnten, sind mit einem „(?)“ gekennzeichnet. Stammt die Kunst am Bau von ArchitektInnen, wurde ihr Name ein zweites Mal im Punkt „KÜNSTLER/IN“ aufgelistet. Einige wenige Projekte zu denen kaum Informationen zu finden waren, sind unter „? – N.N. Name unbekannt“ zu finden. Waren mehrere KünstlerInnen an einem Werk beteiligt, wird selbiges nur einmal gezeigt. Im Register am Ende des Kunst-am-Bau-Kataloges werden aber alle Beteiligten mit einem Verweis aufgelistet.

A . . .

Adrian X

Andraschek

arch-eu, driendl*architects

Attersee

Avramidis



KÜNSTLER/IN: Robert **Adrian X**

TITEL: picasso's eye

JAHR: 1993

TYP: Wandbild

BAU: Wiener Stadtwerk (110-kV-Schaltanlage)

ARCHITEKT/IN: (?)

ERBAUT: (?)

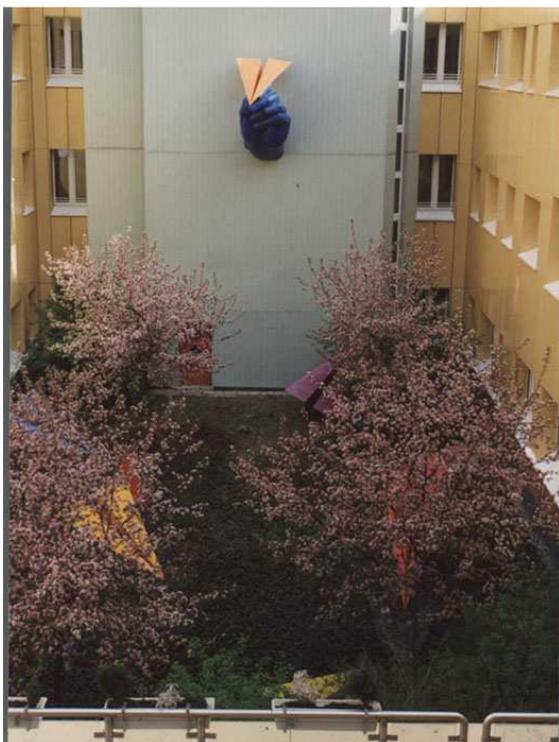
ADRESSE: Wachaustraße 28, 1020 Wien

ERFASST AM: 13.10.2012



NOTIZEN: 576 Aluminiumplatten (55 x 55 cm); Lack-spray in 13 Grautönen; Gesamtgröße: 1980 x 880 cm (www.alien.mur.at); stellt die Vergrößerung einer Aufnahme des linken Auges von Pablo Picasso dar (www.koer.or.at)

KOMMENTAR: Das Kunstwerk kann kaum wahrgenommen werden; wegen der Positionierung an der zurückversetzten Wand, ist es vom Gehsteig aus nicht ersichtlich, die vorbeifahrenden Autos sind zu schnell und fahren auch zu nahe am Gebäude vorbei, auf der gegenüberliegenden Seite befinden sich nur zwei Gebäude und sonst nichts, höchstens einige mit dem Zug vorbeifahrende Personen könnten das Kunstwerk erblicken



KÜNSTLER/IN: Robert **Adrian X**

TITEL: Untiteld (blue hand and planes), Papierflieger

JAHR: 1991

TYP: Hofgestaltung

BAU: Donauspital (Sozialmedizinisches Zentrum Ost)

ARCHITEKT/IN: (?)

ERBAUT: 1975

ADRESSE: Langobardenstraße 122, 1220 Wien

ERFASST AM: 11.10.2012 (www.wienkav.at)

NOTIZEN: Befindet sich im Hof 4 des Donauspitals

KOMMENTAR: Erweckt wahrscheinlich vor allem die Aufmerksamkeit von Kindern



KÜNSTLER/IN: Iris **Andraschek**

TITEL: Der Muse reicht's

JAHR: 2009

TYP: Boden- bzw. Platzgestaltung

BAU: Arkadenhof der Universität Wien

ARCHITEKT/IN: Heinrich von Ferstel

ERBAUT: 1884

ADRESSE: Universitätsring 1, 1010 Wien

ERFASST AM: 25.03.2013 (www.big-art.at)

NOTIZEN: Permanente Intervention bestehend aus drei Teilen: Silhouette einer kämpferischen Frau, zwei beschriftete Steine; an der Universität studierende und arbeitende Frauen wurden in die Entwurfsfindung eingebunden; „*Das Versäumnis, Leistungen von Wissenschaftlerinnen der Universität Wien entsprechend gleichberechtigt zu würdigen, war Ausgangspunkt eines Kunstprojekts im Arkadenhof*“ (www.dermusereichts.at)

KOMMENTAR: Kunst als Identifikationsmittel



KÜNSTLER/IN: = ArchitektIn (?): **arch-eu**

TITEL: (?)

JAHR: 2009 (?)

TYP: Gestaltung von Glasflächen

BAU: Wohnhausanlage Eisfabrik 3

ARCHITEKT/IN: arch-eu (Kreiner und Partner Architekten), driendl*architects

ERBAUT: 2009

ADRESSE: Ospelgasse 6, 1200 Wien

ERFASST AM: 02.07.2012

NOTIZEN: Glasflächen wurden in den Farben rot, grün, blau und gelb gestaltet

KOMMENTAR: Wahrscheinlich das Werk der ArchitektInnen selbst



KÜNSTLER/IN: Christian Ludwig **Attersee**

TITEL: Der Wetterhändler

JAHR: 1996

TYP: Wandmosaik

BAU: Atterseehaus

ARCHITEKT/IN: Architekt Huss

ERBAUT: 1996

ADRESSE: Mariahilferstraße 78-80, 1070 Wien

ERFASST AM: 14.10.2012

NOTIZEN: Gestaltung des nichtverglasten Teils der Fassade mit einem Mosaikbild

KOMMENTAR: Ich kenne niemanden, dem dieses Kunstwerk trotz seiner enormen Größe jemals aufgefallen ist; dies ist mit ziemlicher Sicherheit auf die Tatsache, dass die Mariahilferstraße eine sogenannte Einkaufsstraße ist, zurückzuführen; die Leute scheinen hier wirklich nur auf die Angebote der vielen Geschäfte konzentriert zu sein; sie wenden ihren Blick nicht nach oben oder in die Ferne und sind nur auf die Erdgeschoßzone konzentriert



KÜNSTLER/IN: Joannis **Avramidis**

TITEL: (?)

JAHR: (?)

TYP: Skulptur

BAU: Freihaus (Technische Universität Wien)

ARCHITEKT/IN: Marchart, Moebius & Partner

ERBAUT: 1979

ADRESSE: Wiedner Hauptstraße 8-10, 1040 Wien

ERFASST AM: 19.10.2012

NOTIZEN: Wandgebundene Skulptur

KOMMENTAR: Nur sehr wenige TU-StudentInnen kennen dieses Kunstwerk, obwohl es sich neben einem der Haupteingänge befindet



B . . .

Bernhardt

BKK-3

Blanquet

BLU

Boyras

Breitz und Fahl

Brunner

BWM Architekten und Partner, Michael
Manzenreiter



KÜNSTLER/IN: Josef **Bernhardt**

TITEL: Warten auf Vögel IV

JAHR: 2009

TYP: Permanente Installation

BAU: Restfläche

ARCHITEKT/IN: (?)

ERBAUT: (?)

ADRESSE: Kundmanngasse 30, 1030 Wien

ERFASST AM: 17.10.2012

NOTIZEN: Dieses Kunstwerk war im Jahr 2008 unter dem Namen „*Warten auf Vögel III*“ als temporäre Installation am Skulpturenplatz „public space karlsplatz“ der KÖR (Kunst im öffentlichen Raum Wien) zu sehen; die Arbeit soll ein „*ambivalentes Verhältnis zwischen konstruierter Materie und lebendiger Natur*“ erzeugen (www.koer.or.at)



KÜNSTLER/IN: = ArchitektInnen: **BKK-3**

TITEL: Kein Titel

JAHR: 2000

TYP: Fassadengestaltung

BAU: Miss Sargfabrik

ARCHITEKT/IN: BKK-3

ERBAUT: 2000

ADRESSE: Missindorfstraße 10, 1140 Wien

ERFASST AM: 13.10.2012

NOTIZEN: Gestaltung der Fassade mittels unterschiedlicher Fensterbänder und oranger Farbe

KOMMENTAR: Die Gestaltung der Fensterbänder, sowie das Farbkonzept kann mit Kunst-am-Bau-Projekten von KünstlerInnen verglichen werden





KÜNSTLER/IN: = ArchitektInnen: **BKK-3**

TITEL: Kein Titel

JAHR: 2011

TYP: Loggien- und Balkongestaltung

BAU: Junges Wohnen Vorgartenstraße

ARCHITEKT/IN: BKK-3

ERBAUT: 2011

ADRESSE: Vorgartenstraße 110-114, 1020 Wien

ERFASST AM: 13.10.2012

NOTIZEN: Grafische Nachbildung von Ästen; Siebdrucktechnik (www.nextroom.at)

KOMMENTAR: Das Design stammt von den ArchitektInnen selbst, kann wiederum mit Gestaltungen von KünstlerInnen verglichen werden



KÜNSTLER/IN: Stéphane **Blanquet**

TITEL: (?)

JAHR: 2008

TYP: Deckenbemalung

BAU: Museumsquartier Wien (KABINETT passage)

ARCHITEKT/IN: Ortner & Ortner

ERBAUT: 2001

ADRESSE: Museumsplatz 1, 1070 Wien

ERFASST AM: 17.10.2012

NOTIZEN: Durchgang zwischen Mariahilferstraße und Fürstenhof; permanente Installation





KÜNSTLER/IN: **BLU**

TITEL: (?)

JAHR: 2010

TYP: Fassadenbild

BAU: Kornspeicher der Firma Kampffmeyer

ARCHITEKT/IN: (?)

ERBAUT: (?)

ADRESSE: Alberner Hafen, 1110 Wien

ERFASST AM: 23.03.2013

NOTIZEN: Permanentes Mural; Thema Gesellschaftskritik: der Speicher wurde von Zwangsarbeitern in der NS-Zeit errichtet; der Entstehungsprozess der Werke BLU's wird mit Stop-Motion-Technik dokumentiert und ergänzt das Mural als eigenständiges Werk; „Vergleichbar mit dem 1991 von Lawrence Weiner umgestalteten Flakturm im Esterházypark, soll dieser manifesten ‚Brutalität in Stein‘ (Alexander Kluge) ihre künstlerische Reflexion beigelegt werden. [...]“; Verwitterungserscheinungen sind Teil der künstlerischen Intention (www.koer.or.at)



KÜNSTLER/IN: Songül **Boyrac**

TITEL: Ohne Titel

JAHR: 2012

TYP: Fassadengestaltung

BAU: Wohn- und Geschäftshaus

ARCHITEKT/IN: Franz Schlierholz

ERBAUT: 1847

ADRESSE: Bäckerstraße 4, 1010 Wien

ERFASST AM: 17.10.2012

NOTIZEN: Temporäres Kunstprojekt; abwechselnde Gestaltungen der Fassade der „bäckerstrasse4-plattform für junge kunst“ (alle 6 Monate); Boyrac greift die Frage nach Möglichkeiten der Veränderbarkeit bzw. Bewahrung von historischen und denkmalgeschützten baulichen Gegebenheiten auf (www.baeckerstrasse4.at)



KOMMENTAR: Auffallend und sichtbar



KÜNSTLER/IN: Candice **Breitz** und Alex **Fahl**

TITEL: Vanitas Medley

JAHR: 2012

TYP: Klanginstallation

BAU: Museumsquartier Wien (TONSPUR passage)

ARCHITEKT/IN: Ortner & Ortner

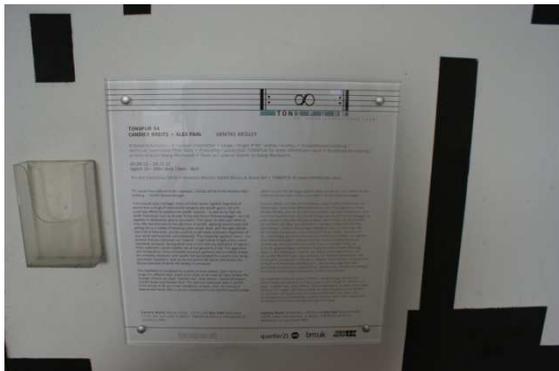
ERBAUT: 2001

ADRESSE: Museumsplatz 1, 1070 Wien

ERFASST AM: 17.10.2012

NOTIZEN: Temporäre Installation; TONSPUR 54; Länge: 9.46 min; täglich 10 – 20 h; 8-Kanal-Installation (www.tonspur.at)

KOMMENTAR: Viele Leute bleiben überrascht stehen, sobald sie die Klanginstallation wahrnehmen; Sie schauen sich um und wollen wissen woher die Klänge kommen



KÜNSTLER/IN: Norbert **Brunner**

TITEL: Sorry, what do you mean?

JAHR: 2004

TYP: Gestaltung von Glasflächen

BAU: Wohnbau in der Wienerberg City

ARCHITEKT/IN: Delugan Meissl, Cuno Brullmann

ERBAUT: 2004

ADRESSE: Hertha-Firnberg-Straße 10, 1100 Wien

ERFASST AM: 14.10.2012

NOTIZEN: Digitalfotodruck auf Glas; 9 x 3 m; soll eine subtile Verbindung, die die Strenge der Architektur auf einer anderen visuellen Ebene mildert, darstellen (Kallco Kunstbericht – Edition 2011)

KOMMENTAR: Aufwertung eines nüchternen Durchgangs mittels künstlerischer Gestaltung der Glasflächen





KÜNSTLER/IN: = ArchitektInnen: **BWM Architekten** und **Partner**, Michael **Manzenreiter**

TITEL: Kein Titel

JAHR: 2012

TYP: Fassadengestaltung

BAU: Hotel Topazz

ARCHITEKT/IN: BWM Architekten und Partner,
Michael Manzenreiter

ERBAUT: 2012

ADRESSE: Lichtensteg 3, 1010 Wien

ERFASST AM: 10.10.2012

NOTIZEN: Runde, das Fassadenbild prägende Fenster

KOMMENTAR: Die Form und die Anordnung der Fenster kann mit ähnlichen Kunst-am-Bau-Projekten von KünstlerInnen verglichen werden

C . . .

Coeln

Cooper

Czech



KÜNSTLER/IN: Victoria **Coeln**

TITEL: Chromotop Spittelau

JAHR: 2009

TYP: Lichtinstallation

BAU: Wien Energie Fernwärme

ARCHITEKT/IN: (?)

ERBAUT: 1971

ADRESSE: Spittelauer Lände 45, 1090 Wien

ERFASST AM: 05.08.2012 (www.victoriacoeln.at)

NOTIZEN: Temporäre Installation; jeden Abend von Sonnenuntergang bis Mitternacht; Lichtprojektionen auf die Fassade der Abfallbehandlungsanlage Spittelau und deren Vorplatz (www.wienenergie.at); Chromotope sind Grundlichträume aus mehreren möglichst weißen Lichtquellen, denen von der Künstlerin bemalte Glasplatten vorgelagert und somit gefiltert werden (www.victoriacoeln.at)



KÜNSTLER/IN: Victoria **Coeln**

TITEL: (?)

JAHR: (?)

TYP: LED-Installation

BAU: Stadion Center (Transparentring)

ARCHITEKT/IN: freimüller söllinger architektur

ERBAUT: 2007

ADRESSE: Olympiaplatz 2, 1020 Wien

ERFASST AM: 01.10.2012

NOTIZEN: 6 verschiedene LED-Lösungen; vom Zumtobel-LED-Applikationsspezialisten Ledon entwickelt; unterschiedliche LED-Kachelleuchten, LED-Lichtvouten und LED-Lichtbänder; 324 an der Decke befestigte LED-Medialeuchten mit je 144 LEDs; jeder LED-Punkt einer Medialeuchte kann einzeln angesteuert werden; möglich sind Lichtspiele, Texte, Bilder und Videos (www.zumtobelgroup.com)





KÜNSTLER/IN: Waltraut **Cooper**

TITEL: Geometrie des Wissens

JAHR: 2001

TYP: Lichtskulptur

BAU: Stadtschulrat für Wien

ARCHITEKT/IN: Friedrich Schachner

ERBAUT: 1880

ADRESSE: Wipplingerstraße 28, 1010 Wien

ERFASST AM: 15.05.2012

NOTIZEN: Soll auf die Fülle des vermittelten Wissens hinweisen (www.big-art.at)

KOMMENTAR: erinnert eher an eine Leuchtbetafel



KÜNSTLER/IN: = ArchitektIn (?): Hermann **Czech**

TITEL: (?)

JAHR: 2008 (?)

TYP: Beschriftung

BAU: Volksoper Wien

ARCHITEKT/IN: Hermann Czech

ERBAUT: 2008

ADRESSE: Währinger Straße 78, 1090 Wien

ERFASST AM: 17.10.2012

NOTIZEN: Buchstaben in roter Farbe

KOMMENTAR: Kunst als Kommunikationsmittel: Der Schriftzug weist auf die Funktion beziehungsweise den Inhalt des Gebäudes hin



D . . .

Delugan Meissl
Deutsch & Schimek
Dörflinger



KÜNSTLER/IN: = ArchitektIn: **Delugan Meissl**

TITEL: Kein Titel

JAHR: 2005

TYP: Loggiengestaltung

BAU: Wohnhochhaus Apartment high-rise

ARCHITEKT/IN: Delugan Meissl

ERBAUT: 2005

ADRESSE: Carl Appel Straße 7, 110 Wien

ERFASST AM: 29.05.2010

NOTIZEN: Bedruckte Loggienverglasungen

KOMMENTAR: Künstlerische Gestaltung seitens der ArchitektInnen, vergleichbar mit Arbeiten von KünstlerInnen



KÜNSTLER/IN: Gustav **Deutsch** & Hanna **Schimek**

TITEL: SIGNAL

JAHR: 1998

TYP: Gestaltung von Glasflächen

BAU: Alte Straßenbahnremise mit Wohnüberbauung

ARCHITEKT/IN: Ernst Michael Kopper, Croce & Klug

ERBAUT: 2000

ADRESSE: Maroltingergasse 47-49, 1160 Wien

ERFASST AM: 10.10.2012

NOTIZEN: Kleinere Buchstaben ergeben wiederholt das Wort „Signal“; größere, das Wort bildende, Buchstaben sind nach dem Zufallsprinzip angeordnet

KOMMENTAR: Wahrscheinlich soll das Wort „Signal“ auf die Straßenbahnremise und die sich darin befindenden Züge verweisen





KÜNSTLER/IN: Peter **Dörflinger**

TITEL: Arge Stone - Kabelreste

JAHR: (?)

TYP: Skulptur

BAU: Kabelwerk (Wohnen, Arbeiten, Freizeit)

ARCHITEKT/IN: Hermann & Valentiny und Partner,
Mascha & Seethaler, pool Architektur, Schwalm-
Theiss & Gressenbauer, Werkstatt Wien +
Holsteiner & Co., wurnig-kljajic architekten

ERBAUT: 2008

ADRESSE: Am Kabelwerk, 1120 Wien

ERFASST AM: 19.06.2012

NOTIZEN: Stellt Kabelreste dar; verweist auf das
Kabelwerk – den Vorgängerbau (www.kabelwerk.at)

KOMMENTAR: Obwohl ich wusste, dass ich mich im
Kabelwerk befinde, konnte ich keine Assoziation zu
Kabelresten herstellen

E...

Eliasson
Export, Van der Straeten



KÜNSTLER/IN: Olafur **Eliasson**

TITEL: Yellow fog

JAHR: 2008

TYP: Lichtinstallation

BAU: VERBUND-Zentrale

ARCHITEKT/IN: Carl Appel, Eichinger oder Knechtl (Umbau)

ERBAUT: 1954 (Umbau 80er Jahre)

ADRESSE: Am Hof 6a, 1010 Wien

ERFASST AM: 13.04.2013

NOTIZEN: Jeden Tag zur Abenddämmerung steigt alle 3 Minuten für 40 Sekunden Nebel an der Fassade hoch (www.wien.info.at); Spiel mit Farbe, Licht, Form, Nebel, Wind und der Interaktion der BetrachterInnen

KOMMENTAR: Nichtsahnende PassantInnen werden durch den plötzlichen Beginn des täglichen Schauspiels überrascht und sind verwundert; viele bleiben stehen und beobachten das Geschehen; der Nebel duftet; dass dieser Effekt jedoch beabsichtigt ist, ist nirgends zu lesen



KÜNSTLER/IN: Valie **Export** (Bild oben)
Andrea **van der Straeten** (Bild u.)

TITEL: Die Reklame reklamieren (1) (Bild oben)
Die Reklame reklamieren (2) (Bild unten)

JAHR: 2008 (Bild oben), 2008-2009 (Bild unten)

TYP: Beschriftung

BAU: Geschäfts- und Wohnhaus

ARCHITEKT/IN: (?)

ERBAUT: (?)

ADRESSE: Kirchengasse 48, 1070 Wien

ERFASST AM: 18.10.2012 (Bild oben:
www.diestandard.at, Bild unten: www.esel.at)

NOTIZEN: Temporäre Intervention; Geschäftslokal wurde in Atelier für Kunstverein „Olliwood“ (k48 Offensive für zeitgenössische Wahrnehmung) umfunktioniert; Nutzung sollte durch Kunstprojekte (auf der Fläche der ehemaligen Geschäftsschilder) nach außen sichtbar gemacht werden (www.koer.or.at)



F . . .

Federle

Federle, Putz

Fehér

Felch

Fürthner



KÜNSTLER/IN: Helmut **Federle**

TITEL: Ohne Titel

JAHR: 1993

TYP: Farbkonzept

BAU: Neue Welt Schule

ARCHITEKT/IN: Adolf Krischanitz

ERBAUT: 1993

ADRESSE: Schwarzenstockallee, 1020 Wien

ERFASST AM: 17.10.2012

NOTIZEN: Bemalung der Fassade mit schwarzer Farbe

KOMMENTAR: Ich persönlich empfinde den gewählten Farbton für eine Schule als unangebracht; Farbkonzepte als Kunst-am-Bau-Werk sind immer schwer erkennbar, da die farbliche Gestaltung von Bauten meist den jeweiligen ArchitektInnen zuge-rechnet wird



KÜNSTLER/IN: Helmut **Federle**, Oskar **Putz**

TITEL: Ohne Titel

JAHR: 1992

TYP: Farbkonzept

BAU: Wohnsiedlung Pilotengasse

ARCHITEKT/IN: Otto Steidle, Adolf Krischanitz, Herzog & de Meuron

ERBAUT: 1992

ADRESSE: Hausfeldstraße/Frankgasse, 1220 Wien

ERFASST AM: 05.08.2012 (www.world-architects.com)

NOTIZEN: „Das Spiel mit der Suggestion von Nähe mittels warmer Farben und Distanzierung durch kühle Töne und deren unterschiedlichen Assoziationswerten soll zur Differenzierung der Häuserzeilen und einer Dynamisierung des Gesamtbaus führen.“ (Krischanitz, Veröffentlichte Kunst, S. 43); „Farbe kann die formale Durchbildung eines Gebäudes akzentuieren, aber sie kann auch die Architektur dominieren, sie kann sie interpretieren, analysieren oder auch parodieren.“ (Oskar Putz, 1994)

KOMMENTAR: Kunst als Identifikationsmittel





KÜNSTLER/IN: László **Fehér**

TITEL: Turm für Gesellschaft

JAHR: 2012

TYP: Fassadenverhüllung

BAU: Ringturm (Bürohochhaus)

ARCHITEKT/IN: Erich Boltzenstern

ERBAUT: 1955

ADRESSE: Schottenring 30, 1010 Wien

ERFASST AM: 26.05.2012

NOTIZEN: Temporäre Installation; Fassadenbild; Großbild; Verhüllung; 4.000 m² bemalter Stoff; nachts wird das Bild beleuchtet; seit 2006 jedes Jahr ein neues Bild; 2009 und 2010 keine Verhüllung (www.vig.com)



KÜNSTLER/IN: Alexander **Felch**

TITEL: Ein Haufen Kristalle

JAHR: 2010

TYP: Hofgestaltung

BAU: Tuchlaubenhof

ARCHITEKT/IN: Spielmann Emmerich, Teller Alfred

ERBAUT: 1912

ADRESSE: Tuchlauben 7/7A, 1010 Wien

ERFASST AM: 18.10.2012 (www.koer.or.at)

NOTIZEN: Temporäre Installation; ein Haufen aus 200.000 Glaskristallen wurde für 48 Stunden der Öffentlichkeit präsentiert; „Vier rot-weiß gestreifte Holzbarken, wie sie von Baustellen bekannt sind, werden dem Haufen zum Schutz bereitgestellt.“ (www.koer.or.at)



KÜNSTLER/IN: Albrecht **Fürthner**

TITEL: Botschaft aus Atlantis (Massage from Atlantis)

JAHR: 2010

TYP: Skulptur

BAU: Brauerei Liesing (Wohnen, Arbeiten, Freizeit)

ARCHITEKT/IN: Delugan Meissl, Kreiner & Partner, Johannes Kaufmann, Helmut Wimmer, Architekturbüro Hayde, Coop Himmelb(l)au, Franz Pfeil, Ernst Hoffmann

ERBAUT: 2011

ADRESSE: Breitenfurter Straße 372-380, 1230 Wien

ERFASST AM: 27.06.2012

NOTIZEN: 8 m hoch; 2,6 t schwer; aus Stahl, Bitumen, Chromstahl und Titan; das mittelbare Umfeld ist wichtiger Bestandteil für das Verständnis des Kunstwerks (www.oevv.at)

G . . .

Gappmayr

Geiger

General Idea

Gironcoli

Goeschl

Goldgruber

Graf



KÜNSTLER/IN: Heinz **Gappmayr**

TITEL: Raumtexte (für die Hauptbücherei Wien)

JAHR: 2006

TYP: Beschriftung

BAU: Hauptbücherei Wien

ARCHITEKT/IN: Ernst Mayr

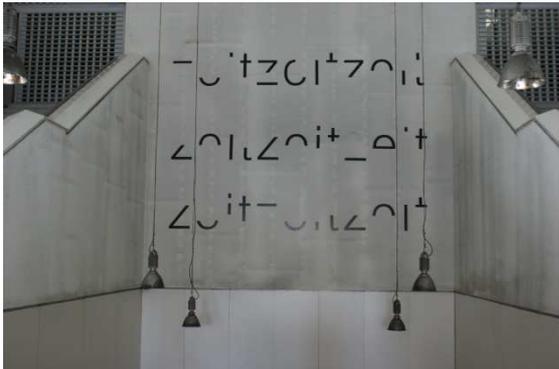
ERBAUT: 2003

ADRESSE: Urban-Loritz-Platz 2a, 1070 Wien

ERFASST AM: 21.06.2012

NOTIZEN: Drei Installationen: Außenfassade („ECHO“), Eingangshalle U6 („zeit“), Eingangshalle Hauptbücherei („sirius, beteigeuze, rigel“ und „aldebaran, procyon, algol“); Aluminiumbuchstaben in verschiedenen Größen, Farben und Dicken

KOMMENTAR: Obwohl die einzelnen Wortinstallationen ziemlich groß und an eigentlich prominenten Stellen platziert sind, werden sie kaum wahrgenommen



KÜNSTLER/IN: Marcus **Geiger**

TITEL: Rote Secession

JAHR: 1998

TYP: Farbkonzept

BAU: Secession

ARCHITEKT/IN: Joseph Maria Olbrich

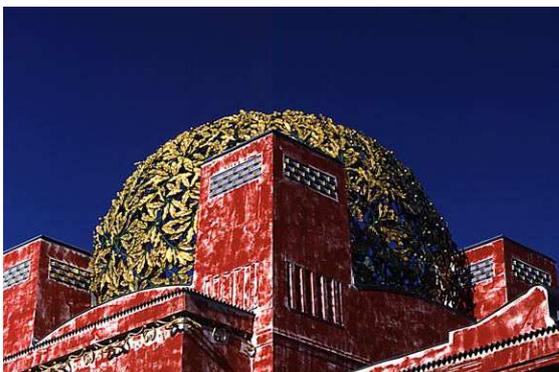
ERBAUT: 1898

ADRESSE: Friedrichstraße 12, 1010 Wien

ERFASST AM: 24.10.2012 (Bild oben: www.manfredhorvath.at, B. unten: www.fotocommunity.de)

NOTIZEN: Temporäre Intervention; radikales Statement von Geiger anlässlich seiner Einzelausstellung in der Secession; „Seine Herangehensweise fußt auf konzeptuellen Überlegungen zum Kunstbetrieb und der doppelten Identität des Kunstwerkes.“ (www.koer.or.at)

KOMMENTAR: Auch wenn dieses Werk sich auf eine Ausstellung des Künstlers innerhalb des Gebäudes bezieht, können derartige Arbeiten durchaus zur Kunst am Bau gezählt werden





KÜNSTLER/IN: **General Idea**

TITEL: Pla©ebo (Helium)

JAHR: 1992

TYP: Deckenbespielung

BAU: U3-, U6-Station Westbahnhof

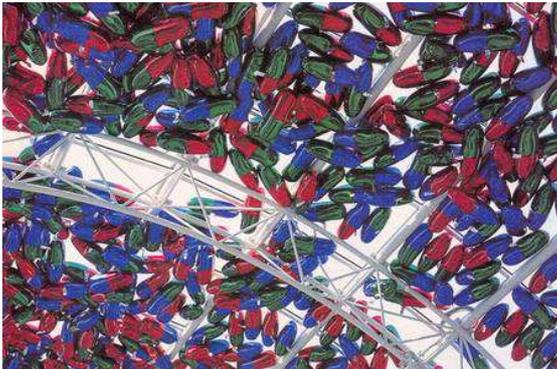
ARCHITEKT/IN: AGU/KuPa (Architektengruppe U-Bahn/Otto Kucera & Christa und Helmut Partsch)

ERBAUT: 1993

ADRESSE: U3-, U6-Station Westbahnhof, 1150 Wien

ERFASST AM: 05.09.2012 (Bild oben: www.great.szpilman.de, Bild unten: www.martinfritz.net)

NOTIZEN: Temporäre Installation; Projektserie der Wiener Festwochen; ca. 5.000 Luftballons in Form von Arzneikapseln (www.martinfritz.net); kanadische Künstlergruppe bestehend aus Felix Partz, Jorge Zontal und AA Bronson; ihre Arbeiten sind vom Thema „Aids“ geprägt (Wem gehört die Stadt? S.212)



KÜNSTLER/IN: Bruno **Gironcoli**

TITEL: Grosse Figur

JAHR: 2004

TYP: Skulptur

BAU: zwischen Ares-Tower und Strabag-Haus

ARCHITEKT/IN: Heinz Neumann (Ares-Tower) Ernst Hoffmann (STRABAG Haus)

ERBAUT: 2001 (Ares-Tower), 2003 (Strabag-Haus)

ADRESSE: Donaucity, Nähe Marcel-Prawy-Promenade, 1220 Wien

ERFASST AM: 18.06.2012

NOTIZEN: Die Skulptur befindet sich auf einem Vorplatz zwischen Ares-Tower und Strabag-Haus (Donaucity)

KOMMENTAR: Typische Gironcoli-Skulptur; wirkt deplatziert





KÜNSTLER/IN: Bruno **Gironcoli**

TITEL: Ohne Titel

JAHR: 2004

TYP: Skulptur

BAU: Strabag-Haus

ARCHITEKT/IN: Ernst Hoffmann

ERBAUT: 2003

ADRESSE: Donau-City-Straße 9, 1220 Wien

ERFASST AM: 18.06.2012

NOTIZEN: Die Skulptur befindet sich im Eingangsbereich vor dem Strabag-Haus (Donaucity)

KOMMENTAR: Typische Gironcoli-Skulptur



KÜNSTLER/IN: Roland **Goeschl**

TITEL: (?)

JAHR: 1988

TYP: Skulptur

BAU: Freihaus (Technische Universität Wien)

ARCHITEKT/IN: Marchart, Moebius & Partner

ERBAUT: 1979

ADRESSE: Wiedner Hauptstraße 8-10, 1040 Wien

ERFASST AM: 03.10.2012

NOTIZEN: „Goeschls Hauptaugenmerk lag bei dem Entwurf der Skulptur darauf, einen räumlichen Bezug zum Freihausgebäude herzustellen“ (www.tuwien.ac.at)

KOMMENTAR: Kaum ein/e TU-StudentIn kennt dieses Kunstwerk; Goeschl war Professor am Institut für Kunst und Gestaltung der TU Wien





KÜNSTLER/IN: Michael **Goldgruber**

TITEL: Ohne Titel

JAHR: 2006

TYP: Loggiengestaltung

BAU: Wohnhausanlage

ARCHITEKT/IN: P. Good, Praschl-Goodarzi

ERBAUT: 2006

ADRESSE: Wasnergasse 31, 1200 Wien

ERFASST AM: 18.06.2012

NOTIZEN: Siebdruck auf Glas; 68 Platten; 3 x 1,4 m

KOMMENTAR: Sinnvolles Design: Im Vergleich zu ähnlichen Fassadengestaltungen ist hier der erwünschte Sichtschutz gegeben



KÜNSTLER/IN: Franz **Graf**

TITEL: SUED

JAHR: 2012

TYP: Wandgestaltung

BAU: Passage Hauptbahnhof/U1-Station Südtiroler Platz

ARCHITEKT/IN: AGU (Architektengruppe U-Bahn)

ERBAUT: 1978 (Umbau 2010)

ADRESSE: Hauptbahnhof/U1-Station Südtiroler Platz, 1040/1100 Wien

ERFASST AM: 17.10.2012

NOTIZEN: Digitaldruck auf Glas; 65 Paneele; vierteilige Installation; Graf benutzt für diese Arbeit unterschiedliche Bildmotive aus seinem künstlerischen Archiv (www.koer.or.at)

KOMMENTAR: Die Übergänge zwischen architektonischer und künstlerischer Gestaltung wirken fließend



H...

Hahnenkamp

Hahnenkamp und Frötscher

Haider & Hahn

Hayward

Hedwig

Hefuna

Hermann

Hoch



KÜNSTLER/IN: Maria **Hahnenkamp**

TITEL: Ornamentfragment II

JAHR: 2006

TYP: Bodengestaltung

BAU: Wohnhausanlagen Monte Laa

ARCHITEKT/IN: Adolf Krischanitz

ERBAUT: 2006

ADRESSE: Absberggasse 63, 1100 Wien

ERFASST AM: 26.06.2012

NOTIZEN: Sichtbeton mit Natur-Raseneinfassung; 36 x 9,5 m; „[...] eine Grünanlage in Form einer begehbaren Bildfläche mit ornamentartiger Bepflanzung [...]. Diese Grünfläche verschaffte diesem Abschnitt von Monte Laa den klangvollen Namen ‚Kunstablicke‘.“ (www.news.at)

KOMMENTAR: Eine sehr dezente und trotzdem ästhetische Gestaltung, die von den BewohnerInnen bestimmt gut aufgenommen wird; Kinder binden das Ornament als System von Wegen in ihre Spiele mit ein



KÜNSTLER/IN: Maria **Hahnenkamp**

TITEL: Ornament-Vorhang 2008/2012

JAHR: 2012

TYP: Permanente Installation

BAU: Kurpark Oberlaa

ARCHITEKT/IN: -

ERBAUT: -

ADRESSE: Kurpark Oberlaa, 1100 Wien

ERFASST AM: 24.03.2013 (www.koer.or.at)



NOTIZEN: Neuer Standort für ein zerstörtes Kunstwerk; vierteilige Arbeit; soll als künstlerisches Element zur Wahrnehmung der Natur dienen (www.koer.or.at); „Sollten die Vorhänge nach Reparatur wieder zerstört werden, blüht die endgültige Demontage. Die Versicherung zahlt solcherlei Zerstörungen nämlich nur einmal.“ (Wiener Bezirksblatt: Polizei ersucht um Mithilfe)



KÜNSTLER/IN: Maria **Hahnenkamp** und Architekt Willi **Frötscher**

TITEL: Ornament-Vorhang

JAHR: 2008

TYP: Permanente Installation

BAU: Kabelwerk-Park

ARCHITEKT/IN: Anna Detzlhofer
(Landschaftsarchitektin)

ERBAUT: 2008

ADRESSE: Am Kabelwerk, 1120 Wien

ERFASST AM: 05.08.2012 (www.koer.or.at)

NOTIZEN: Siebdruck; fünf Glasbildtafeln aus Verbandsicherheitsglas gehalten von Stahlrahmen; Rahmen in einem Abstand von je 15 Metern und leicht zueinander gedreht aufgestellt; das Bild, das sich durch die unterschiedlichen Positionierungen ergibt, soll an einen Vorhang erinnern; Muster: durchsichtige, weiße und semitransparente Lineaturen (www.koer.at)

KOMMENTAR: Als ich im Juni 2012 vor Ort war, konnte ich keinen Ornament-Vorhang vorfinden; alle fünf Glasscheiben wurden Opfer rücksichtsloser Vandalen, daher wurde das Kunstwerk entfernt



KÜNSTLER/IN: Maria **Hahnenkamp** und Architekt Willi **Frötscher**

TITEL: Metamorphosen von Raum und Zeit

JAHR: 2012

TYP: Boden- bzw. Hofgestaltung

BAU: HTBLVA für Textilindustrie und EDV

ARCHITEKT/IN: otmarhasler-architektur

ERBAUT: 2011 (Neubau und Funktionssanierung)

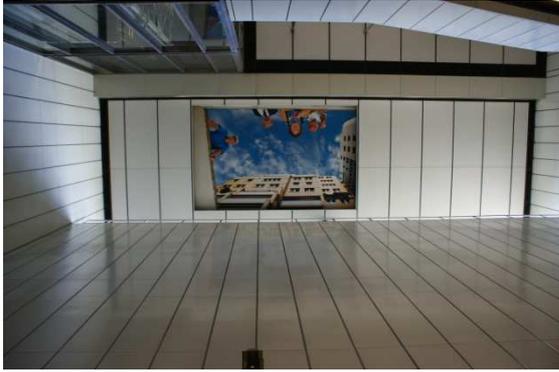
ADRESSE: Spengergasse 20, 1050 Wien

ERFASST AM: 17.10.2012

NOTIZEN: Schwarze Ornamentlineatur; soll den schmalen, langgestreckten Hof attraktiver wirken lassen und eine Verbindung von Altem und Neuem herstellen; ein Grünstreifen mit vertikaler Bepflanzung gehört zum Konzept (www.big-art.at)

KOMMENTAR: Die Gestaltung lässt den Hof größer und dynamischer erscheinen





KÜNSTLER/IN: Ilse **Haider** & Monika **Hahn**

TITEL: Belle Etage

JAHR: 2000

TYP: Deckenbild

BAU: U3-Station Enkplatz, Stationsschacht
Gottschalkgasse

ARCHITEKT/IN: AGU/KuPa (Architektengruppe U-
Bahn/Otto Kucera & Christa und Helmut Partsch)

ERBAUT: 2000

ADRESSE: U3-Station Enkplatz, 1110 Wien

ERFASST AM: 21.06.2012

NOTIZEN: Fotokunstwerk (farbiges Diapositiv); 7 x
4,5 m; Fotomontage; durch das Kunstwerk wird die
Höhe des Raumes nochmals betont – in Anlehnung
an barocke Deckengestaltungen (Wiener U-Bahn-
Kunst, S.150-151)

KOMMENTAR: Fällt leider fast niemandem auf, weil
kaum jemand zufällig nach oben blickt



KÜNSTLER/IN: Julie **Hayward**

TITEL: abtauchen - auftauchen

JAHR: 2009

TYP: Gestaltung einer Passage

BAU: Passage Löwengasse

ARCHITEKT/IN: (?)

ERBAUT: 2007

ADRESSE: Löwengasse 1, 1030 Wien

ERFASST AM: 15.06.2012

NOTIZEN: Das Bild, welches von der Löwengasse
kommend zu sehen ist, soll ein „Abtauchen“
Richtung Wasser (hier: Donaukanal) darstellen; es
ist sehr unklar beziehungsweise verblasst; es wirkt
nachts wenn es hinterleuchtet wird, besser als tags-
über und fällt dann auch eher auf; „auftauchen“ steht
auf der anderen Seite der Passage (vom Donauka-
nal kommend) geschrieben (www.koer.or.at)

KOMMENTAR: Die türkise Wandfarbe, welche zum
Konzept gehört (wahrscheinlich an Wasser erinnern
soll), ist unter den vielen Graffitis verschwunden





KÜNSTLER/IN: Julie **Hayward**

TITEL: Don't try to be an apple if you are a banana you will always be a second rate apple...

JAHR: 2005

TYP: Beschriftung

BAU: KMS und VS Pfeilgasse (Kooperative Mittel- und Volksschule)

ARCHITEKT/IN: (?)

ERBAUT: (?)

ADRESSE: Pfeilgasse 42b, 1080 Wien

ERFASST AM: 21.06.2012

NOTIZEN: Künstlerische Gestaltung der Turnsaalfassade mit einem Schriftzug; Ausgangspunkt war ein englisches Sprichwort, welches auf Themen wie Gruppenzwang und Außenseitertum in der Schulzeit verweisen soll (www.juliehayward.com)



KÜNSTLER/IN: Michael **Hedwig**

TITEL: Bewegungen der Seelen

JAHR: 2005

TYP: Wandbild

BAU: U3-Station Stubentor, Ausgang Stubenring

ARCHITEKT/IN: AGU/KuPa (Architektengruppe U-Bahn/Otto Kucera & Christa und Helmut Partsch)

ERBAUT: 1991

ADRESSE: U3-Station Stubentor, 1030 Wien

ERFASST AM: 17.10.2012

NOTIZEN: Es handelt sich um ein Triptychon aus einem ca. 9 m hohen Etagenbild, einen 10 m breiten Fries und einen 5 m breiten Fries; Aluminiumplatten; stellt die Menschen und ihre gegenseitige geistige und psychische Beeinflussung dar; Situationen, welche sich tagtäglich im U-Bahn-Bereich abspielen (Wiener U-Bahn-Kunst, S. 123-127)





KÜNSTLER/IN: Susan **Hefuna**

TITEL: Greetings from Cairo, 2009

JAHR: 2010

TYP: Behängen der Fassade

BAU: BUWOG-Zentrale (Bürohaus)

ARCHITEKT/IN: Peter Czernin

ERBAUT: 1984

ADRESSE: Amalienstraße 75 (bzw. Hietzinger Kai 131), 1130 Wien

ERFASST AM: 05.08.2012 (Bild oben: www.flashartonline.com, Bild unten: www.buwog.at)

NOTIZEN: Netzvinyl; Fassade bereits bespielt von: Martin Kaar (bluebox 2007/2008 und about60 Cubes 2011), Barbara Holub und Paul Rajakovics (Ganz nah so fern 2008/2009), Gerold Tagwerker (zuverkaufen / zuvermieten 2007/2008); „Die BUWOG hat den Mehrwert von Kunst am Bau schon früh erkannt und engagiert sich seit Jahren dafür. [...] hochkarätige Kunstprojekte in Wohnanlagen sind der beste Beweis: *Glücklich wohnen ist (k)eine Kunst.*“ (www.buwog.at)

KOMMENTAR: Momentan keine Behängung der Fassade



KÜNSTLER/IN: Hubert **Hermann** (Architekt)

TITEL: Paravent

JAHR: (?)

TYP: Fassadengestaltung (von Kallco als Skulptur bezeichnet)

BAU: Wohnhausanlage Brotfabrik

ARCHITEKT/IN: Hermann & Valentiny

ERBAUT: 2001

ADRESSE: Puchsbaumgasse 1c, 1100 Wien

ERFASST AM: 05.08.2012 (www.base-camp.cc)

NOTIZEN: „[...] aus schwarzen gebogenen Beton-elementen, der weniger funktionalen Zwecken als der künstlerischen Neuorientierung des Hofes dient.“ (Kallco Kunstbericht – Edition 2011)

KOMMENTAR: Wird von Laien bestimmt zum architektonischen Konzept gezählt und nicht als Kunst am Bau wahrgenommen





KÜNSTLER/IN: Hermann **Hoch**

TITEL: PACE – Frieden als Ziel

JAHR: 2012

TYP: Beschriftung

BAU: Geschäftshaus

ARCHITEKT/IN: Lippert und Lintl

ERBAUT: 1961

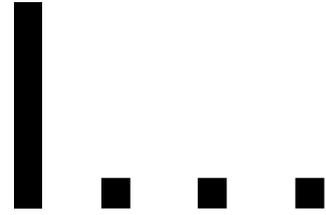
ADRESSE: Rotenturmstraße 5-9, 1010 Wien

ERFASST AM: 17.10.2012



NOTIZEN: Im Rahmen der jährlichen Kunstaktion „*Exhibition Surface – ONE of 80*“ (Start 2012); Gestaltung von 80 auf der Fassade montierten Glastafeln; jene werden am Ende einer jeden Aktion versteigert; der Erlös geht an ein karitatives Projekt (www.oe24.at)

KOMMENTAR: Der Schriftzug ist schwer lesbar, da aufgrund der engen Straße kein Weitblick möglich ist; das Kunstwerk fällt kaum auf, auch weil die meisten PassantInnen auf die Geschäfte in der Erdgeschoßzone konzentriert sind und ihren Blick nicht nach oben wenden





KÜNSTLER/IN: **Invader**

TITEL: STREET ART PASSAGE VIENNA

JAHR: 2008

TYP: Gestaltung einer Passage

BAU: Museumsquartier Wien

ARCHITEKT/IN: Ortner & Ortner

ERBAUT: 2001

ADRESSE: Museumsplatz 1, 1070 Wien

ERFASST AM: 17.10.2012

NOTIZEN: Permanente Installation; Fliesenmosaik



J . . .



KÜNSTLER/IN: Marie **Janssen**

TITEL: Ragazzo con rose (Jüngling mit Rose)

JAHR: 2012

TYP: Anbringen von Bildern

BAU: Technische Universität Wien (Hauptgebäude)

ARCHITEKT/IN: Fischer Andreas, Schemerl Josef

ERBAUT: 1816

ADRESSE: Karlsplatz 13, 1040 Wien

ERFASST AM: 13.10.2012

NOTIZEN: Temporäre Intervention; Kasein auf Putz; Kopie einer Temperamalerei von Ignazio Moder (1799); im Rahmen des Projekts "*Antonio Vivaldis letzter Sommer*" präsentiert vom Multidisziplinären Kunstforum DAEDALUS; platziert am schmalen Mauersegment des TU-Gebäudes (Ecke Karlskirche); Vivaldi wurde hier am ehemaligen „*Spitaller Gottesacker*“ begraben (www.koer.or.at)

KOMMENTAR: Fällt schwer auf, da die hellen Farben des Gemäldes sich kaum von den Farbtönen der Wand unterscheiden.

K...

Kallinger

Kandl

Kempinger

Kitzler

Knötzl

Kogler

Kos

Kowanz

Kupelwieser

Kurt & Plasto



KÜNSTLER/IN: Susanne **Kallinger**

TITEL: Statt Botanik 1

JAHR: 2011

TYP: Skulptur

BAU: Bürohaus Sigma

ARCHITEKT/IN: schluder architektur

ERBAUT: 2001

ADRESSE: Schönbrunnerstraße 108, 1050 Wien

ERFASST AM: 05.10.2012

NOTIZEN: Überdimensionale Blumentöpfe ohne Inhalt; ehemals mit grasgrüner „Bepflanzung“ (grüne etwa 15 cm hohe Zylinder aus Kunststoff)

KOMMENTAR: Es gibt Bilder wo deutlich zu erkennen ist, dass die Töpfe von anderen „KünstlerInnen“ markiert wurden; Statement der Künstlerin dazu: „Statt Botanik 1 hat ja durchaus persiflierenden Charakter [...]“ (Kallco); So ganz recht schien es ihr am Ende doch nicht gewesen zu sein, immerhin waren die Töpfe offensichtlich neu eingefärbt als ich vor Ort war



KÜNSTLER/IN: Susanne **Kallinger**

TITEL: stripes

JAHR: 2011

TYP: Boden- bzw. Hofgestaltung

BAU: Wohnhausanlage Eisfabrik 1

ARCHITEKT/IN: Matthäus Jiszda, Günther Holnsteiner, Atelier 4, Georg Driendl

ERBAUT: (?)

ADRESSE: Pasettistraße 71-75, 1200 Wien

ERFASST AM: 05.08.2012 (www.sdkweb.at)

NOTIZEN: „Die hohen neuen Gebäude umspannen den relativ engen Hof in Längsrichtung. Die Härte dieser Grundform wird durch die roten und schwarzen Querstreifen aufgelöst.“; rote Streifen aus weichem, elastischem Material; schwarze Streifen sind hart; Streifenbreite folgt nicht dem Schrittmaß; Folge: unwillkürlicher Wechselschritt, um die verschiedenen Oberflächen zu spüren (www.sdkweb.at)

KOMMENTAR: Ich hätte gerne die unterschiedliche Haptik der Streifen spüren wollen, der Zugang zum Hof blieb mir aber leider verwehrt



KÜNSTLER/IN: Johanna **Kandl**

TITEL: Ohne Titel

JAHR: 1997

TYP: Boden- bzw. Platzgestaltung

BAU: Schütte-Lihotzky-Hof in der Frauenwerkstatt

ARCHITEKT/IN: Liselotte Peretti, Franziska Ullmann, Elsa Prochazka, Gisela Podreka

ERBAUT: 1997

ADRESSE: Donaufelderstraße 99, 1210 Wien

ERFASST AM: 17.10.2012

NOTIZEN: Ganze Kreisflächen und Kreissegmentflächen in mehreren Farben auf dem Boden des Innenhofes

KOMMENTAR: Teilweise ziemlich verblasst und abgenutzt



KÜNSTLER/IN: Herwig **Kempinger**

TITEL: Ohne Titel

JAHR: 1998

TYP: Loggiengestaltung

BAU: Wohnhausanlage BEAM + LOT 13

ARCHITEKT/IN: Delugan Meissl

ERBAUT: 1998

ADRESSE: Leonard-Bernstein-Straße 4-6, 1220 Wien

ERFASST AM: 18.06.2012

NOTIZEN: Gestaltung der Glasflächen der Loggien mittels Emailsiebdruck

KOMMENTAR: Diese Arbeit scheint von den BewohnerInnen angenommen zu werden: Es gibt kaum weitere Eingriffe ihrerseits, um den Sichtschutz zu verbessern; auf der Fassade des gegenüberliegenden Gebäudes ergibt sich bei Sonneneinstrahlung ein sehr interessanter Spiegelungseffekt



KÜNSTLER/IN: Herwig **Kempinger**

TITEL: Ohne Titel

JAHR: 2001

TYP: Loggiengestaltung

BAU: Wohnhausanlage Projekt 7.14

ARCHITEKT/IN: Delugan Meissl

ERBAUT: 2001

ADRESSE: Wimberggasse 14-16, 1070 Wien

ERFASST AM: 21.06.2012

NOTIZEN: Emailsiebdruck auf Sicherheitsglas in Form von feinem Geäst

KOMMENTAR: Das Muster scheint den richtigen Grad an Transparenz zu haben; nur vereinzelt sind zusätzliche von den Mietern angebrachte Sichtschutzvorrichtungen zu sehen



KÜNSTLER/IN: Martin **Kitzler**

TITEL: Endlich einmal kein Mosaik

JAHR: (?)

TYP: Beschriftung

BAU: Wohnhausanlage

ARCHITEKT/IN: (?)

ERBAUT: (?)

ADRESSE: Simmeringer Hauptstraße, 1110 Wien

ERFASST AM: 21.06.2012

NOTIZEN: „[...] und nicht alle waren gut. Deswegen wollte ich mit diesem Schriftbild Kritik an dem Umgang mit Kunst im öffentlichen Raum zu jener Zeit üben.“ (www.wissenbelastet.com); sehr kritisch

KOMMENTAR: Sehr gelungene Idee; spricht wahrscheinlich vielen aus der Seele



KÜNSTLER/IN: = ArchitektIn (?): Josef **Knötzl**

TITEL: (?)

JAHR: 2008 (?)

TYP: Wandgestaltung

BAU: Wohnhausanlage Linzer Straße

ARCHITEKT/IN: Josef Knötzl

ERBAUT: 2008

ADRESSE: Linzer Straße 140, 1140 Wien

ERFASST AM: 13.10.2012

NOTIZEN: Gestaltung der Feuermauer

KOMMENTAR: Lässt die graue Hausmauer nicht so massiv wirken



KÜNSTLER/IN: Peter **Kogler**

TITEL: Ohne Titel

JAHR: 2008

TYP: Projektion

BAU: MUMOK (Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien)

ARCHITEKT/IN: Ortner & Ortner

ERBAUT: 2001

ADRESSE: Museumsplatz 1, 1070 Wien

ERFASST AM: 05.08.2012 (Bild oben: www.derstandard.at, Bild unten: www.art-port.cc)

NOTIZEN: Temporäre Installation; Computeranimation; Loop Installation; bewegtes Bild: Die Mäuse laufen hin und her; Anlass: Werkschau von Peter Kogler im Inneren des Gebäudes

KOMMENTAR: Fast alle PassantInnen blieben kurz stehen, um fasziniert das Geschehen auf der Fassade zu beobachten





KÜNSTLER/IN: Peter **Kogler**

TITEL: Ohne Titel

JAHR: 2010

TYP: Glasfassadengestaltung

BAU: Ce-M-M (Centrum für molekulare Medizin)

ARCHITEKT/IN: kopper architektur

ERBAUT: 2010

ADRESSE: Spitalgasse 23, 1090 Wien

ERFASST AM: 21.06.2012

NOTIZEN: Siebdruckverfahren; Glas emailiert; „Die transparente Gestaltung der rund 400m² großen Fläche ist eine Interpretation der medizinischen Forschung.“ (www.kopperarchitektur.at)

KOMMENTAR: Wirkt aufgrund des Schattenwurfs im inneren bestimmt sehr interessant



KÜNSTLER/IN: Peter **Kogler**

TITEL: Ohne Titel

JAHR: 2012

TYP: Wandgestaltung

BAU: Zwischengeschoß U1-, U2-, U4-Station Karlsplatz

ARCHITEKT/IN: Kurt Schlauss

ERBAUT: 1978 (Umbau 2002)

ADRESSE: U1-, U2-, U4-Station Karlsplatz, 1040 Wien

ERFASST AM: 18.06.2012

NOTIZEN: Glaspaneele; Siebdruck

KOMMENTAR: Die Gestaltung wirkt sehr unruhig, gibt dadurch die hektische Stimmung der meisten U-Bahn-NutzerInnen wieder





KÜNSTLER/IN: Michael **Kos**

TITEL: Gestaltung des Personalspeisesaals

JAHR: 2002

TYP: Anbringen von Bildern

BAU: Donauspital (Sozialmedizinisches Zentrum Ost)

ARCHITEKT/IN: (?)

ERBAUT: 1992

ADRESSE: Langobardenstraße 122, 1220 Wien

ERFASST AM: 15.10.2012 (www.wienkav.at)

NOTIZEN: Bilder für den Personalspeisesaal des Krankenhauses



KÜNSTLER/IN: Brigitte **Kowanz**

TITEL: einhundertvierundzwanzig a

JAHR: 1998

TYP: Dynamisches Leitsystem

BAU: Wohnhausanlage

ARCHITEKT/IN: (?)

ERBAUT: (?)

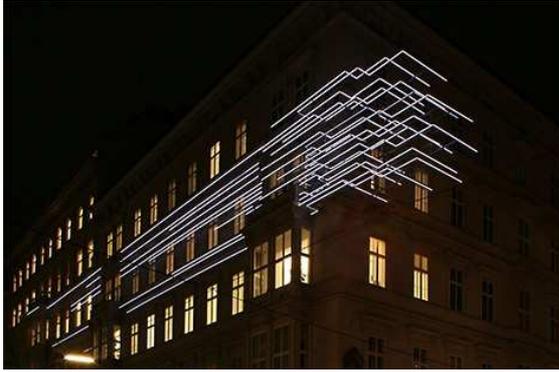
ADRESSE: Hasnerstraße 124a, 1160 Wien

ERFASST AM: 10.10.2012

NOTIZEN: Kowanz arbeitet seit den 80er Jahren konsequent mit Begriffen, Zahlen und Licht; die Hausnummer wird zum Kunstwerk: Sie wird in ausgeschriebener Form in eine 9,5 m lange Stahlblechwand eingeschnitten (www.koer.or.at)

KOMMENTAR: Vor allem der Schattenwurf der ausgeschriebenen Hausnummer wirkt sehr interessant





KÜNSTLER/IN: Brigitte **Kowanz**

TITEL: Lichtfassade

JAHR: 2006

TYP: Lichtinstallation

BAU: Kommunalkredit Wien

ARCHITEKT/IN: hop-architektur

ERBAUT: 2008

ADRESSE: Türkenstraße 9, 1092 Wien



ERFASST AM: 02.07.2012 (Bild oben:
www.kowanz.com)

NOTIZEN: Bei den Projekten Kowanz's entspricht die Funktion des Lichts der Bedeutung von Sprache

KOMMENTAR: Fällt tagsüber kaum auf, nachts hingegen umso mehr



KÜNSTLER/IN: Brigitte **Kowanz**

TITEL: Now I See

JAHR: 2010

TYP: Computergesteuerte Lichtsequenzen

BAU: Uniqa Tower Wien (Bürohochhaus)

ARCHITEKT/IN: Heinz Neumann

ERBAUT: 2004

ADRESSE: Ferdinandstraße 20 (bzw. Praterstraße 1), 1020 Wien

ERFASST AM: 05.08.2012 (www.presetext.com)

NOTIZEN: Mehr als 40.000 Leuchtdioden verteilt über 7.000 m² große Fassade; hat die Qualität eines digitalen Videobildsignals; wird abwechselnd von unterschiedlichen KünstlerInnen bespielt (www.uniqagroup.com); Kowanz beschäftigt sich mit Phänomenen, die sich der bewussten Wahrnehmung entziehen; Wahrnehmungsprozesse werden in ihren Arbeiten zu Erkenntnisprozessen (www.castyourart.com)



KÜNSTLER/IN: Hans **Kupelwieser**

TITEL: ARTES LIBERALES

JAHR: 2008

TYP: Baustellenverhüllung

BAU: Alte Universität Wien (Jesuitenkolleg)

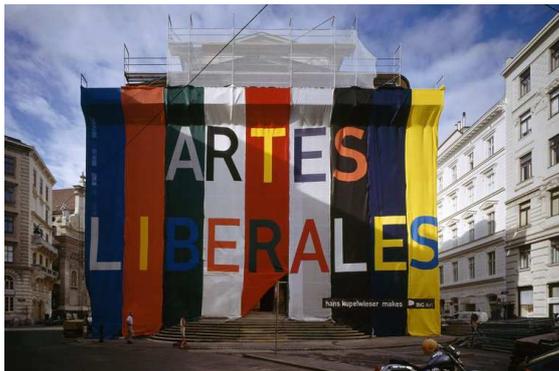
ARCHITEKT/IN: (?)

ERBAUT: (?)

ADRESSE: Postgasse 7-9, 1010 Wien

ERFASST AM: 05.08.2012 (www.big-art.at)

NOTIZEN: Temporäre Installation; Fassadennetz; Schrift wird aufgenäht, nicht bedruckt; „[...] kann als unmittelbare Reflexion der Aufgabenstellung – die künstlerische Bespielung des alten Universitätsgebäudes – dechiffriert werden.“ (www.big-art.at)



KÜNSTLER/IN: Almir **Kurt & Samir Plasto**

TITEL: Open the door please

JAHR: 2006

TYP: Fassadenbild

BAU: Jugendzentrum J.at Volkertplatz

ARCHITEKT/IN: (?)

ERBAUT: 2005

ADRESSE: Volkertplatz 8A, 1020 Wien

ERFASST AM: 10.10.2012

NOTIZEN: Bildcollage; fotografierte Klingelbretter von Gegensprechanlagen des ganzen Viertels; zeigt dessen Multiethnizität; ausgeführt im Zuge von: „Geschichte(n) vor Ort. Eine Ausstellung im öffentlichen Raum rund um den Volkertplatz 2006“ (www.publicartvienna.at)

KOMMENTAR: Kunst als Identifikationsmittel; könnte für manche BewohnerInnen auch ein unangenehmes Gefühl sein, dass der eigene Name „ausgestellt“ wird





Lainer

Lainer, Auer

Lehmden

Leitner

Lesák

Lichtkunstkollektiv Lichttapete

Lichtwitz

Lienbacher

Lindner

Litschauer

Lum



KÜNSTLER/IN: Rüdiger **Lainer**

TITEL: Technik für Menschen – Wissenschaftliche Exzellenz entwickeln und umfassende Kompetenz vermitteln

JAHR: 1999

TYP: Beschriftung

BAU: Institut für Softwaretechnik und Interaktive Systeme (Technische Universität Wien)

ARCHITEKT/IN: (?)

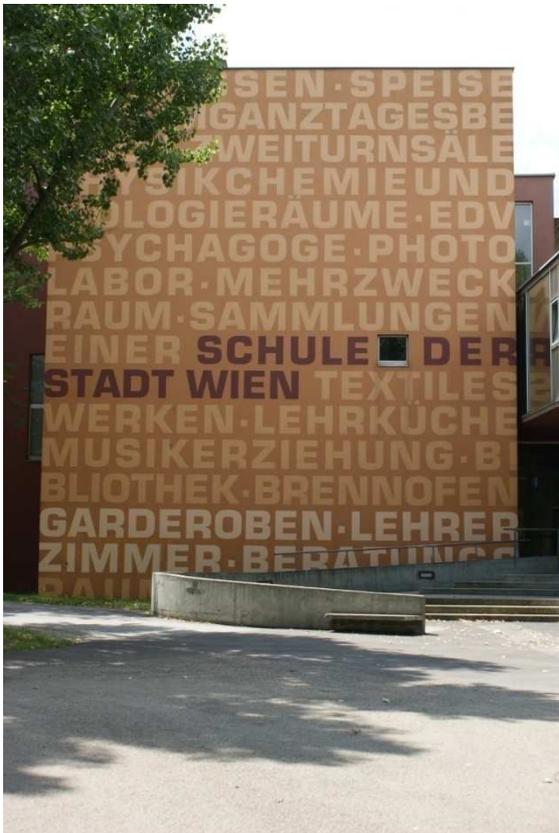
ERBAUT: 1858

ADRESSE: Favoritenstraße 9-11, 1040 Wien

ERFASST AM: 19.06.2012

NOTIZEN: Leitspruch (beinhaltet die Kernkompetenzen der TU Wien); durch die Stahlkonstruktion werden beide Häuser der TU Wien in der Favoritenstraße miteinander verbunden; der Schriftzug weist auf die Funktion beziehungsweise den Inhalt des Gebäudes hin (www.tuwien.ac.at)

KOMMENTAR: Sehr großflächiges Kunstwerk und doch fällt es aufgrund seiner Dezentheit kaum auf



KÜNSTLER/IN: = ArchitektIn: Rüdiger **Lainer**, Gertrud **Auer**

TITEL: Kein Titel

JAHR: 1994

TYP: Beschriftung

BAU: OMS (Offene Mittelschule) Absberggasse

ARCHITEKT/IN: Rüdiger Lainer, Gertrud Auer

ERBAUT: 1994

ADRESSE: Absberggasse 50, 1100 Wien

ERFASST AM: 26.06.2012

NOTIZEN: Informationen zur Schule als Gestaltungs- und Wiedererkennungsmittel; von den Architekten Lainer und Auer selbst gestaltet

KOMMENTAR: Informative Kunst; Kunst als Kommunikationsmittel; sehr interessante und gute Idee



KÜNSTLER/IN: Anton **Lehmden**

TITEL: Das Werden der Natur

JAHR: 1991

TYP: Wandgestaltung

BAU: Bahnsteighalle U3-Station Volkstheater

ARCHITEKT/IN: Kurt Schlauss

ERBAUT: 1991

ADRESSE: U3-, U2-Station Volkstheater, 1070 Wien

ERFASST AM: 12.10.2012

NOTIZEN: Monumentales Mosaik; 3 Teile; 360 m² große Fläche mit ca. 4 Mio. Mosaiksteinchen; Thema: der Urknall und seine Folgen (Wiener U-Bahn-Kunst, S.118 u. 121)

KOMMENTAR: Die Wände scheinen mir sehr verreckt zu sein; wahrscheinlich würde das Werk Lehmden's in einem ganz anderen Licht erscheinen, wenn die Wände ab und zu vom Dreck befreit würden



KÜNSTLER/IN: Bernhard **Leitner**

TITEL: Blaues Wölben

JAHR: 1994

TYP: Deckengestaltung (Tonskulptur)

BAU: Büro- und Forschungszentrum Austria Tabak

ARCHITEKT/IN: gharakhanzadeh sandbichler architekten

ERBAUT: 1993 (Umbau)

ADRESSE: Koppstraße 116, 1160 Wien

ERFASST AM: 26.10.2012 (www.bernhardleitner.com)

NOTIZEN: Temporäre Installation; Ton wird von acht Säulen an die Decke projiziert und reflektiert; in die Deckenelemente ist am unteren Rand eine Kunststoff-Membran eingespannt, welche durch pneumatische und mechanische Kräfte wellenförmig gewölbt wird (www.bernhardleitner.com)



KÜNSTLER/IN: F. **Lesák**

TITEL: Konstruktiv Dekonstruktiv

JAHR: 1991

TYP: Wandgestaltung

BAU: Freihaus (Technische Universität Wien)

ARCHITEKT/IN: Marchart, Moebius & Partner

ERBAUT: 1979

ADRESSE: Wiedner Hauptstraße 8-10, 1040 Wien

ERFASST AM: 19.10.2012

NOTIZEN: An der Wand befestigte Skulpturen



KÜNSTLER/IN: **Lichtkunstkollektiv Lichttapete**

TITEL: Winterlicht

JAHR: 2012

TYP: Fassadenbespielung

BAU: Leopold Museum Wien

ARCHITEKT/IN: Ortner & Ortner

ERBAUT: 2001

ADRESSE: Museumsplatz 1, 1070 Wien

ERFASST AM: 25.11.2012 (www.lichttapete.at)

NOTIZEN: Statische Projektion; jedes Jahr zur Weihnachtszeit neue Projektionen (www.lichttapete.at)

KOMMENTAR: Wirkt sehr stimmungsvoll





KÜNSTLER/IN: **Lichtwitz** (Büro für visuelle Kommunikation)

TITEL: Ohne Titel

JAHR: 2004

TYP: Gestaltung der Glasbrüstungen

BAU: Wohnbau LEE

ARCHITEKT/IN: querkraft architekten

ERBAUT: 2004

ADRESSE: Leebgasse 46, Wien 1100

ERFASST AM: 26.06.2012

NOTIZEN: Bedrucktes Glas

KOMMENTAR: Der Druck könnte großflächiger beziehungsweise dichter sein, um den Einblick von außen zu verringern; hier stammt die künstlerische Gestaltung von einem Büro für visuelle Kommunikation; es könnte genauso ein/e KünstlerIn oder die ArchitektInnen selbst gewesen sein (vergleichbare Beispiele)



KÜNSTLER/IN: Ulrike **Lienbacher**

TITEL: Idylle – Intervention an Gemeindeaufassade

JAHR: 2002

TYP: Mahnmahl

BAU: Wohnhausanlage

ARCHITEKT/IN: (?)

ERBAUT: 1937

ADRESSE: Brandmayergasse 27, 1050 Wien

ERFASST AM: 10.10.2012

NOTIZEN: Anbringung einer Glasscheibe mit dem spiegelverkehrt geschriebenen Wort „Idylle“ über das Bild des nationalsozialistischen Malers Rudolf Böttiger; „Die seitenverkehrte Anbringung soll die falsche Idylle des Familienlebens im faschistischen Deutschen Reich und den Missbrauch der Sprache durch die Nationalsozialisten verdeutlichen.“; Tafel in vier Sprachen informiert über die Hintergründe des Originals und seiner Umgestaltung (www.iehi.eu)

KOMMENTAR: Auseinandersetzung mit der Vergangenheit



KÜNSTLER/IN: Ulrike **Lienbacher**

TITEL: Kartenhaus

JAHR: 2012

TYP: Wandgestaltung

BAU: schaufenster (Kunsthalle Wien)

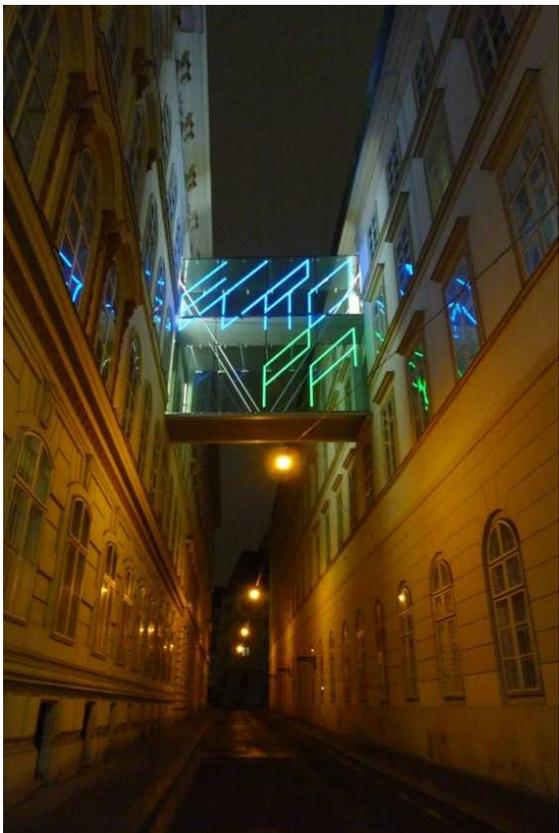
ARCHITEKT/IN: Adolf Krischanitz

ERBAUT: 2002

ADRESSE: Karlsplatz/Wiedner Hauptstraße, 1040 Wien

ERFASST AM: 19.10.2012

NOTIZEN: Temporäre Intervention; seit 2006 halbjährlich von unterschiedlichen Fotokünstlern bespielt; unter anderem von: Ryan McGinley (2006-07), Choi Jeong-Hwa (2007), Gabi Trinkaus (2007-08), Spencer Tunick (2008), Leo Kandl (2008-09), Andrea Witzmann (2009), Fabian Seiz (20011-12)



KÜNSTLER/IN: = ArchitektIn (?): Gerhard **Lindner**

TITEL: EUROPA (?)

JAHR: 2005

TYP: Leuchtschriftinstallation

BAU: Verbindungsgang zwischen 2 Häusern des Amtssitzes des Bundesministeriums für europäische und internationale Angelegenheiten

ARCHITEKT/IN: Gerhard Lindner

ERBAUT: 2005

ADRESSE: Leopold-Figl-Gasse 3, 1010 Wien

ERFASST AM: 26.10.2012

NOTIZEN: Die Brücke soll ein sichtbares Zeichen des Miteinanders von Österreich, Europa und der Welt sein; sie stellt ein Symbol für den Dialog des Außenministeriums mit der ganzen Welt dar (www.europaspuren.at)



KÜNSTLER/IN: Maria Theresia **Litschauer**

TITEL: [transkription]

JAHR: 2010

TYP: Mahnmal

BAU: Wohnhausanlage Thury Hof

ARCHITEKT/IN: Viktor Mittag

ERBAUT: 1926

ADRESSE: Marktgasse 3-7, 1090 Wien

ERFASST AM: 10.10.2012

NOTIZEN: „Die Auseinandersetzung [...] mit einer Terrakotta-Figur von Alfred Crepaz, die einen mit Schwert martialisch überhöhten Krieger darstellt, zielt auf eine umfassende Kontextualisierung von nationalsozialistischer Kunst. Mittels Zeichen, Betonband und Schrifttafel wird der ideologische Hintergrund dieser völkisch konnotierten Statue ebenso kritisch thematisiert, wie das lesbische Hitler-Zitat aus 1933 bewusst gemacht wird.“ (www.koer.or.at)

KOMMENTAR: Sehr spannende und gelungene Idee, um auf Vergangenes aufmerksam zu machen und zu mahnen



KÜNSTLER/IN: Ken **Lum**

TITEL: Pi

JAHR: 2006

TYP: Medieninstallation

BAU: Westpassage der U1-, U2-, U4-Station Karlsplatz

ARCHITEKT/IN: Kurt Schlauss

ERBAUT: 1978 (Umbau 2002)

ADRESSE: U1-, U2-, U4-Station Karlsplatz, 1010/1040 Wien

ERFASST AM: 10.10.2012

NOTIZEN: Permanente Installation; vierteilige Arbeit: 14 Spiegelpaneele mit verschiedenen Aufschriften („Factoids“), 1 großformatige LED-Anzeige mit einem 14-stelligen Zählwerk, 1 Darstellung der unendlichen Zahl Pi, 1 Vitrine mit Büchern, Broschüren und Ausdrucken (www.koer.or.at)

KOMMENTAR: Eines der wenigen Kunstwerke, welches von fast allen Leuten wahrgenommen wird; viele bleiben stehen, machen Fotos oder schauen sich in den Spiegeln an



M . . .

Machacek

Mahler

Meyer

mic_architekten

Mittmannsgruber und Strauß



KÜNSTLER/IN: Jan **Machacek**

TITEL: Ohne Titel

JAHR: 2012

TYP: Medieninstallation (Leuchtband)

BAU: project space (Kunsthalle Wien)

ARCHITEKT/IN: Adolf Krischanitz

ERBAUT: 2002

ADRESSE: Treitlstraße 2, 1040 Wien

ERFASST AM: 14.10.2012



NOTIZEN: Permanent wechselnde Installationen seit 2006; bisher unter anderem von folgenden KünstlerInnen: Young-Hae Chang, Heavy Industries, Sabine Gruber, Rudi Klein, Friedrich Achleitner, Heinz Gappmayr, Kathrin Röggla



KÜNSTLER/IN: Nicolas **Mahler**

TITEL: Ohne Titel

JAHR: 2011

TYP: Wandgestaltung

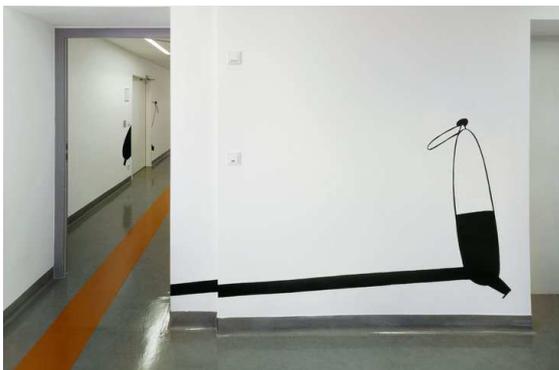
BAU: BIG Firmenzentrale

ARCHITEKT/IN: querkraft architekten

ERBAUT: 2006

ADRESSE: Hintere Zollamtsstraße 1, 1031 Wien

ERFASST AM: 05.08.2012 (www.big-art.at)



NOTIZEN: Temporäre Intervention; „Nicolas Mahler bemalt jeweils nur diejenigen Wände, die für den weiteren Weg wesentlich sind.“; Spiel mit Spannung und Neugierde (www.big-art.at)

KOMMENTAR: Wirkt auf den ersten Blick banal, erfüllt aber eine Funktion



KÜNSTLER/IN: Anna **Meyer**

TITEL: Another Time, Another Planet

JAHR: 2010

TYP: Fassadenbild

BAU: Firma Haberkorn Ulmer

ARCHITEKT/IN: (?)

ERBAUT: (?)

ADRESSE: Guglgasse 1, 1030 Wien

ERFASST AM: 18.10.2012 (www.koer.or.at)

NOTIZEN: Temporäres Billboard; Ölbild 5 x 20 m; Öl auf Airtex-Folie; die Darstellung soll die Umgebung widerspiegeln; „Das Bild geht von einem Setting der Wirklichkeit aus und schildert explizit und exemplarisch die Situation am Stadtrand um die Gasometer in Wien Simmering. Dort, wo die Stadt ‚ausfranst‘, treffen verschiedene Welten und Zeitschichten aufeinander.“ (www.koer.or.at)



KÜNSTLER/IN: = ArchitektIn: **mic_architekten**

TITEL: Kein Titel

JAHR: 2012

TYP: Fassadengestaltung

BAU: Wohnhaus

ARCHITEKT/IN: mic_architekten

ERBAUT: 2012

ADRESSE: Dietrichgasse 14B, 1030 Wien

ERFASST AM: 17.10.2012

NOTIZEN: „Der Entwurf nimmt mit seiner Fassadengestaltung die unterschiedlichen Gebäudehöhen der Nachbarobjekte auf und leitet sie innerhalb der eigenen Fassadengestaltung ineinander über. Färbig gestaltete Erker kontrastieren die grau verkleidete Straßenfassade.“ (www.michaeler.com)

KOMMENTAR: Die Arbeit ist mit Kunst-am-Bau-Projekten von KünstlerInnen vergleichbar



KÜNSTLER/IN: Otto **Mittmannsgruber** und Martin **Srauß**

TITEL: Potemkins Haus (Kampagnen ohne Auftrag)

JAHR: 2004

TYP: Fassadenverhüllung

BAU: MAK (Österreichisches Museum für angewandte Kunst)

ARCHITEKT/IN: Heinrich von Ferstel

ERBAUT: 1877

ADRESSE: Stubenring 5, 1010 Wien

ERFASST AM: 05.09.2012 (www.koer.or.at)

NOTIZEN: Temporäres Fassadenbild; das historische Gebäude des MAK wurde in einen Plattenbau verwandelt (www.koer.or.at)

KOMMENTAR: Vielen ist die Veränderung an der Fassade des Gebäudes bestimmt aufgefallen, doch wussten sie wahrscheinlich nicht was genau es war

N. . .



KÜNSTLER/IN: Nobuhiko **Numazaki**

TITEL: Freund von Arakawa-Bezirk

JAHR: 2003

TYP: Wandgestaltung

BAU: Wohnhausanlage

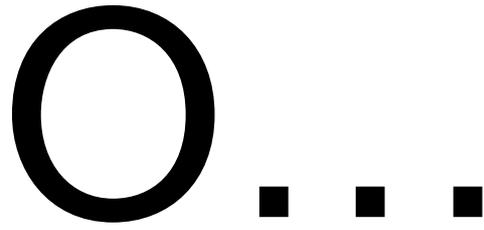
ARCHITEKT/IN: Josef G. Knötzl

ERBAUT: 2003

ADRESSE: Donaufelderstraße 162, 1220 Wien

ERFASST AM: 18.06.2012

NOTIZEN: Bemalte Fliesen; Fläche von 3,80 x 2,4 m



Oberhuber
Obholzer, Lum



KÜNSTLER/IN: Oswald **Oberhuber**

TITEL: Ohne Titel

JAHR: 1995

TYP: Anordnung der Fenster

BAU: Wohnhausanlage Esterhazygasse

ARCHITEKT/IN: Margarethe Cufer

ERBAUT: 1995

ADRESSE: Linke Wienzeile 96, 1060 Wien

ERFASST AM: 19.06.2012

NOTIZEN: Der Künstler legte die Positionierung der Fenster fest

KOMMENTAR: Hier ist die Anordnung der Fenster – die eigentliche Arbeit von ArchitektInnen – das Werk eines Künstlers



KÜNSTLER/IN: Walter **Obholzer** (Bild oben)
Ken **Lum** (Bild unten)

TITEL: 20 Fleck (Bild oben)
There is no place like home (Bild unten)

JAHR: 1994 (Bild oben), 2000 (Bild unten)

TYP: Fassadengestaltung

BAU: alte Kunsthalle Karlsplatz

ARCHITEKT/IN: Adolf Krischanitz

ERBAUT: 1992

ADRESSE: Treitlstraße 2, 1040 Wien

ERFASST AM: 05.09.2012 (www.mip.at)

NOTIZEN: Ausstellungsreihe „Großbild“ von museum in progress; das Bild wird mit dem Computer Aided Large Scale Imagery (CALSI)-System auf Kunststoffpaneele aufgetragen (www.mip.at)



P . . .

Pilz

podpod design

PPAG

Prochazka

Pühringer



KÜNSTLER/IN: Margot **Pilz**

TITEL: U-Turn (II)

JAHR: 1994

TYP: Interaktive Medienskulptur

BAU: U3-Station Ottakring, Ausgang Thaliastraße

ARCHITEKT/IN: AGU/KuPa (Architektengruppe U-Bahn/Otto Kucera & Christa und Helmut Partsch)

ERBAUT: 1998

ADRESSE: U3-Station Ottakring, 1160 Wien

ERFASST AM: 27.06.2012

NOTIZEN: Interaktive Skulptur mit 3 Bildschirmen in verschiedenen Höhen und Positionen zur Abfrage von Daten (www.wien.gv.at); 4 mm NIROSTA-Stahl, matt geschliffen, glasperlenbestrahlt (Wiener U-Bahn-Kunst, S. 83)



KÜNSTLER/IN: **podpod design**

TITEL: LICHTTraum Donaukanal

JAHR: 2008 (beide)

TYP: Beleuchtungskonzept

BAU: Brücken am Donaukanal (Schwedenbrücke (oben) Marienbrücke (unten))

ARCHITEKT/IN: Fritz Leonhardt (Bild oben), Karl Jäger (Bild unten)

ERBAUT: 1955 (Bild oben), 1953 (Bild unten)

ADRESSE: Donaukanal Wien

ERFASST AM: 20.10.2012



NOTIZEN: Lichtkonzepte für 5 Brücken am Donaukanal; Schwedenbrücke "Am roten Turm" (rot, Brücke führte früher zum Roten Turm); Marienbrücke "Marias blauer Mantel" (blau, Farbe Marias); Aspernbrücke "Die Farbe Grün" (grün); Salztorbrücke "Das goldene Salz" (rot, benannt nach dem ältestem Stadttor); Roßauerbrücke in blau (www.wien.gv.at)

KOMMENTAR: Die Farben scheinen mittlerweile zu variieren: ich kenne die Aspernbrücke in blau, die Marienbrücke auch in violett



KÜNSTLER/IN: = ArchitektIn: **PPAG**

TITEL: Kein Titel

JAHR: 2009

TYP: Loggien- und Balkongestaltung

BAU: WAP (Wohnen am Park)

ARCHITEKT/IN: PPAG

ERBAUT: 2009

ADRESSE: Vorgartenstraße 122-128, 1020 Wien

ERFASST AM: 18.06.2012

NOTIZEN: Offizielle Kunst am Bau hier eigentlich nur innen, von: Eva Bodnár, Clegg & Gutmann, Herbert de Colle, Tomas Eller, Christoph Hinterhuber, Susi Jirkuff, Sonia Leimer, Stephan Lugbauer, Mahony, Josh Müller, Stefan Nessmann, Nicolas Jamin, Plank & Poschauko, Chloe Potter, Hannes Ribarits, Stefan Sandner, Hans Schabus, Rudolf Steckholzer, Ingeborg Strobl, Viktoria Tremmel, Nadim Vardag, Heimo Zoernig (www.ppag.at)

KOMMENTAR: Die von PPAG gestalteten Loggien und Balkone könnten durchaus auch Gegenstand eines Kunst-am-Bau-Projektes gewesen sein



KÜNSTLER/IN: = ArchitektIn: Elsa **Prochazka**

TITEL: Kein Titel

JAHR: 2006

TYP: Loggiengestaltung

BAU: Wohnhausanlage Monte Laa

ARCHITEKT/IN: Elsa Prochazka

ERBAUT: 2006

ADRESSE: Waltenhofengasse 5, 1100 Wien

ERFASST AM: 26.06.2012

NOTIZEN: Farbliche Gestaltung der Loggienverglasung

KOMMENTAR: Künstlerische Gestaltung der Architektin; die Farben und die Transparenz der Platten scheinen gut gewählt zu sein, es gibt kaum Eingriffe der BewohnerInnen zum Schutz vor fremden Blicken





KÜNSTLER/IN: W.M. **Pühringer**

TITEL: Die fünf Balkone

JAHR: 2011 (?)

TYP: Plastik

BAU: Generali Haus „Zur Goldenen Türkenkugel“
(Ledererhof)

ARCHITEKT/IN: Tischler Ludwig

ERBAUT: 1883

ADRESSE: Am Hof 11, 1010 Wien

ERFASST AM: 21.06.2012

NOTIZEN: 20 m hoch; 6 m breit; 18 t schwer; Stahl, Lochblech und gelbgetönte Glaselemente; Pühringer macht hauptsächlich große raumgreifende Werke (www.puehringer.zuend-up.com)

KOMMENTAR: Das Kunstwerk wirkt sehr provokant, da die 5 Balkone – trotz ihrer Ausmaße – nicht begehbar sind und dadurch nicht genutzt werden können

R...

Rist

ROA

Rockenschaub



KÜNSTLER/IN: Pipilotti **Rist**

TITEL: Die Freiheit in und über uns (The Freedom In and Above Us)

JAHR: 2010

TYP: Deckengestaltung und -beleuchtung

BAU: Hotel Sofitel Vienna Stephansdom

ARCHITEKT/IN: Jean Nouvel

ERBAUT: 2010

ADRESSE: Praterstraße 1, 1020 Wien

ERFASST AM: 20.10.2012

NOTIZEN: Insgesamt 4 bemalte und hinterleuchtete Decken

KOMMENTAR: Fällt auf; Decken sind von weitem sichtbar; macht neugierig



KÜNSTLER/IN: **ROA**

TITEL: (?)

JAHR: 2012

TYP: Fassadenbild

BAU: 365 The Fox House

ARCHITEKT/IN: (?)

ERBAUT: (?)

ADRESSE: Westbahnstraße 11-13, 1070 Wien

ERFASST AM: 13.10.2012 (Bild oben: www.urbanize.at)

NOTIZEN: Ein baufälliges Haus im 7. Bezirk war Heimat für ein Pop-Up-Konzept, das sich "365 The Fox House" nannte; ein großer Fuchs des belgischen Street-Art-Künstlers Roa prangte an der Hausmauer und war Namensgeber; das Fox House wurde bis zum 6. Juni 2012 temporär als offener Raum für die Kreativszene genutzt und danach abgerissen

KOMMENTAR: Das untere Bild zeigt den Stand vom 13. Oktober 2012; das Kunstwerk war bereits Abbrucharbeiten zum Opfer gefallen





KÜNSTLER/IN: Gerwald **Rockenschaub**

TITEL: Ohne Titel

JAHR: 1990

TYP: Wandgestaltung

BAU: Wohnhaus

ARCHITEKT/IN: (?)

ERBAUT: (?)

ADRESSE: Ecke Quellenstraße/Knöllgasse, 1100 Wien

ERFASST AM: 26.06.2012

NOTIZEN: Bemalte Feuermauer

KOMMENTAR: Könnte eine abstrahierte Schnittzeichnung des Hauses darstellen



KÜNSTLER/IN: Gerwald **Rockenschaub**

TITEL: Ohne Titel

JAHR: 2006

TYP: Farbkonzept

BAU: Wohnhausanlage Look

ARCHITEKT/IN: Gert M. Mayr-Keber

ERBAUT: 2006

ADRESSE: Kaiser-Ebersdorfer Straße 35-37, 1110 Wien

ERFASST AM: 21.06.2012

NOTIZEN: Pulverbeschichtete Metallplatten

KOMMENTAR: Kunst als Identifikationsmittel, z.B.: „Unsere Wohnung ist die, mit dem blauen Erker!“

S . . .

Schedler

Schlegel

Schwalm-Theiss & Bresich

solid architecture

Spurey

Stagno & Van der Straeten

Steinbrener und Dempf

Stocker

Strobl



KÜNSTLER/IN: Clemens **Schedler**

TITEL: Ohne Titel

JAHR: 1999

TYP: Beschriftung

BAU: Wohnpark Donaacity

ARCHITEKT/IN: Michael Loudon

ERBAUT: 1999

ADRESSE: Leonard-Bernstein-Straße 4-6, 1220
Wien

ERFASST AM: 18.06.2012

NOTIZEN: Nach einem Gedicht in Mundart des österreichischen Poeten H.C. Artmann; die Wahl des Gedichtes soll das Gebäude mit dessen Standort verbinden; beschichtetes Alu-Blech

KOMMENTAR: Die Sichtbarkeit der Sätze hängt mittlerweile vom jeweiligen Stand der Sonne ab; Kunst als Identifikations- und Kommunikationsmittel



KÜNSTLER/IN: Eva **Schlegel**

TITEL: Ohne Titel

JAHR: 2003

TYP: Gestaltung von Glasflächen

BAU: NIG (Neues Institutsgebäude Universität Wien)

ARCHITEKT/IN: Ortner & Ortner

ERBAUT: 2003

ADRESSE: Universitätsstraße 7, 1010 Wien

ERFASST AM: 15.06.2012

NOTIZEN: Gestaltung mit Texten, da das NIG die Geisteswissenschaften beheimatet; die Arbeit wurde direkt auf das Gebäude und sehr eng mit den Architekten Ortner & Ortner entwickelt; die unscharfen Texte stellen die Frage nach der Wahrnehmung: liest man diese unscharfen Texte als Bild oder immer noch als Text, selbst wenn der primäre Inhalt nicht mehr rezipierbar ist?

KOMMENTAR: erinnert an verwischte Schriftzeilen oder einen verpatzten Stempeldruck



KÜNSTLER/IN: Eva **Schlegel**

TITEL: Beschriftung in 7 autochtonen Sprachen

JAHR: 2008

TYP: Bodengestaltung

BAU: Österreichische Präsidentschaftskanzlei

ARCHITEKT/IN: (?)

ERBAUT: (?)

ADRESSE: Hofburg, Leopoldinischer Trakt, 1014 Wien

ERFASST AM: 21.06.2012

NOTIZEN: Permanente Installation

KOMMENTAR: Fällt auf; macht neugierig; regt zum stehenbleiben und verstehen wollen an; Kunst als Kommunikationsmittel



KÜNSTLER/IN: Eva **Schlegel**

TITEL: Bubbles

JAHR: 2004

TYP: Loggiengestaltung

BAU: Wohnhausanlage

ARCHITEKT/IN: August Sarnitz

ERBAUT: 2004

ADRESSE: Laubeplatz 3, 1100 Wien

ERFASST AM: 26.06.2012 (www.eckelt.at)

NOTIZEN: 33 Spiegel an 12 Loggien

KOMMENTAR: Konnte mich von der Wirkung der Spiegel selbst nicht überzeugen, da der Zugang zum Innenhof versperrt war; sie ermöglichen den gegenüberliegenden NachbarInnen bestimmt interessante Ausblicke; dass jene sich aber von den reflektierenden Sonnenstrahlen gestört fühlen, kann ich nur vermuten





KÜNSTLER/IN: = ArchitektIn: **Schwalm-Theiss & Bresich**

TITEL: Kein Titel

JAHR: 2006

TYP: Farbkonzept

BAU: Wohnbau im Kabelwerk (Wohnen, Arbeiten, Freizeit)

ARCHITEKT/IN: Schwalm-Theiss & Bresich

ERBAUT: 2006

ADRESSE: Am Kabelwerk, 1120 Wien

ERFASST AM: 19.06.2012

NOTIZEN: Kabelwerk – Bauteil C; „[...] *das reichhaltige Farbkonzept, das als Gegenthese zur angeblichen Monotonie oder Anonymität des Lebens in der Großstadt, Individualität suggeriert.*“ (www.nextroom.at)

KOMMENTAR: Das Farbkonzept stammt von den ArchitektInnen selbst; es ist mit Kunst-am-Bau-Projekten von Helmut Federle oder Oskar Putz vergleichbar



KÜNSTLER/IN: **solid architecture**

TITEL: Silberner Wellenschleier

JAHR: 2010

TYP: Etwas der Fassade vorsetzen

BAU: VERBUND-Zentrale

ARCHITEKT/IN: Carl Appel, Eichinger oder Knechtl (Umbau)

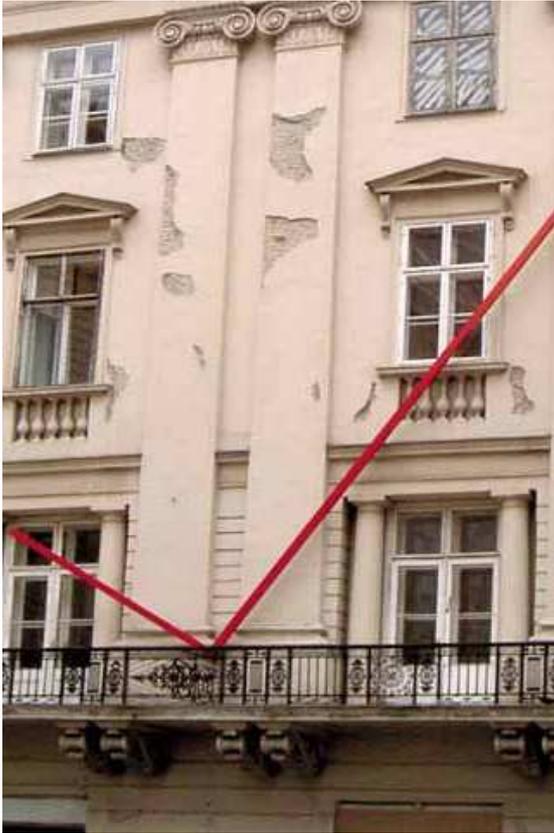
ERBAUT: 1954 (Umbau 80er Jahre)

ADRESSE: Am Hof 6a, 1010 Wien

ERFASST AM: 21.06.2012

NOTIZEN: „Die Überlagerung eines Gebäudes mit den Spuren unterschiedlicher Zeitschichten ist der konzeptionelle Ausgangspunkt des Entwurfes.“; die Anordnung der Fassadenelemente nimmt Bezug auf die historischen Nachbargebäude (www.solidarchitecture.at)

KOMMENTAR: Die Fassadengestaltung stammt aus ArchitektInnenhand; könnte aber durchaus auch das Werk einer/s Künstlerin/s sein



KÜNSTLER/IN: Kurt **Spurey**

TITEL: abgehakt

JAHR: 2004

TYP: Skulptur

BAU: Wohnhaus

ARCHITEKT/IN: Anton Hoppe

ERBAUT: 1834

ADRESSE: Praterstraße 10, 1020 Wien

ERFASST AM: 05.09.2012 (www.koer.or.at)

NOTIZEN: Temporäre Installation; überdimensionaler signalroter Winkelhaken aus Aluvierkanrohr (10 x 3 m); wurde an unterschiedlichen Orten montiert (www.koer.or.at)



KÜNSTLER/IN: **Stagno** und **Van der Straeten**

TITEL: 0-24 Licht

JAHR: 2006

TYP: Lichtinstallation

BAU: Haus der Forschung

ARCHITEKT/IN: Neumann + Partner, Mascha & Seethaler

ERBAUT: 2006

ADRESSE: Sensengasse 1-3, 1090 Wien

ERFASST AM: 05.09.2012 (www.big-art.at)

NOTIZEN: „Was auf den ersten Blick so aussieht, als sei etwas nicht fertig geworden, kann als Metapher für Forschung und Kunst gelesen werden: Beide Bereiche unserer Gesellschaft sind eine immer währende geistige Baustelle.“; Sonnenlicht wird vom Dach des Gebäudes mittels Lichtfaserkabel bis ins Foyer geleitet; Wetterveränderungen innerhalb des Gebäudes sind dadurch wahrnehmbar (www.big-art.at)



KÜNSTLER/IN: Christoph **Steinbrener** und Rainer **Dempf**

TITEL: Delete! Die Entschriftung des öffentlichen Raums

JAHR: 2005

TYP: Verhüllung

BAU: Neubaugasse

ARCHITEKT/IN: -

ERBAUT: -

ADRESSE: Neubaugasse, 1070 Wien

ERFASST AM: 05.08.2012 (www.cup.servus.at)

NOTIZEN: Temporäre Intervention; dauerte 2 Wochen; Aufschriften und Logos wurden mit gelben Folien überklebt (www.publicartvienna.at)

KOMMENTAR: Sehr interessante Idee, um den PassantInnen die Masse von Werbeschildern an den Fassaden der Geschäftslokale wieder bewusst zu machen



KÜNSTLER/IN: Esther **Stocker**

TITEL: Wallwork Nr. 10

JAHR: 2006

TYP: Deckenbemalung

BAU: Museumsquartier Wien (TONSPUR passage)

ARCHITEKT/IN: Ortner & Ortner

ERBAUT: 2001

ADRESSE: Museumsplatz 1, 1070 Wien

ERFASST AM: 17.10.2012

NOTIZEN: Durchgang zwischen Hof 7 und 8; permanente Installation





KÜNSTLER/IN: Esther **Stocker**

TITEL: Wallwork Nr. 26

JAHR: 2009

TYP: Deckengestaltung

BAU: Brauerei Liesing (Wohnen, Arbeiten, Freizeit)

ARCHITEKT/IN: Delugan Meissl, Kreiner & Partner, Johannes Kaufmann, Helmut Wimmer, Architekturbüro Hayde, Coop Himmelb(l)au, Franz Pfeil, Ernst Hoffmann

ERBAUT: 2011

ADRESSE: Breitenfurter Straße 372-380, 1230 Wien

ERFASST AM: 27.06.2012

NOTIZEN: Deckenbemalung des Freigeschosses; geometrische schwarz-weiß-Muster sind typisch für Stocker's Arbeiten



KÜNSTLER/IN: Ingeborg **Strobl**

TITEL: ein Garten (zum Beispiel)

JAHR: 2008

TYP: Fassadengestaltung

BAU: U2-Station Taborstraße, Zugang Novaragasse

ARCHITEKT/IN: Gerhard Moßburger

ERBAUT: 2008

ADRESSE: Novaragasse 8, 1020 Wien

ERFASST AM: 18.06.2012

NOTIZEN: Großbild; 56 Emailplatten; 26 x 4,5 m; der Titel bezieht sich auf den früheren Namen der Gasse: Gartengasse, später Gärtnergasse; Pflanzmotive stammen aus Holzschnitten des 19. Jahrhunderts und einer Referenz an die Novara-Expedition; dargestellt sind Erbsen, Schwarzer Holunder, Rote Johannisbeere, Großer Wegerich, der Grundriss einer vierzähligen Blüte, Gemeiner Liguster, Weinstock, Hauswurz, Gurke, Artischocke, der Grundriss einer dreizähligen Blüte und Gewöhnliches Leinkraut (www.koer.or.at)

T . . .

Traar

Turell



KÜNSTLER/IN: Jochen **Traar**

TITEL: Information

JAHR: 1997

TYP: Skulptur

BAU: BHAK (Bundeshandelsakademie) Simmering

ARCHITEKT/IN: Nehrer + Medek

ERBAUT: 1997

ADRESSE: Geringergasse 2, 1110 Wien

ERFASST AM: 21.06.2012

NOTIZEN: Bezieht sich auf die Funktion des Gebäudes

KOMMENTAR: Kunst als Kommunikations- und Identifikationsmittel



KÜNSTLER/IN: Jochen **Traar**

TITEL: One to Five

JAHR: 1993

TYP: Skulptur

BAU: Volksschule Rohrwassergasse

ARCHITEKT/IN: Nehrer + Medek

ERBAUT: 1993

ADRESSE: Rohrwassergasse 2/Margarete-Seeman-Weg 1, 1120 Wien

ERFASST AM: 02.07.2012

NOTIZEN: Hinweis auf die Funktion des Gebäudes

KOMMENTAR: Kunst als Kommunikations- und Identifikationsmittel; wird von den SchülerInnen bestimmt als Sitz- und Spielobjekt genutzt



KÜNSTLER/IN: James **Turell**

TITEL: MAKlite

JAHR: 2004

TYP: Lichtinstallation

BAU: Museum für angewandte Kunst in Wien (MAK)

ARCHITEKT/IN: Heinrich von Ferstel

ERBAUT: 1877

ADRESSE: Stubenring 5, 1010 Wien

ERFASST AM: 20.10.2012 (www.mak.at)

NOTIZEN: Ist jeden Abend von vor Anbruch der Dämmerung bis 1:00 Uhr zu sehen; wechselt von tiefblau zu purpurrot (www.koer.or.at)

KOMMENTAR: Aufgrund von Bauarbeiten am MAK-Gebäude war die Lichtinstallation, als ich am 20. Oktober vor Ort war, nicht aktiv



U . . .



KÜNSTLER/IN: Lin **Utzon**

TITEL: Blattwerk

JAHR: 2001

TYP: Fassadengestaltung

BAU: Hochhaus Neue Donau

ARCHITEKT/IN: Harry Seidler

ERBAUT: 2001

ADRESSE: Wagramer Straße 4, 1220 Wien

ERFASST AM: 18.06.2012

NOTIZEN: Aluminiumplatten; 25 m hoch

W . . .

Waagner-Biro AG

Wakolbinger

Wakolbinger, Kempinger

Weibel

Weigand

Weinberger

Weiner

Weissenbacher

West

Wimmer

Wurm

Würtinger



KÜNSTLER/IN: =ArchitektIn (?): **Waagner-Biro AG**

TITEL: (?)

JAHR: 2011

TYP: Gestaltung von Glasflächen

BAU: Friedensbrücke

ARCHITEKT/IN: Waagner-Biro AG

ERBAUT: 1926

ADRESSE: Friedensbrücke, 1090 Wien

ERFASST AM: 10.10.2012

NOTIZEN: Die Glasflächen der Brückenkonstruktion wurden mit abstrahierten Schmetterlings- und Vogel-darstellungen in verschiedenen Größen gestaltet

KOMMENTAR: Die Gestaltung könnte den Hintergrund haben, fliegende Tiere vor einen Zusammenstoß mit der ansonsten durchsichtigen Glasscheibe zu bewahren; da auch Brücken Bauwerke sind, zähle ich dieses Kunstwerk zur Kunst am Bau



KÜNSTLER/IN: Manfred **Wakolbinger**

TITEL: Energie, die aus dem Inneren kommt

JAHR: 1999

TYP: Skulptur

BAU: Vamed Ottakring

ARCHITEKT/IN: (?)

ERBAUT: (?)

ADRESSE: Paltaufgasse 16, 1160 Wien

ERFASST AM: 27.06.2012

NOTIZEN: Wellenförmige Bronzeskulpturen sind von eckigen Glaskörpern umschlossen





KÜNSTLER/IN: Manfred **Wakolbinger**, Herwig **Kempinger**

TITEL: Ohne Titel

JAHR: 1999

TYP: Gestaltung von Glasflächen

BAU: Wohnbau in der Donaacity

ARCHITEKT/IN: Delugan Meissl

ERBAUT: 1999

ADRESSE: Leonhard-Bernstein-Straße 4-6, 1220 Wien

ERFASST AM: 17.10.2012

NOTIZEN: Emailsiebdruck auf Sicherheitsglas; siebenteilig; je 200 x 370 cm

KOMMENTAR: Die Inhalte der Bilder können kaum identifiziert werden



KÜNSTLER/IN: Peter **Weibel**

TITEL: Der Zorn der Tiere

JAHR: 1988

TYP: Etwas der Fassade hinzufügen

BAU: Palais Bartolotti-Partenfeld (Geschäfts- und Wohnhaus)

ARCHITEKT/IN: Johann Lucas von Hildebrandt, Franz Jänggl

ERBAUT: um 1720

ADRESSE: Dorotheergasse, 1010 Wien

ERFASST AM: 26.10.2012 (Wem gehört die Stadt? S.208)

NOTIZEN: Aktion „Freizone Dorotheergasse“ von der Galerie „Metropol“ aufgrund der Auseinandersetzung um die Sperrung der Geschäftsstraße für den Autoverkehr; mehrere Künstler waren beteiligt (Wem gehört die Stadt? S.208)

KOMMENTAR: Diese Arbeit wurde – trotz des Entstehungsjahres von 1988 – in den Katalog aufgenommen, weil sie beispielhaft bereits den Kunstwerken der Jahre 1990 bis 2013 entspricht



KÜNSTLER/IN: Hans **Weigand**

TITEL: Ohne Titel

JAHR: 1999

TYP: Farbkonzept

BAU: Wohnhausanlage Rennbahnweg

ARCHITEKT/IN: Fritz Gerhard Mayr, Walter Vasa, Brigitte Wiedmann

ERBAUT: 1977

ADRESSE: Rennbahnweg 27, 1220 Wien

ERFASST AM: 13.10.2012

NOTIZEN: „Die riesigen Flächen (120.000 Quadratmeter) wurden durch verschiedene Farben in überschaubare Bereiche menschlichen Maßstabs gegliedert“ (Reinhard Haslwanger)

KOMMENTAR: Durch das Farbkonzept wird das Erscheinungsbild der Wohnhausanlage aufgelockert; es lässt das monumentale Bauwerk freundlicher wirken



KÜNSTLER/IN: Hans **Weigand**

TITEL: Ohne Titel

JAHR: 2001

TYP: Farbkonzept

BAU: Dr. Franz-Koch-Hof

ARCHITEKT/IN: Wilhelm Sedlak GesmbH, Bauring Wien-Interconstuct

ERBAUT: 1978

ADRESSE: Mitterhofergasse 2, 1210 Wien

ERFASST AM: 13.10.2012

NOTIZEN: Geschaffen im Zuge einer Sanierung; das Erscheinungsbild der mausgrauen Wohnblöcke sollte verbessert werden; ein rot-blaues Band durchläuft die ganze Siedlung und bildet somit einen optischen Ausgleich zu den unterschiedlichen Baukörperhöhen (www.porr.at)





KÜNSTLER/IN: Franziska und Lois **Weinberger**

TITEL: Dachgarten für die Wienbibliothek im Rathaus

JAHR: 2005

TYP: Dachgestaltung

BAU: Wiener Rathaus

ARCHITEKT/IN: Friedrich von Schmidt

ERBAUT: 1883

ADRESSE: Lichtenfelsgasse 2, 1010 Wien

ERFASST AM: 05.08.2012 (www.loisweinberger.net)

NOTIZEN: Permanente Installation auf dem Dach des Tiefspeichers der Wienbibliothek; die Form ähnelt den Gängen des Buchdruckkäfers; mit Sukkulenten (ihnen wird Schutzfunktion für das Dach zugeschrieben) bepflanzt (www.loisweinberger.at); „[...] *eine von Naturvorgängen inspirierte, abstrakt wirkende Zeichnung.*“ (www.koer.or.at)



KÜNSTLER/IN: Lois **Weinberger**

TITEL: Vorplatz

JAHR: 2009

TYP: Platzgestaltung

BAU: OMV Headoffice

ARCHITEKT/IN: Henke und Schreieck, Martin Kohlbauer

ERBAUT: 2009

ADRESSE: Trabrennstraße 6-8, 1020 Wien

ERFASST AM: 18.06.2012

NOTIZEN: Organisches, an die Pflanzenwelt erinnerndes Sitzmöbel



KÜNSTLER/IN: Lawrence **Weiner**

TITEL: Zerschmettert in Stücke (im Frieden der Nacht)/Smashed to pieces (in the still of the night)

JAHR: 1991

TYP: Mahnmal

BAU: Flakturm

ARCHITEKT/IN: Friedrich Tamms

ERBAUT: 1944

ADRESSE: Esterhazypark, 1060 Wien

ERFASST AM: 10.10.2008 und 18.03.2012

NOTIZEN: Permanente Installation; Mahnmal gegen Krieg und Faschismus; „Der Text will an die drohende Vernichtung Wiens durch nächtliche Luftangriffe im 2. Weltkrieg erinnern. Gleichzeitig wird damit die Unvereinbarkeit von Gewalt und Frieden, von Krieg und Stille thematisiert.“ (www.koer.or.at)

KOMMENTAR: Kunst als Kommunikationsmittel; Schriftzug weist auf die ursprüngliche Funktion des Baus hin



KÜNSTLER/IN: Sebastian **Weissenbacher**

TITEL: Schwimmende Enten

JAHR: 1997

TYP: Wandgestaltung

BAU: Wohnhausanlage

ARCHITEKT/IN: Michael A. Hein

ERBAUT: 1996

ADRESSE: Linzer Straße 386-390, 1140 Wien

ERFASST AM: 13.10.2012

NOTIZEN: Bemalte Aluminiumformen; Gesamtfläche: 3 x 6 m

KOMMENTAR: Soll inhaltlich, wahrscheinlich auf das Städtische Hallenbad Hütteldorf (Waldbad Penzing), welches sich hinter der Wohnhausanlage befindet, verweisen





KÜNSTLER/IN: Franz **West**

TITEL: Vier Lemurenköpfe

JAHR: 2001

TYP: Skulptur

BAU: Stubenbrücke

ARCHITEKT/IN: Friedrich Ohmann, Josef Hackhofer

ERBAUT: 1901

ADRESSE: Stubenbrücke, 1010/1030 Wien

ERFASST AM: 17.10.2012

NOTIZEN: Sollten ursprünglich nur für die Dauer der Ausstellung „Franz West: Gnadenlos“ im nahegelegenen Museum für angewandte Kunst stehenbleiben; die Köpfe versinnbildlichen Gespenster der Vergangenheit (www.koer.or.at)

KOMMENTAR: Da auch Brücken Bauwerke sind, zähle ich dieses Werk zur Kunst am Bau



KÜNSTLER/IN: = ArchitektIn: Helmut **Wimmer**

TITEL: Kein Titel

JAHR: 2010

TYP: Farbkonzept

BAU: Pflegewohnhaus Leopoldstadt

ARCHITEKT/IN: Helmut Wimmer

ERBAUT: 2010

ADRESSE: Engerthstraße 154, 1020 Wien

ERFASST AM: 13.10.2012

NOTIZEN: Architekt Wimmer arbeitet sehr oft mit farblichen Gestaltungen





KÜNSTLER/IN: Erwin **Wurm**

TITEL: Das Boot

JAHR: 2012

TYP: Applikation

BAU: Hotel Daniel Wien

ARCHITEKT/IN: Georg Lippert (erbaut), Atelier Heiss Architekten (renoviert)

ERBAUT: 1962 (erbaut), 2011 (renoviert)

ADRESSE: Landstraßer Gürtel 5, 1030 Wien

ERFASST AM: 30.11.2012

NOTIZEN: In 30 Metern Höhe auf dem Dach des Hotels montiert; kippt über die Dachkante zur Fassade; soll das Hotel zum „Gesamtkunstwerk“ machen; Begründung für das Boot: Vor Millionen von Jahren hat es hier noch ein Meer gegeben; das Boot soll bis 2016 das Hotel schmücken (www.vienna.at)

KOMMENTAR: Hat die Maße eines echten Bootes; wirkt so, als würde es jeden Moment an der Fassade runterfallen beziehungsweise fließen



KÜNSTLER/IN: Erwin **Wurm**

TITEL: House attack

JAHR: 2006

TYP: Skulptur

BAU: MUMOK (Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien)

ARCHITEKT/IN: Ortner & Ortner

ERBAUT: 2001

ADRESSE: Museumsplatz 1, 1070 Wien

ERFASST AM: 05.09.2012 (www.stadtbild.ch)

NOTIZEN: Temporäre Installation; wurde aufgrund einer Ausstellung Wurm's im MUMOK an der Fassade montiert (Wem gehört die Stadt?, S.251)

KOMMENTAR: Obwohl diese Arbeit wegen einer Ausstellung im Inneren des Gebäudes entstand, kann sie durchaus mit anderen Kunst-am-Bau-Werken verglichen werden – so auch mit dem vorangegangenen Beispiel *Das Boot*



KÜNSTLER/IN: Werner **Würtinger**

TITEL: 24 Stunden glühen

JAHR: 2010 (?)

TYP: Lichtinstallation

BAU: Chemietrakt (Technische Universität Wien)

ARCHITEKT/IN: Ernst Hiesmayr

ERBAUT: 2010

ADRESSE: Getreidemarkt 9, 1060 Wien

ERFASST AM: 14.10.2012

NOTIZEN: Farbige, hinterleuchtete Glaspaneele; gedämpftes Licht soll an das Alpenglühen in der Großstadt bei Nacht erinnern (www.tuwien.ac.at)

KOMMENTAR: Nur sehr wenige TU-StudentInnen kennen dieses Kunstwerk

Z...

Zaimoglu

Zangerl, Blaha, Regl, Treberspurg

Zinganel

Zobernig

Zogmayer



KÜNSTLER/IN: Feridun **Zaimoglu**

TITEL: KanakAttack. Die dritte Türkenbelagerung?

JAHR: 2005

TYP: Behängen der Fassade

BAU: Kunsthalle Wien

ARCHITEKT/IN: Ortner & Ortner

ERBAUT: 2001

ADRESSE: Museumsplatz 1, 1070 Wien

ERFASST AM: 05.09.2012 (www.fotocommunity.de)

NOTIZEN: Temporäre Installation; türkische Fahnen; aufgrund der Debatte um den EU-Beitritt der Türkei (Wem gehört die Stadt? S.244)

KOMMENTAR: Auch politische Statements können mittels Kunst ihren Ausdruck finden



KÜNSTLER/IN: Martin **Zangerl**, Reinfried **Blaha**, Paul **Regl**, Christoph **Treberspurg**

TITEL: Intervention F1

JAHR: 2004

TYP: Dachbemalung

BAU: U4-Station Hietzing

ARCHITEKT/IN: AGU (Architektengruppe U-Bahn)

ERBAUT: 1898 (Umbau 1981)

ADRESSE: U4-Station Hietzing, 1130 Wien

ERFASST AM: 05.08.12 (www.koer.or.at)

NOTIZEN: 3-tägige Aktion; durch Markierungen wurde das Dach der U-Bahn-Station in eine Rennbahn verwandelt; ein Film dokumentiert die Aktion: 24 Stunden in 60 Sekunden (www.koer.or.at)



KÜNSTLER/IN: Michael **Zinganel**

TITEL: Home – White Cube

JAHR: 1998

TYP: Skulptur

BAU: Secession

ARCHITEKT/IN: Joseph Maria Olbrich

ERBAUT: 1898

ADRESSE: Friedrichstraße 12, 1010 Wien

ERFASST AM: 26.10.2012 (Wem gehört die Stadt? S.221)

NOTIZEN: Transparenter Plastikballon in Form eines Einfamilienhauses; Montage des Ballons aufgrund einer Ausstellung von Zinganel in der Secession (www.koer.or.at)

KOMMENTAR: Ein sich wegen einer Ausstellung im Inneren des Gebäudes an ihm befindliches Kunstwerk, kann auch zur Kunst am Bau gezählt werden



KÜNSTLER/IN: Heimo **Zobernig**

TITEL: Feuermauer

JAHR: 2002

TYP: Beschriftung

BAU: Gebäude der Immofinanz AG

ARCHITEKT/IN: Rauch Georg

ERBAUT: 1893

ADRESSE: Schreyvogelgasse 2, 1010 Wien

ERFASST AM: 21.06.2012

NOTIZEN: Das Sichtbare wird in das System Sprache übersetzt (www.koer.or.at)

KOMMENTAR: Eine eigentlich langweilige Feuermauer macht auf sich aufmerksam



KÜNSTLER/IN: Heimo **Zobernig**

TITEL: Ohne Titel

JAHR: 2010

TYP: Wandgestaltung

BAU: Ustrab-Station Larenzgasse

ARCHITEKT/IN: Gerhard Mossburger (Umbau)

ERBAUT: 1969 (Umbau 2010)

ADRESSE: USstrab-Station Larenzgasse, 1050 Wien



ERFASST AM: 26.06.2012

NOTIZEN: Efeu-Blattwerk; das Motiv wurde auf Pixelgröße 2 x 2 cm gerastert; 1 Pixel = 1 Mosaikstein; gewachsenes Efeu erinnert auf den ersten Blick an die Eigenschaften einer Wand; die Dreidimensionalität des Gewächses erschließt sich erst bei näherem Betrachten; Zobernig versucht mit seiner Gestaltung, die eigentliche Eigenschaft von Wänden – einen Raum abzugrenzen – in gewisser Weise aufzulösen; er bringt die Natur von außen nach innen und schenkt dem Raum an Tiefe (www.ots.at)



KÜNSTLER/IN: Leo **Zogmayer**

TITEL: JETZT

JAHR: 1998

TYP: Platzgestaltung

BAU: HTL Ottakring (ehem. Austria-Tabak-Fabrik)

ARCHITEKT/IN: (?)

ERBAUT: 1893 (Umbau 1999)

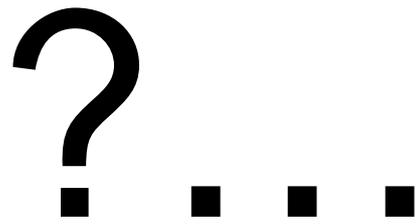
ADRESSE: Thaliastraße 125, 1160 Wien



ERFASST AM: 14.10.2012

NOTIZEN: Textskulptur aus Beton; Negativabdruck (zeigt nicht die Buchstaben sondern die Zwischenräume) des Wortes „JETZT“ (www.koer.or.at)

KOMMENTAR: Das Wort ist aus Augenhöhe kaum zu entziffern; etwas erhöht stehend, ist es immer noch schwer erkennbar



N.N. Name unbekannt



KÜNSTLER/IN: (?)

TITEL: (?)

JAHR: 2010 (?)

TYP: Fassadengestaltung

BAU: Lidl Filiale

ARCHITEKT/IN: (?)

ERBAUT: 2010

ADRESSE: Davidgasse, 1100 Wien

ERFASST AM: 26.06.2012

NOTIZEN: Bedruckte Paneele



KÜNSTLER/IN: (?)

TITEL: (?)

JAHR: (?)

TYP: Wandgestaltung

BAU: Wohnhausanlage

ARCHITEKT/IN: (?)

ERBAUT: (?)

ADRESSE: Langobardenstraße, 1220 Wien

ERFASST AM: 26.06.2012

NOTIZEN: Bemalte Platten (keine Fliesen);
Landschaftsbild



KÜNSTLER/IN: (?)

TITEL: (?)

JAHR: (?)

TYP: Beschriftung

BAU: Kabelwerk (Wohnen, Arbeiten, Freizeit)

ARCHITEKT/IN: Hermann & Valentiny und Partner, Mascha & Seethaler, pool Architektur, Schwalm-Theiss & Gressenbauer, Werkstatt Wien + Holnsteiner & Co., wurnig-kljajic architekten

ERBAUT: 2008

ADRESSE: Am Kabelwerk, 1120 Wien

ERFASST AM: 19.06.2012

NOTIZEN: Sprüche auf den Glastafeln einer Windschutzwand/Lärmschutzwand/Trennwand



KÜNSTLER/IN: (?)

TITEL: (?)

JAHR: 2012

TYP: Beschriftung

BAU: Hotel Zeitgeist Vienna

ARCHITEKT/IN: (?)

ERBAUT: 2013

ADRESSE: Sonnwendgasse 15, 1100 Wien

ERFASST AM: 17.10.2012

NOTIZEN: Aufgemalte Beschriftung der Fassade

KOMMENTAR: Der Schriftzug fällt kaum auf und ist nur schwer lesbar; dafür befindet man sich wegen der dem Gebäude vorgelagerten, engen Straße, zu nahe an der Fassade





KÜNSTLER/IN: (?)

TITEL: (?)

JAHR: (?)

TYP: Fassadengestaltung

BAU: Wohnhausanlage

ARCHITEKT/IN: (?)

ERBAUT: (?)

ADRESSE: Langobardenstraße, 1220 Wien

ERFASST AM: 26.06.2012

NOTIZEN: Abstrakte Gestaltung der Fassadenwände

KOMMENTAR: undefinierbare Formen; es könnte sich um Buchstaben oder Geäst handeln; die künstlerische Gestaltung lockert den ansonsten sehr schlichten Wohnbau auf



KÜNSTLER/IN: (?)

TITEL: (?)

JAHR: (?)

TYP: Applikation

BAU: Büro-, Geschäfts- und Wohnhaus

ARCHITEKT/IN: (?)

ERBAUT: 2012

ADRESSE: Alserbachstraße 30-32, 1090 Wien

ERFASST AM: 10.10.2012

NOTIZEN: Lamellenbeschattungssystem; die zwei Seiten der Lamelleneinheiten verfügen über unterschiedliche Farbgestaltungen mit jeweiligen Farbnuancen





KÜNSTLER/IN: (?)

TITEL: (?)

JAHR: (?)

TYP: Fassadengestaltung

BAU: John Harris Fitness Am Margaretenplatz

ARCHITEKT/IN: (?)

ERBAUT: (?)

ADRESSE: Strohbachgasse 7-9, 1050 Wien

ERFASST AM: 04.10.2012

NOTIZEN: Gestaltung der vorgehängten Fassade

KOMMENTAR: Die Abbildung an der Fassade soll wahrscheinlich einen laufenden Menschen darstellen und somit auf die Funktion des Gebäudes hinweisen; könnte durchaus das Werk einer/s Künstlerin/s sein



KÜNSTLER/IN: (?)

TITEL: (?)

JAHR: (?)

TYP: Wandgestaltung

BAU: Wohnhausanlage Esterhazygasse

ARCHITEKT/IN: Margarethe Cufer, Oswald Oberhuber

ERBAUT: 1995

ADRESSE: Linke Wienzeile 96, 1060 Wien

ERFASST AM: 19.06.2012

NOTIZEN: Bemalung der Außenwände im Bereich der Erdgeschosszone mit verschiedenen Tier- und Pflanzenmotiven

KOMMENTAR: Könnte das Werk einer/s illegalen Graffiti-Künstlerin/s sein





KÜNSTLER/IN: (?)

TITEL: (?)

JAHR: (?)

TYP: Wandbild

BAU: Wohnhausanlage

ARCHITEKT/IN: (?)

ERBAUT: (?)

ADRESSE: Sautergasse 47, 1160 Wien

ERFASST AM: 27.06.2012

NOTIZEN: Auf die Fassade aufgemaltes Bild

KOMMENTAR: Es könnte sich um einen König oder dergleichen handeln, welcher auf seinem Thron sitzt; verweist vielleicht auf die Geschichte des Ortes



KÜNSTLER/IN: (?)

TITEL: (?)

JAHR: (?)

TYP: Wandbild

BAU: Künstlerische VHS (Volkshochschule)

ARCHITEKT/IN: (?)

ERBAUT: 1880

ADRESSE: Lazarettgasse 27, 1090 Wien

ERFASST AM: 21.06.2012

NOTIZEN: Zeigt verschiedene Vogelarten

KOMMENTAR: Wahrscheinlich von SchülerInnen und ProfessorInnen der Künstlerischen VHS selbst gestaltet



KÜNSTLER/IN: (?)

TITEL: (?)

JAHR: 2010 (?)

TYP: Fassadenverhüllung

BAU: EKZ Riverside

ARCHITEKT/IN: Architekturbüro Hayde, Coop
Himmelb(l)au

ERBAUT: 2010

ADRESSE: Breitenfurter Straße 372, 1230 Wien

ERFASST AM: 27.06.2012

NOTIZEN: Bedruckte Netzbahnen (?)

KOMMENTAR: Gestaltung (Wasser, Wellen?)
bezieht sich wahrscheinlich auf den Namen des
Einkaufszentrums: Riverside (= Flussufer)



Register zum Kunst-am-Bau-Katalog

Adrian X (114); Andraschek (115); arch-eu, driendl*architects (115); Attersee (116); Auer – zu finden unter Lainer, Auer (166), Avramidis (116)

Bernhardt (118); BKK-3 (118-119); Blaha – zu finden unter Zangerl, Blaha, Regl, Treberspurg (214); Blanquet (119); BLU (120); Boyraz (120); Breitz und Fahl (121); Brunner (121); BWM Architekten und Partner, Michael Manzenreiter (122)

Coeln (124); Cooper (125); Czech (125)

Delugan Meissl (128); Dempf – zu finden unter Steinbrener und Dempf (194); Deutsch & Schimek (128); Dörflinger (129)

Eliasson (132); Export, Van der Straeten (132);

Fahl – zu finden unter Breitz und Fahl (121); Federle (134); Federle, Putz (134); Fehér (135); Felch (135); Frötscher – zu finden unter Hahnenkamp und Frötscher (145); Fürthner (136); Gappmayr (138); Geiger (138); General Idea (139); Gironcoli (139-140); Goeschl (140); Goldgruber (141); Graf (141)

Hahn – zu finden unter Haider & Hahn (146); Hahnenkamp (144); Hahnenkamp und Frötscher (145); Haider & Hahn (146); Hayward (146-147); Hedwig (147); Hefuna (148); Hermann (148); Hoch (149)

Invader (152)

Janssen (154)

Kallinger (156); Kandl (157); Kempinger (157-158); Kempinger – zu finden unter Wakolbinger, Kempinger (205); Kitzler (158); Knötzl (159); Kogler (159-160); Kos (161); Kowanz (161-162); Kupelwieser (163); Kurt & Plasto (163);

Lainer (166); Lainer, Auer (166); Lehmden (167); Leitner (167); Lesák (168); Lichtkunstkollektiv Lichttapete (168); Lichtwitz (169); Lienbacher (169-170); Lindner (170); Litschauer (171); Lum – zu finden unter Obholzer, Lum (180); Lum (171)

Machacek (174); Mahler (174); Meyer (175); mic_architekten (175); Mittmannsgruber und Strauß (176)

Numazaki (178)

Oberhuber (180); Obholzer, Lum (180); Pilz (182); Plasto – zu finden unter Kurt & Plasto (163); podpod design (182); PPAG (183); Prochazka (183); Pühringer (184); Putz – zu finden unter Federle, Putz (134)

Regl – zu finden unter Zangerl, Blaha, Regl, Treberspurg (214); Rist (186); ROA (186); Rockenschaub (187)

Schedler (190); Schlegel (190-191); Schimek – zu finden unter Deutsch & Schimek (128); Schwalm-Theiss & Bresich (192); solid architecture (192); Spurey (193); Stagno & Van der Straeten (193); Steinbrener und Dempf (194); Stocker (194-195); Strauß – zu finden unter Mittmannsgruber und Strauß (176); Strobl (195)

Traar (198); Treberspurg – zu finden unter Zangerl, Blaha, Regl, Treberspurg (214); Turell (199);

Utzon (202)

Van der Straeten – zu finden unter Export, Van der Straeten (132); Van der Straeten – zu finden unter Stagno & Van der Straeten (193)

Waagner-Biro AG (204); Wakolbinger (204); Wakolbinger, Kempinger (205); Weibel (205); Weigand (206); Weinberger (207); Weiner (208); Weissenbacher (208); West (209); Wimmer (209); Wurm (210); Würtinger (211)

Zaimoglu (214); Zangerl, Blaha, Regl, Treberspurg (214); Zinganel (215); Zobernig (215-216); Zogmayer (216)

N.N. Name unbekannt (217-223)

10 QUELLENVERZEICHNIS

10.1 Literaturverzeichnis

Achleitner, Gunda: In: *Wiener U-Bahn-Kunst – Moderne Kunstwerke – Archäologische Funde – Zeitlose Architektur*. Hrsg. Wiener Linien GmbH & Co. KG. Wien: 2011.

Bäumer, Angelica: In: *Zur Sache Kunst am Bau – Ein Handbuch*. Hrsg. Markus Wailand und Vitus H. Weh. Wien: Triton 1998.

BIG Art: *Code dekodierung*. Wien: o.J.

BIG Art: *raum, kunst, contemporary – Die Kunstprojekte der BIG 2006-2012*. Wien: 2012.

Coeln, Victoria: In: *Immaterielle Farbräume – Lichtkunst im musealen und urbanen Kontext*. Diss. Christina Karasek. Graz: Grazer Universitätsverlag / Leykam 2010.

Frötscher, Willi et al.: In: *public art vienna – Kunst im öffentlichen Raum Wien*. Hrsg. Roland Schöny. Wien: Verlag für moderne Kunst Nürnberg 2012.

Gappmayr, Gabi: In: *public art vienna – Kunst im öffentlichen Raum Wien*. Hrsg. Roland Schöny. Wien: Verlag für moderne Kunst Nürnberg 2012.

Geyer, Anneliese M.: In: *AnsichtsSache – Kunst am Bau – Baukunst in Oberösterreich*. Hrsg. Amt der Oö. Landesregierung, Direktion Kultur. Salzburg: Anton Pustet 2011.

Gsöllpointner, Katharina: In: *Victoria Coeln*. Wien: Edition Art Libre 2005.

Hödl, Johann: In: *Wiener U-Bahn-Kunst – Moderne Kunstwerke – Archäologische Funde – Zeitlose Architektur*. Hrsg. Wiener Linien GmbH & Co. KG. Wien: 2011.

Huck, Brigitte: In: *Molekularinspiration – BIG Art – raum, kunst, contemporary*. Hrsg. BIG BundesimmobiliengesmbH. Wien: 2011.

Kaiser, Gabriele: In: *Kunst verbaut – Kunst am Bau – Die 90er – Das Ende der Trennung!* Hrsg. Gesellschaft bildender Künstler Österreichs, Künstlerhaus. Wien: k/haus 1998.

Kallinger, Winfried: In: *Kallco Kunstbericht – Edition 2011*. o.O.: o.J.

Kempinger, Herwig: *Herwig Kempinger – Digital Sky & Flat Space*. Wien: Schlebrügge. Editor 2006.

Kluge, Friedrich / Seebold, Elmar: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin und New York: Walter de Gruyter 2002.

Lainer, Rüdiger: In: *Zur Sache Kunst am Bau – Ein Handbuch*. Hrsg. Markus Wailand und Vitus H. Weh. Wien: Triton 1998.

Ludwig, Michael et al.: In: *Wem gehört die Stadt? Wien – Kunst im öffentlichen Raum seit 1968*. Hrsg. Bettina Leidl, Thomas Edlinger. Wien: Verlag für moderne Kunst Nürnberg 2009.

Mattl, Siegfried: In: *Zur Sache Kunst am Bau – Ein Handbuch*. Hrsg. Markus Wailand und Vitus H. Weh. Wien: Triton 1998.

Maurer, Philipp: In: *Wiener U-Bahn-Kunst – Moderne Kunstwerke – Archäologische Funde – Zeitlose Architektur*. Hrsg. Wiener Linien GmbH & Co. KG. Wien: 2011.

Nierhaus, Irene: *Kunst-am-Bau im Wiener kommunalen Wohnbau der fünfziger Jahre*. Wien, Köln und Weimar: Böhlau 1993.

Okunev, Olga: In: *Zur Sache Kunst am Bau – Ein Handbuch*. Hrsg. Markus Wailand und Vitus H. Weh. Wien: Triton 1998.

Vgl. Pándi, Claus: In: *Kunst am Bau – Kommunale Interventionen Wien bis jetzt*. Wien: Holzhausen, 2009. S. 27.

Parenzan, Peter: In: *Zur Sache Kunst am Bau – Ein Handbuch*. Hrsg. Markus Wailand und Vitus H. Weh. Wien: Triton 1998.

Putz, Oskar: In: *architese06/94 – Farbige Räume*. Zürich 1994. Zitiert nach Kaiser, Gabriele: In: *Kunst verbaut – Kunst am Bau – Die 90er – Das Ende der Trennung!* Hrsg. Gesellschaft bildender Künstler Österreichs, Künstlerhaus. Wien: k/haus 1998.

Rollig, Stella: In: *Zur Sache Kunst am Bau – Ein Handbuch*. Hrsg. Markus Wailand und Vitus H. Weh. Wien: Triton 1998.

Salner, Wally: In: *Zur Sache Kunst am Bau – Ein Handbuch*. Hrsg. Markus Wailand und Vitus H. Weh. Wien: Triton 1998.

Schedler, Clemens: Plakat Donaacity 06.99.

Schöny, Roland: *public art vienna – Kunst im öffentlichen Raum Wien*. Hrsg. Roland Schöny. Wien: Verlag für moderne Kunst Nürnberg 2012.

Schöny, Roland: In: *Wiener U-Bahn-Kunst – Moderne Kunstwerke – Archäologische Funde – Zeitlose Architektur*. Hrsg. Wiener Linien GmbH & Co. KG. Wien: 2011.

Schrage, Dieter: In: *Wiener U-Bahn-Kunst – Moderne Kunstwerke – Archäologische Funde – Zeitlose Architektur*. Hrsg. Wiener Linien GmbH & Co. KG. Wien: 2011.

Stein, Isa: In: *AnsichtsSache – Kunst am Bau – Baukunst in Oberösterreich*. Hrsg. Amt der Oö. Landesregierung, Direktion Kultur. Salzburg: Anton Pustet 2011.

Steinbauer, Günter: In: *Heimo Zobernig – Station Laurenzgasse 2010*. Hrsg. Wiener Linien GmbH & Co. KG. Wien: 2012.

Steiner, Norbert: In: *Heimo Zobernig – Station Laurenzgasse 2010*. Hrsg. Wiener Linien GmbH & Co. KG. Wien: 2012.

Tabor, Jan / Bogner, Peter: In: *Kunst verbaut – Kunst am Bau – Die 90er – Das Ende der Trennung!* Hrsg. Gesellschaft bildender Künstler Österreichs, Künstlerhaus. Wien: k/haus 1998.

Wailand, Markus / Weh, Vitus H.: *Zur Sache Kunst am Bau – Ein Handbuch*. Hrsg. Markus Wailand und Vitus H. Weh. Wien: Triton 1998.

Weh, Vitus H.: *Zur Sache Kunst am Bau – Ein Handbuch*. Hrsg. Markus Wailand und Vitus H. Weh. Wien: Triton 1998.

Wiener Linien GmbH & Co. KG: *Heimo Zobernig – Station Laurenzgasse 2010*. Wien: 2012.

Wiener Linien GmbH & Co. KG: *Wiener U-Bahn-Kunst – Moderne Kunstwerke – Archäologische Funde – Zeitlose Architektur*. Wien: 2011.

Wiener Linien GmbH & Co. KG: *Pi – Ken Lum - Karlsplatz*. Wien: o.J.

Wisniewski, Jana: In: *10 Jahre Kunst und Bau – Österreichischer Bundeshochbau*. Hrsg. Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten (BMWA). Wien: o.J.

10.2 Internetquellen

basis wien: <http://www.basis-wien.at/db/person/23530> (20.03.2013).

basis wien: <http://www.basis-wien.at/db/person/15289> (15.03.2013).

basis wien: <http://www.basis-wien.at/db/person/15185> (14.03.2013).

basis wien: <http://www.basis-wien.at/db/person/15627> (14.03.2013).

basis wien: <http://www.basis-wien.at/db/person/66969> (14.03.2013).

basis wien: <http://www.basis-wien.at/db/person/72139> (14.03.2013).

basis wien: <http://www.basis-wien.at/db/person/15342> (13.03.2013).

basis wien: <http://www.basis-wien.at/db/person/15168> (11.03.2013).

basis wien: <http://www.basis-wien.at/db/person/15551> (08.03.2013).

basis wien: <http://www.basis-wien.at/db/person/92573> (08.03.2013).

bauen + kunst – Land Salzburg: <http://www.kunstambau.at/> (26.11.2012).

BIG Art: <http://www.big-art.at/projekt.de.42.hans-kupelwieser---artes-liberales-2008.htm> (20.03.2013).

BIG Art: <http://www.big-art.at/projekt.de.22.stagno-van-der-straiten---0-24-licht-2006.htm> (08.03.2013).

BIG Art: http://www.big-art.at/ueber_big_art.de.4.htm (26.11.2012).

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung:
<http://www.bmvbs.de/SharedDocs/DE/Anlage/BauenUndWohnen/leitfaden-kunst-ambau.html?nn=36394> (20.12.2012).

Cervinca, Tom: In: *bauzeitung*, 24.04.2008. <http://www.bauforum.at/kunst-und-bau-aufregend-nutzlos-und-notwendig-45254.html> (25.11.2012).

Der Muse reicht's: <http://www.dermusereichts.at/iris-andraschek/> (13.03.2013).

Der Muse reicht's: <http://www.dermusereichts.at/entstehung/> (13.03.2013).

Der Muse reicht's: <http://www.dermusereichts.at/zum-projekt/> (13.03.2013).

Esther Stocker: <http://www.estherstocker.net/> (06.03.2013).

Eva Schlegel: <http://evaschlegel.com/biography/> (11.03.2013).

Fuchs, Rainer: <http://www.estherstocker.net/> (19.03.2013).

Galerie Z: http://www.galeriepunktz.at/Hans%20Weigand/Bio_Hans%20Weigand.html (01.04.2013).

Galerie 422: <http://www.galerie422.at/kuenstler/kuenstler-l-r/lienbacher.html#biografie> (13.03.2013).

Hirtenfelder, Erwin: In: *Kleine Zeitung*, 09.03.2011.
<http://www.kleinezeitung.at/nachrichten/kultur/2695483/kuenstlerisch-veredeltes-bauen.story> (26.11.2012).

Institut für historische Intervention: <http://www.iehi.eu/index.php/vernetzung/138-idylle> (13.03.2013).

kopper architektur: <http://www.kopperarchitektur.at/aktuelles-detail/items/fertigstellung-cemm-fassade-von-peter-kogler.html> (15.03.2013).

Krobath: http://www.galeriekrobath.at/kuenstlerinnen/Maria_Hahnenkamp/biografie/ (07.03.2013).

Kunst im öffentlichen Raum Steiermark:
<http://www.oeffentlichekunst.at/cms/beitrag/10924617/28283952> (26.11.2012).

Kunst im öffentlichen Raum Wien: <http://www.koer.or.at/cgi-bin/koer/index.pl?id=53&year=&cat=&district=&koer=&permanent=&searchstr=&artist=&lang=de> (01.04.2013).

Kunst im öffentlichen Raum Wien: <http://www.koer.or.at/cgi-bin/koer/index.pl?id=254&year=&cat=&district=&koer=&permanent=&searchstr=&artist=&lang=de> (20.03.2013).

Kunst im öffentlichen Raum Wien: <http://www.koer.or.at/cgi-bin/page.pl?id=392&lang=de> (14.03.2013).

Kunst im öffentlichen Raum Wien: <http://www.koer.or.at/cgi-bin/koer/index.pl?id=146&year=&cat=&district=&koer=&permanent=&searchstr=&artist=&lang=de> (13.03.2013).

Kunst im öffentlichen Raum Wien: <http://www.koer.or.at/cgi-bin/koer/index.pl?id=346&year=&cat=&district=&koer=&permanent=&searchstr=Volltextsuche&artist=637&lang=de> (13.03.2013).

Kunst im öffentlichen Raum Wien: <http://www.koer.or.at/cgi-bin/page.pl?id=19;lang=de> (07.03.2013).

Kunst im öffentlichen Raum Wien: <http://www.koer.or.at/cgi-bin/koer/index.pl?id=426&year=&cat=&district=&koer=&permanent=&searchstr=&artist=&lang=de> (07.03.2013).

KU Kunst im öffentlichen Raum Wien: <http://www.koer.or.at/cgi-bin/koer/index.pl?id=318&year=&cat=&district=&koer=&permanent=&searchstr=&artist=&lang=de> (07.03.2013).

Kunst im öffentlichen Raum Wien: http://www.publicartvienna.at/files_e/13_kurt.html (07.03.2013).

Land Oberösterreich: http://www.land-oberoesterreich.gv.at/cps/rde/xchg/ooe/hs.xsl/39328_DEU_HTML.htm#Sub%20PKLH1432005 (25.11.2012).

Linz Kultur: <http://www.linz.at/kultur/2274.asp> (25.11.2012).

Litschauer: http://litschauer.sil.at/hm/thury_konzept.htm (20.03.2013).

nextroom: <http://www.nextroom.at/actor.php?id=4225&inc=datenblatt> (01.04.2013).

nextroom: <http://www.nextroom.at/actor.php?id=848&inc=home> (07.03.2013).

Papa, Domenico: <http://www.estherstocker.net/> (19.03.2013).

PORR: http://www.porr.hu/PTU/Hungary/Hungarian/media/renov_295.pdf (01.04.2013).

Prinzhorn, Martin: <http://www.estherstocker.net/> (19.03.2013).

public art: <http://www.publicart.at/home.php?il=1&l=deu> (25.11.2012).

ORF.at – Salzburg: <http://sbgv1.orf.at/stories/229527> (25.11.2012). Skulptur.net: <http://www.skulptur.net/was-ist-eine-skulptur/unterschied-zwischen-skulptur-und-plastik/> (04.12.2012).

Starmann Metallbau: <http://www.starmann-metallbau.at/referenzen-details/items/cemm-forschungszentrum-fuer-molekulare-medizin-2.html> (15.03.2013).

urbanmatters: http://urbanmatters.org/publicartinstitutions/kunst_im_offentlichen_raum_niederosterreich (25.11.2012).

Verbund: <http://www.verbund.com/kt/de/sammlung/kuenstlerinnen-kuenstler> (20.03.2013).

Wien Energie: <http://www.wienenergie.at/eportal/ep/contentView.do/pageTypeld/11894/programId/23411/contentTypeld/1001/channelId/-29917/contentId/21605> (19.03.2013).

W.M. Pühringer: <http://puehringer.zuend-up.com/bio.html> (12.03.2013).

W.M. Pühringer: <http://puehringer.zuend-up.com/bau-balkone.html> (12.03.2013).

10.3 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Kunst am Bau in der Zwischenkriegszeit: *ohne Titel* von Rudolf Jettmar (1928), (*Kunst am Bau*, S. 77)

Abb. 2: Kunst am Bau in der Zwischenkriegszeit: *Pflügender Bauer* von Alfons Riedl (1932), (eigene Aufnahme)

Abb. 3: Kunst am Bau in den fünfziger Jahren: *100.000 neue Wiener Gemeindewohnungen* von Otto Rudolf Schatz (1957), (eigene Aufnahme)

Abb. 4: Kunst am Bau in den fünfziger Jahren: *Bauarbeiter* von Hermine Aicheneegg (1953), (eigene Aufnahme)

- Abb. 5: Hauszeichen Siedlung Jedlesees (1210 Wien), (eigene Aufnahme)
- Abb. 6: Spielplastik *Nilpferd* von Eva Mazzucco (1973), (*Kunst am Bau*, S. 74-75)
- Abb. 7: Die achtziger Jahre: Zentralsparkasse in der Favoritenstraße von Günther Domenig (1979), (eigene Aufnahme)
- Abb. 8: Die achtziger Jahre: *ohne Titel* von Karl Anton Wolf (1984), (eigene Aufnahme)
- Abb. 9: Die achtziger Jahre: *Die tragende Hand* von Gero Schwanberg (1983), (eigene Aufnahme)
- Abb. 10: Die Neunziger: *20 Fleck* von Walter Obholzer (1994), (www.mip.at)
- Abb. 11: Die Neunziger: *Einen Augenblick Zeit* von Kurt Hofstetter (1994), (*Wem gehört die Stadt? – Wien – Kunst im öffentlichen Raum seit 1968*, S. 215)
- Abb. 12: Die Neunziger: *Construction Sounds* von the POOR BOYS ENTERPRISE (1998), (*Wem gehört die Stadt? – Wien – Kunst im öffentlichen Raum seit 1968*, S. 221)
- Abb. 13: Wohnanlage Brauerei Liesing, (eigene Aufnahme)
- Abb. 14: Detailansichten von *Wallwork Nr. 26*, (eigene Aufnahme)
- Abb. 15: *Wallwork Nr. 10*, (eigene Aufnahme)
- Abb. 16: *Wallwork Nr. 26* von Esther Stocker (2009), (eigene Aufnahme)
- Abb. 17: Seitenansicht von *Wallwork Nr. 26*, (eigene Aufnahme)
- Abb. 18: Blick vom Bahnsteig der U3-Station Enkplatz Richtung Decke, (eigene Aufnahme)
- Abb. 19: *Belle Etage* von Ilse Haider und Mona Hahn (2000), (eigene Aufnahme)
- Abb. 20: *Ornament-Vorhang* von Maria Hahnenkamp und Willi Frötscher (2008), (www.koer.or.at)
- Abb. 21: Leicht schräge Positionierung der Rahmen, (www.koer.or.at)
- Abb. 22: Detailansicht einer Glastafel, (www.koer.or.at)
- Abb. 23: *Ornament-Vorhang 2008/2012* (2012) im Kurpark Oberlaa, (www.koer.or.at)
- Abb. 24: *Open the door please* von Almir Kurt und Samir Plasto (2006), (eigene Aufnahme)
- Abb. 25: Detailansicht von *Open the door please*, (eigene Aufnahme)
- Abb. 26: Factoid „Verzehrte Schnitzel in Wien seit 1. Jänner“, (eigene Aufnahme)
- Abb. 27: LED-Anzeige im Eingangsbereich, (eigene Aufnahme)
- Abb. 28: Zahl Pi, (eigene Aufnahme)
- Abb. 29: Vitrine mit der Zahl Pi im Hintergrund, (eigene Aufnahme)
- Abb. 30: *Chromotop Spittelau* von Victoria Coeln (2009), (www.victoriacoeln.at)

Abb. 31: Vorplatz der Abfallbehandlungsanlage Spittelau mit der Bespielung von Victoria Coeln, (www.victoriacoeln.at)

Abb. 32: *0-24 Licht* von Stagno / Van der straeten (2006), (www.big-art.at)

Abb. 33: Heliostatenanlage am Dach, (www.big-art.at)

Abb. 34: Glasfaserkabel im Foyer, (www.big-art.at)

Abb. 35: Loggiengestaltung von Herwig Kempinger im Bezirk Neubau (2001), (eigene Aufnahme)

Abb. 36: Loggiengestaltung von Herwig Kempinger in der Donaacity (1998), (eigene Aufnahme)

Abb. 37: Farbkonzept Wohnhausanlage Rennbahnweg von Hans Weigand und Reinhard Haslwanter (1999), (eigene Aufnahme)

Abb. 38: Wohnhausanlage Rennbahnweg, (eigene Aufnahme)

Abb. 39: Farbkonzept von Hans Weigand und Reinhard Haslwanter (2001), (eigene Aufnahme)

Abb. 40: Dr. Franz-Koch-Hof in Floridsdorf, (eigene Aufnahme)

Abb. 41: Verbund-Zentrale, (eigene Aufnahme)

Abb. 42: *Yellow fog* von Olafur Eliasson (2008), (eigene Aufnahme)

Abb. 43: *Ein Garten (zum Beispiel)* von Ingeborg Strobl (2008), (eigene Aufnahme)

Abb. 44: Detailansicht von *ein Garten (zum Beispiel)*, (eigene Aufnahme)

Abb. 45: *SUED* von Franz Graf (2012), Teil 1, (eigene Aufnahme)

Abb. 46: *SUED* von Franz Graf (2012), Teil 2, (www.koer.or.at)

Abb. 47: *SUED* von Franz Graf (2012), Teil 3, (www.koer.or.at)

Abb. 48: *SUED* von Franz Graf (2012), Teil 4, (eigene Aufnahme)

Abb. 49: *Ohne Titel* von Heimo Zobernig (2010), (eigene Aufnahme)

Abb. 50: Detailansicht der Mosaikwand, (eigene Aufnahme)

Abb. 51: Alte Universität Wien, (www.koer.or.at)

Abb. 52: *ARTES LIBERALES* von Hans Kupelwieser (2008), (www.koer.or.at)

Abb. 53: NIG (Neues Institutsgebäude Universität Wien), (eigene Aufnahme)

Abb. 54: *Ohne Titel* von Eva Schlegel (2003), (www.evaschlegel.com)

Abb. 55: *Ohne Titel* von Peter Kogler (2010), (eigene Aufnahme)

Abb. 56: Detailansicht Fassadengestaltung Ce–M–M– (Centrum für molekulare Medizin), (eigene Aufnahme)

Abb. 57: *zeit* in der Eingangshalle der U6-Station Burggasse, (eigene Aufnahme)

- Abb. 58: *ECHO* an der Westfassade der Hauptbücherei Wien, (eigene Aufnahme)
- Abb. 59: *sirius, beteigeuze, rigel* in der Eingangshalle der Hauptbücherei, (www.wien.gv.at)
- Abb. 60: Detailansicht der nur mehr schwer lesbaren Aufschrift, (eigene Aufnahme)
- Abb. 61: Fassadengestaltung von Clemens Schedler (1999), (eigene Aufnahme)
- Abb. 62: *Die fünf Balkone* von W.M. Pühringer (2011), (eigene Aufnahme)
- Abb. 63: Detailansicht von *Die fünf Balkone*, (eigene Aufnahme)
- Abb. 64: Etagenbild, (eigene Aufnahme)
- Abb. 65: *Bewegungen der Seelen* von Michael Hedwig (2005), Fries 1, (eigene Aufnahme)
- Abb. 66: *Bewegungen der Seelen* von Michael Hedwig (2005), Fries 2, (eigene Aufnahme)
- Abb. 67: *U-Turn* von Margot Pilz (1994), (eigene Aufnahme)
- Abb. 68: *Idylle – Intervention an Gemeindebaufassade* von Ulrike Lienbacher (2002), (eigene Aufnahme)
- Abb. 69: Detailansicht von *Idylle – Intervention an Gemeindebaufassade*, (eigene Aufnahme)
- Abb. 70: Eckige Klammer der Arbeit [*transkription*], (eigene Aufnahme)
- Abb. 71: [*transkription*] von Maria Theresia Litschauer (2010), (www.koer.or.at)
- Abb. 72: *Der Muse reicht's* von Iris Andraschek (2009), (www.dermusereichts.at)
- Abb. 73: Sockel mit Informationen zum Kunstwerk, (www.dermusereichts.at)
- Abb. 74: Sockel mit roter Inschrift, (www.dermusereichts.at)
- Abb. 75: *Dachgarten für die Wienbibliothek im Rathaus* von Franziska & Lois Weinberger (2005), (www.koer.or.at)
- Abb. 76: Sukkulente, (www.koer.or.at)
- Abb. 77: Michael Goldgruber (2006), (eigene Aufnahme)
- Abb. 78: BKK-3 (2011), (eigene Aufnahme)
- Abb. 79: Lichtwitz (2004), (eigene Aufnahme)
- Abb. 80: Gerwald Rockenschaub (2006), (eigene Aufnahme)
- Abb. 81: mic_architekten (2012), (eigene Aufnahme)
- Abb. 82: *Feuermauer* von Heimo Zobernig (2002), (eigene Aufnahme)
- Abb. 83: Rüdiger Lainer (1994), (eigene Aufnahme)
- Abb. 84: Helmut Federle und Oskar Putz (1992), (www.world-architects.com)

- Abb. 85: Schwalm-Theiss & Bresich (2006), (eigene Aufnahme)
- Abb. 86: Oswald Oberhuber (1995), (eigene Aufnahme)
- Abb. 87: BWM Architekten und Partner (2012), (eigene Aufnahme)
- Abb. 88: *Statt Botanik I* von Susanne Kallinger (2011), (eigene Aufnahme)
- Abb. 89: *Home – White Cube* von Michael Zinganel (1998), (*Wem gehört die Stadt? Wien – Kunst im öffentlichen Raum seit 1968*, S. 221)
- Abb. 90: *24 Stunden glühen* von Werner Würtinger (2010), (eigene Aufnahme)
- Abb. 91: *Kartenhaus* von Ulrike Lienbacher (2012), (eigene Aufnahme)
- Abb. 92: Skulptur von Roland Goeschl (1988), (eigene Aufnahme)
- Abb. 93: *PACE – Frieden als Ziel* von Hermann Hoch (2012), (eigene Aufnahme)
- Abb. 94: *picasso's eye* von Robert Adrian X (1993), (eigene Aufnahme)
- Abb. 95: *Bubbles* von Eva Schlegel (2004), (www.evaschlegel.com)
- Abb. 96: *Die Freiheit in und über uns* von Pipilotti Rist von (2010), (eigene Aufnahme)
- Abb. 97: *Ohne Titel* von Manfred Wakolbinger und Herwig Kempinger (1999), (eigene Aufnahme)